

Berner Anzeiger



Kreisanzeiger für den Stadtkreis Berne
Göbinger Anzeiger, Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Kofers & Röttsche, Berne
Hermann-Brügg-Strasse 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 W. im Zeitteil 26 W. / Vereins
Anzeiger (im Zeitteil) je mm 10 W. / Wähler- und Gemeindefestsetzungen
je mm 2 1/2 W. / Wähler- und Auswahlfestsetzungen je mm 2 W. / Berner Anzeiger
Samml.-Nummer 325 41 / Druckerschrift: Anzeiger Bern.

Nr. 89 (Erstes Blatt)

Samstag, den 16. April 1938

33. Jahrgang

Ostern in Europa

Keltische Paule in Deutschland. — Paulelos in Paris.
Sowjetland ohne Osterfest.

Drei Jahrhunderte hat der deutsche Osterfest ge-
schlossen, drei unglückliche und verhängnisvolle Jahr-
hunderte. Er hat nicht mehr geföhrt, was ein Volk
vermag, das nur ein Ziel, einen Atem und ein Leben
hat. Ein Dichter aus der Zeit der Befreiungskriege,
Ernst Moritz Arndt, erhob seine beschwörende
Stimme auch für uns. Aber die Zeit ist da, wo er
wieder auferstehen soll in seiner Herrlichkeit und allem
geigen, was er ist. Und nach einer Mahnung, Gott
um einen stillen und feinen Geist zu bitten — Arndt
war ein tiefreligiöser Mensch, wie sein Freund, der
großdeutsche Vorkämpfer Freiherr vom Stein —
nach dieser Mahnung schrieb er den Satz nieder, den
wir heute nur mit Erschütterung lesen können:
„... Daß hinfür nicht mehr gehört werde Oester-
reich und Preußen, Bayern und Tirol, Sachsen und
Weichseln, sondern Deutschland, deutsche Erde, deutsche
Freiheit, deutsche Jugend der allgemeine Klang sei
und die Lösung.“ Wir haben in diesen vorstehenden
Worten, wenn der Sturm des Jähres über unsere
Heimat und die Heimat unserer deutschen Brüder in
Oesterreich ging, immer wieder erleben können, wie
tief und echt die Freude war, die alle einte. Der
Traum der Väter war herrliche Wirklichkeit geworden,
die prophetischen Worte Ernst Moritz Arndts worden
in Erfüllung.

Wir haben in Deutschland manches Osterfest ge-
feiert in schweren Jahren, da eine Welt von Feinden
gegen uns stand. Es war dann schwer, gegenüber
einem Ansturm von Haß und Verachtung die Friedens-
und Erhaltungstimmung zur Geltung kommen zu
lassen. Dann kam der Schmachtfriede und mit ihm
Umrast und Elend Jahr um Jahr. Nun ist mit allem
ein Ende gemacht, und deutsche Brüder sind mit ihren
Brüdern im Reich eins geworden zum 75-Millionen-
Volk.

In der Geschichte der Völker ist ein steter Wechsel
zwischen Niedergang und Aufstieg, dem Kreislauf der
Natur vergleichbar. Aber der endgültige Untergang
ist nur bei schwachen, innerlich krank gewordenen
Völkern und Völkern möglich, die in dem großen Kreis-
lauf der Geschichte nicht mehr die Kraft haben, an
den Aufstieg und an die Lebenskraft zu glauben, die
göttlich ist. Untergangstimmung, Verzweiflungstimmung
kann weder aus der Logik der geschicht-
lichen Entwicklung noch aus der „Logik“ des Schöp-
fungsplanes Gottes erklärt werden. Wenn ein Volk
den Mut findet, am Rande des Abgrundes Halt zu
machen und den mühsamen Weg aufwärts wieder zu
gehen, dann findet ein solches Volk auch wieder den
Einfluß mit dem göttlichen Lebensgehalt. Der Führer
sprach in einer seiner Reden vor den Brüdern in
Oesterreich von seiner Lebensbegeisterung, daß Gott mit
diesem deutschen Volk sei. In der Osterfreude der
Deutschen aller Stämme ist darum heute ein tiefer
Glaubensklang, der Klang erlösender und dankbarer
Freude.

In Rußland begrüßt und begrüßt man sich auch
heute noch mit dem Ostergruß „Christos Vostres“.
Bis in die BRIL-Gefangnisse hinein hat diese Oster-
feier, eine Volksfeier, allem Terror zum Trotz ihre
Kraft behalten.

Aus Galizien wird ein anderes Beispiel von Treue
an der deutschen Volksfeier berichtet. Es handelt sich
um deutsche Siedler, die schon um 1350 die Heimat
verließen und umweit von Lemberg ein geschlossenes
deutsches Siedlungsgebiet schufen. Das war weit, sehr
weit von der Heimat Schlefien. Diese Siedler waren,
da es ihnen an einer lebendigen Verbindung mit der
alten Heimat fehlte und sich von dort her niemand
für sie kümmerte, längst in fremden Volkstum und seiner
Sprache verfunken — ein paar Gebete und Kirchen-
lieder waren das einzige Zeugnis und das letzte
Brot ihrer deutschen Mutterprache. Es ist erschütternd
zu hören, daß diese Bauern noch lange zu Weiß-
russen und Ostern die alten Kirchenlieder sangen, in
denen schon verstümmelten und verdröhten Deutsch.
Und nach der Auferstehungsfeier grüßten sie sich mit
dem Wort: „Christ ist auferstanden!“ — Christ ist
auferstanden! Das letzte Wort der sterbenden, ver-
stümmelten Mutterprache war ein Wort und Brauch
der Väter.

Moskau hat aus eigenen Erfahrungen und den Er-
fahrungen in anderen europäischen Ländern auf be-
sonders tiefste Weise gelernt. Anstatt aus der Gegenwart
zu lernen, den Mißerfolg in Spanien in die Aufrech-
tung mit hineinzunehmen, ist erneut der Befehl an die
Gothiforenorganisation ergangen, den Kampf gegen die
Religion bis zur Vernichtung zu führen. Zu Hunder-
ten sind Priester in die Gefangnisse der BRIL ge-
schleppt worden, viele sind in den letzten Wochen er-
schossen worden. Ostern im Reich Stalins: Die Welt
sollte es nicht schwer haben, zu unterscheiden...

In Paris richtet man sich, wie es scheint, nicht
nach dem Kalender der Feste, die auch im Leben des
französischen Volkes noch ihr Echo haben. Das gilt
gerade für das Osterfest. In diesem Jahre mag der
Franzose den auferstehenden Wunsch nach einer längeren
Osterruhe in der Politik gehabt haben. Aber er
hielt in seinen Zeitungen, daß immer noch zahlreiche
Fabriken von Streikenden besetzt blieben und daß nun,
nach dem Abgang im Parlament, die Gewerkschafts-
führer und die Agenten Moskaus ihr gefährliches
Spiel treiben. Mit Erschauern mag er ferner ge-
lesen haben, daß die zwei friedlichen Tage nach der letzten
Ministerrede nur eine Stille vor dem Sturm waren,
denn in der französischen Hauptstadt ist diplo-
matischer Hochbetrieb. Französischenglische
Willkürgeplungen?

Beitrag zum europäischen Frieden

„Giornale d'Italia“ zur bevorstehenden Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens

Rom, 15. April. Am Vorabend der Unterzeichnung
des englisch-italienischen Abkommens betont die römische
Abendpresse, die „Rückkehr zur Zusammenarbeit“ stelle
einen konkreten Beitrag für den europäischen Frieden
dar, was auch vom gesamten Ausland mit Ausnahme
der bekannten antisozialistischen Kreise anerkannt werde.
Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, die
Rückkehr zu einer freundschaftlichen und vertrauensvollen
Zusammenarbeit stelle gerade in einem Augenblick, wo
auf der Außenpolitik Europas und der Welt so viele
Probleme lästeten, eine weitestgehende Voraussetzung zur
Stabilisierung des europäischen Systems dar. Dieses neue
System der Zusammenarbeit zwischen Italien und England
biete dem gegenseitigen Schutze der nationalen und imperialen
Interessen der beiden Völker, habe aber keine polemische
Spitze gegen die andere Nation. „Die italienische
Politik“, so betont das halbamtliche Blatt, „bleibe
unverändert an die vom Duce einseitig definierte Linie
gebunden, die im System der internationalen Abkommen
verankert ist. Es ist nicht Brauch der italienischen Politik,
sich nach dem Winde zu drehen und nach den Jahres-
zeiten zu ändern.“

Die Verträge über den Grundbesitz der Achte
Berlin — Rom bestimmten Kurs, den das neue
italienisch-englische Abkommen in keiner Weise berühren
sollte. Die beiden Richtlinien, die von Rom nach Berlin
und heute nach London ausgehen, zielen beide, wenn

England kauft Flugzeuge

London, 15. April. Bereits am kommenden Mittwoch
werden Sachverständige des britischen Luftfahrtmini-
sters nach den Vereinigten Staaten und Kanada reisen,
um die Frage des Ankaufs von Militärflugzeugen durch
die britische Regierung zu besprechen. „Evening Stan-
dard“ berichtet, die britische Regierung beabsichtige, min-
destens 500 amerikanische Flugzeuge moderner Typs zu
erwerben. Ein endgültiger Auftrag sei noch nicht ver-
geben worden.

„Evening News“ zufolge sollen drei kanadische Flug-
zeugwerke mit der britischen Regierung in Verhandlung-
gen stehen. „Star“ will erfahren haben, daß die ameri-
kanische Regierung die Ausfuhr von Militärflugzeugen
nach Großbritannien gestatten werde.

Francos Truppen am Mittelmeer

Die Küstenstadt Binaroz bei Tortosa erobert / Vorstoß in Richtung Valencia

Ein großer Tag für Nationalspanien
Vondan, 15. April. Einer Meldung aus Saragossa
zufolge sind die nationalspanischen Truppen unter
Führung des Generals Aranda am Freitagmorgen in die
spanische Küstenstadt Binaroz, südlich von Tortosa,
eingedrungen. Damit ist die einzige bisher noch übrige Land-
verbindung zwischen Barcelona und Valencia abge-
schnitten.

Salamanca, 15. April. Laut nationalem Heeres-
bericht gelang es den nationalen Truppen an der west-
lichen Pyrenäenfront, den 3300 Meter hohen Gipfel des
Maladetta-Gebirges einzunehmen. Zugleich fielen den
Nationalen acht Dörfer in die Hände, von denen die
wichtigste, Benasque im Cera-Tal, knapp 10 Kilometer
von der französischen Grenze entfernt, liegt. Ferner
wurde das Cera-Gebirge gesäubert.

In der Provinz Castellon fehlten die Abteilungen aus
Galicien erfolgreich den Vormarsch zum Meer fort.
Wenige Kilometer westlich der Küstenstadt Binaroz
wurden die Städte Conet, Traiguera, La Jana und
Cervera der Weiztre eingekerkert. In der Straße nach
Valencia fiel das Städtchen San Mateo.

Im Abschnitt Tortosa wurden acht bolschewistische
Maschinen abgegriffen.

Der Frontberichterstatter des Hauptquartiers unter-
scheidet in seiner Meldung besonders die Bedeutung der
Operationen in der Provinz Castellon, wo die
Truppen, ausgehend von San Mateo, auf die beiden
etwa 8 Kilometer voneinander entfernten Küstenstädte
Binaroz und Benicarlo marschierten, von denen sie nur
noch etwa 10 Kilometer trennen. Eine dritte Kolonne
dringt westlich der Valencia-Strasse in südlicher
Richtung auf die Stadt Albocacer vor. San Mateo, das
bereits nach eintöniger Kampfe fiel, war der bolsche-
wistische Umschlagplatz für Militärtransporte zwischen
Valencia und Barcelona.



Die in diesen Tagen von der Armeegruppe Aranda
eingeleitete Offensive hat zunächst zu einer Durch-
brechung der bolschewistischen Stellung an der
Straße von Morella nach Binaroz in einer
Breite von 15 Kilometern und nun zur Eroberung der Binn-
städte geführt. Auch im Gebiet der Pyrenäen
haben die nationalspanischen Truppen weitere
Erfolge errungen und stehen noch etwa 20 Kilo-
meter von der Zweigangspunkt Andorra entfernt.
Binaroz liegt südlich Tortosa unmittelbar an der
Küste. (Auf unserer Karte nicht mehr aufgeführt.)
(Scherl-Bilderdienst-M)

Gewisse Leute in Paris lancieren solche gefähr-
lichen Worte, sie reden von Generalstabs-
plänen, während es Aufgabe der betreffenden
Regierungen sein müßte, den Geschäftenachern auf
die Finger zu legen. Es sind keine österlichen
Gedanken, die im Hintergrunde ausgesprochen wer-
den. Der römische „Tevere“ hat diesen Leuten
gegenüber eindeutig erklärt, daß Italien kein Interesse
an solchen Generalstabsplänen habe. Das Blatt fügt
hinzu: Die Zeiten, in denen man Europa in zwei
Lager teilen konnte, auf der einen die Braven, auf
der anderen die Bösen, die Wächter und die Bewachten,
sind für immer vorbei. Während England sich von
diesen Gedankenengängen freigemacht habe, ver-
suche Frankreich, sie wieder aufleben zu lassen und als
harmlose Vorsichtsmassnahme zu tarnen. Sollten sich
die Pläne, die die englische Presse den französischen
Ministern zuschreibt, als Tatsache erweisen, sei es
angebracht, sofort zu erklären, daß eine Entspannung
in Europa nicht möglich sein wird, wenn man ver-
sucht, tendenziöse Ausgleichspositionen in den Rahmen
aufrichtiger Uebereinkommen hineinzuschieben.

Starker als alle Experimente dieser Art ist der
klare und eindeutige Wille zum friedlichen Ausgleich,
der in dem englisch-italienischen Vertrag zum Ausdruck
kommt, dessen Unterzeichnung bevorsteht.

Hochbetrieb in Paris

Diplomatenbegehung / Englisch-französische Willkür-
beurteilungen?

Paris, 15. April. Außenminister Bonnet empfing
Freitag nachmittags nacheinander den englischen und
den sowjetrussischen Botschafter in Paris und
wurde anschließend von dem Präsidenten der Re-
publik empfangen.

Paris, 15. April. Die gesamte französische Presse
am Freitag macht großes Aufsehen von den be-
vorstehenden französisch-englischen Besprechungen im
Anschluß an die Unterzeichnung des englisch-italienischen
Abkommens. In diesem Zusammenhang geben die Blätter
Aussage aus den beiden englischen Zeitungen „Daily
Mail“ und „Daily Express“ bezüglich einer Enge-
rgehaltung der französisch-englischen Entente auf dem Ge-
biet der militärischen Zusammenarbeit.

Man spricht allgemein von einem Erwachen der fran-
zösischen Diplomatie und erwähnt den angeblich bevor-
stehenden Besuch Daladiers und Bonnets in London oder
eines Besuches des englischen Außenministers, Lord
Salisbury, in Paris vor der Genfer Völkerbundtagung.

Am gleichen Zusammenhang verknüpfen die heiligen
Blätter ihre seit mehreren Tagen fortwährende Stim-
mungsbegehung für die Wiederaufnahme normaler, je enger
freundschaftlicher Beziehungen mit Italien durch die Ein-
nennung eines französischen Botschafters in Rom.

Teilweise lassen die Zeitungen deutlich erkennen, daß
es ihnen hierbei weniger um eine Verständigung als um
die Wiederherstellung einer Axi Streikfront mit Spitze
gegen Deutschland zu tun ist, eine Auslegung, gegen die
sich die italienischen Zeitungen bereits hartnäckig wehren.

Der stets regierungsfreundliche „Petit Parisien“ will
in der Unterzeichnung der neuen französisch-italienischen
Handels- und Zahlungsabmachungen schon
ein Zeichen dafür sehen, daß sich auch die französisch-
italienischen Beziehungen besserten. Die Frage der Ent-
sendung eines französischen Botschafters in den Dürinal
sei schon sehr gestellt und bereits grundsätzlich von der
neuen französischen Regierung beschlossen. Wesentlich sei,
daß Frankreich erneut und lokal wie möglich in Rom
durch eine entsprechende Persönlichkeit vertreten sei.

Die französische Regierung werde nicht zögern, in
Rom ihren Wunsch zur Erfüllung von Verhandlungen
bekanntzugeben, die geeignet sein würden, zu einem Er-
gebnis ähnlich dem englisch-italienischen Abkommen zu
führen.

Weiter bemerkt der „Petit Parisien“, daß eine
französisch-englische Zusammenkunft nach Aufbruchkommen
des englisch-italienischen Vertrages und am Vorabend der
Genfer Tagung überaus wünschenswert sei. Das Blatt
läßt jedoch durchblicken, daß der französische Regierun-
gschef, der durch die Regelung wichtiger Fragen zur Zeit
sehr beschäftigt sei, den Wunsch geäußert habe, daß diese
französisch-englische Zusammenkunft erst Anfang Mai statt-
finden möge. Ebenfalls solle eine internationale Wiederauf-
nahme der diplomatischen Aktivität feststehen.

Greifende hatten 220 Fabriken besetzt

„Osterrieden“ in Frankreich
Paris, 15. April. Am Donnerstag waren im ganzen
noch etwa 220 kleinere und mittlere Fabriken besetzt mit
rund 160 000 Streikenden.

Auf energisches Eingreifen des Arbeitsministers
rechnet man in der Pariser Metallindustrie mit der
Wiederaufnahme der Arbeit im Laufe der nächsten
Woche. Arbeitsminister Ramadier richtete an die Organi-
sation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer folgenden Vor-
schlag: Sofortige Räumung der besetzten Fabriken,
Wiederaufnahme der Arbeit durch die gesamte Belegschaft
am 19. April, Zusammenberufung der Vertreter von
Arbeitnehmern und Arbeitgebern unter Vorsitz des Ar-
beitsministers zur Prüfung eines neuen Kollektiv-
abkommens. Diese Sitzung ist für Samstag einberufen.
Keine Säuberungsmaßnahmen gegen die Streikenden.

Während in der verstaatlichten Flugzeugindustrie seit
zwei Tagen wieder gearbeitet wird, scheint auch die
Lösung des Arbeitskonfliktes in der privaten Flugzeug-
industrie bevorstehend. Der mit der Schlichtung betraute
Generalsekretär des Vandesperetigungsministeriums und
Generalkontrollleur der Armee, Sacomet, hat einen
Schiedsspruch gefällt. Danach soll die Arbeit am Freitag
vormittag wieder aufgenommen werden.

Gichtkreik-Methoden im Parteilokal

Krach im Pariser Margitenlager.

Paris, 15. April. Der Verwaltungsausschuß der sozial-
demokratischen Partei hat mit 19 zu 6 Stimmen die Auf-
lösung der sozialdemokratischen Landesgruppe des Seine-
Departements (Groß-Paris) beschlossen, um damit dem
bisherigen Vorsitzenden dieser Landesgruppe, dem als
Scharfmacher berüchtigten Fivert, den Boden zu entziehen.

Dieser Beschluß scheint aber, nach ein Nachspiel zu
haben. Fivert und Genossen wollen nämlich nicht klein
begeben, sondern haben nach dem Wukter der Gichtkreiker
die Geschäftsräume des bisherigen Landesverbandes
besetzt und erklären, nur der Gewalt weichen zu
mollen. Der Generalsekretär der Partei, Paul Faure,
der mit der Neuorganisation dieser Parteifläche beauf-
tragt ist, hat sich unter diesen Umständen gezwungen ge-
sehen, einen provisorischen Sitz für den neu aufzubauen-
den Landesverband Groß-Paris einzurichten.

Werklager in Flammen

Große Benzolvorräte im letzten Augenblick gerettet.

Deffan, 15. April. Ein Großfeuer vernichtete in
der Nacht zum Karfreitag das Werklager der Fa. Sidié
& Co. an dem Reichsautobahnhof Deffan-Ost bei Milde-
fer. Infolge Ueberrückens eines eisernen Ofens in einer
Garade entstand ein Brand, der sich mit unheimlicher
Geschwindigkeit auf das ganze Lager ausbreitete, in dem
neben umfangreichen Reparaturanlagen und Werkzeugen
rund 5000 Liter Benzol und Öl lagerten. Der riesige
Feuerchein war bis Deffan und Aschlan sichtbar.

Die Deffauer Feuerlöschpolizei sorgte zunächst für
Sicherstellung der großen Benzolvorräte, was zeitlos
gelang. Explodierende Sauerstoffflaschen verhinderten
eine Bekämpfung des Feuers, zumal das Wasser zur
Lösung aus Deffan herangeholt werden mußte. Der
Schaden ist sehr groß, da das gesamte Werklager restlos
zerstört wurde. Erst in den Morgenstunden war jede
weitere Gefahr geboden.

Friedliche und unfriedliche Welt

Eine frohe Osterpause im großdeutschen Reich — Das Abkommen Rom-London — Die Produktionskrise in Frankreich — Die Stimme eines Arbeiters — Hintergründe in China

Dinnen und draußen

Deutschland hat Grund, ein frohes Osterfest zu feiern. Der großdeutsche Traum wurde Wirklichkeit. Aus über-vollen Herzen sind wir froh. Und gab es je in den Nach-kriegsjahren ein Ereignis im deutschen Raum, das im Ausland ein solches Echo fand. „Adolf Hitler hatte Recht“, schrieb die Londoner „Times“. Der Pariser „Le Jour“ warnt vor einer Vogelgrippepolitik: „Das ganze große Deutschland und Ostpreußen ist ein mühsam und vollständig hinter seinen Führer getreten, und der Führer kann dieses Großdeutschland führen, wohin er will. Es wäre deshalb besser für Frankreich, wenn es die Konsequenzen aus dieser Tatsache ziehen würde.“ Und eine schwedische Stimme: „Adolf Hitler steht nun auf der Höhe der Macht und des Erfolges; es ist die Ironie der Geschichte, daß ein von den Siegermächten schlecht behandeltes Deutschland aus dem langen Kampf als Sieger ohne Blutvergießen hervorgegangen ist.“ Die Pariser „Epoque“ hebt hervor, das Deutschland Adolf Hitlers sei größer als das Reich von 1914.

Bezeichnend schreiben dazu die Kopenhagener „Politiken“, der Sieg Adolf Hitlers sei eine politische Lehre gewesen; denn was man 1919 beschlossen habe, um Deutschland niederzuhalten, das habe sich nunmehr von selbst abblühend gelöst. Diese Worte dürfen geradezu als der Grundstein aller Ausführungen werden, die die große Presse Europas zum Abstimmungsergebnis gemacht hat. Das Ausland nimmt das „deutsche Wunder“ mit größerem Verständnis hin, als es früher erwartet werden konnte.

Die Auslandsstimmen mehrten sich, auch in England. Die Großdeutsche als eine Friedensgarantie beurteilten und die Logik der Friedenspolitik des Führers viel enklarer und sachlicher würdigen als bisher. Die „New York Times“ hat sich als Friedensführer bewährt. Das „österreichische Volk“ zwischen England und Italien rechtferdigt die allen Kollektivismus ablehnende Politik Roms und Berlins. Die „Welt“ am 2. April, Es läßt sich Frieden schließen, ohne daß Kanonen als „ultimo ratio“ in das Konzert der Mächte eingreifen.

Nur schüchterne Anspielungen

Der Stapellauf eines Ozeandampfers ist in deutschen Hafenstädten heute immer ein Akt stolzer Freude. Wenn das neue Schiff auf seinem Schlitzen die Gleitbahn hinunter zu Wasser gelassen wird — so war es beim Stapellauf des „Rhein-Wilhelm-Gustloff“ — dann ist vielstimmiger Jubel der Begleitstaffel. Eine junge Arbeiterin taufte das Schiff mit dem Wunsch, daß es auf allen Meeren Zeugnis von deutscher Schaffensfreude gebe.

Im französischen Hafen St. Nazaire wurde vor einigen Tagen der Passagierdampfer „Pauzeur“ — benannt nach dem bahnbrechenden Chemiker und Biologen — vom Stapel gelassen. Das Gescheh mit einer üblichen Ansprache und der Flakongzeremonie. Dann sprach einer abwärts und unaufgefordert, ein alter Arbeiter. Er erklärte einem Berichterstatter: „Das Schiff hätte sechs Monate früher fertig sein können, wenn uns das nötige Material rechtzeitig geliefert worden wäre.“ Fehlte etwa das Material, fehlte es an Arbeitern, an Geld? Weber das eine noch das andere. Die Bauzeit ist zu lang und die Materialkosten kommen nur rechtzeitig an, wenn es die 40-Stunden-Woche und die Gewerkschaftsführer so wollen. Darum lag die französische Zeitschrift im Anschluß an diese Mitteilung an St. Nazaire: „Solange unsere Produktion, besonders die unserer Bergwerke und Werften, sich nicht beträchtlich bessert, besteht für unser Land keine Möglichkeit, sich zu erholen. Frankreich arbeitet zu wenig und es produziert daher zu teuer. Das mühten unsere führenden Männer immer wieder denen sagen, die sie zu führen die Ehre haben. Leider tun sie das aber nicht, und wenn sie einmal eine schüchterne Anspielung auf die unbedingte Notwendigkeit von Mehrarbeit machen, so ist damit ihr Mut erschöpft und den Worten folgen keine Taten. Jedes Jahr geben wir 5 oder 6 Milliarden Francs aus, um im Ausland Rohstoffe zu kaufen, die wir wenigstens zum größten Teil, auch aus unseren Bergwerken holen könnten.“

Um den Einzelfall ein wenig zu erläutern: Mitte 1937 waren in Frankreich nur noch zehn Schiffe mit

zusammen 67 000 Tonnen im Bau, zur gleichen Zeit in England 271 Schiffe mit 1,2 Mill. Tonnen und in Deutschland 132 Schiffe mit 420 000 Tonnen. Ein kleines Beispiel dieser Art sagt über die Lage in Frankreich und über die Folgen einseitiger marxistischer sowie einseitiger kapitalistischer Haltung mehr aus als ein statistisches Handbuch.

Darum verheißt man das Abkommen, der hohen Blum als Ministerpräsident abgelöst hat und in der Kammer an die Klugheit und den Patriotismus des Landes appelliert. Es dürfte keine Verzögerung oder Einstellung in der Erzeugung mehr geben.

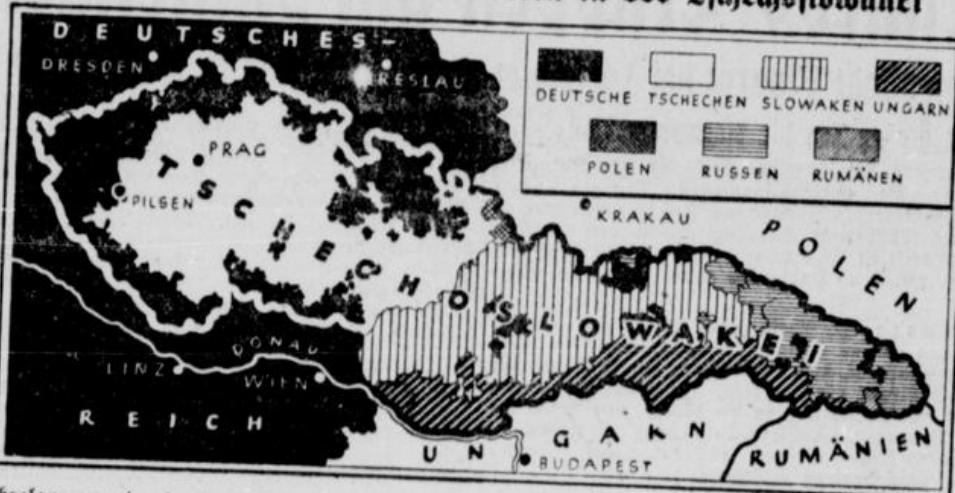
Der Kakaokrieg

Kakaokrieg? Das ist kein Stichwort für einen Operettenhelden oder für eine Plauderei über die süßen Gelüste, die der Osterhase zu den bunten Eiern ins Nest legt. Da das man etwa 12 Tage vor dem Osterfest im Handelsteil die kurze Mitteilung, Abkäufer in Kakaofabriken könnten nicht abgeschlossen werden; eine Regierungskommission sei zur Goldküste unterwegs, um mit den Farmern zu verhandeln. Goldküste? Diesen Namen hat die britische, westafrikanische Kronkolonie (Oberguinea), deren gesamte Wirtschaft seit 1910 ganz im Zeichen des Kakaobaus steht. Die größte Kakaofabrik hat nicht mehr Mittelamerika und Brasilien, sondern Afrika. Die englische Kolonie bringt 60 bis 65 Prozent der Weltproduktion auf den Markt. Zuletzt stieg der Weltmarktanteil auf zwei Drittel. Die beiden ehemaligen deutschen Kolonien Kamerun und Togo sind ebenfalls zu wichtigen Kakaolieferanten geworden, doch sie liefern nur ein Drittel des deutschen Kakaobedarfs decken können.

Große Krise im kleinen Land

Der Kakaobau ist nicht von Engländern herübergeholet und angepflanzt worden, sondern von Negern. Der Neger wurde Kakaofarmer und blieb es. Er ließ sich nicht organisieren und aufbauen. Er arbeitet mit Erfolg in ihren Zweigbetrieben und treten den Handelsfirmen gegenüber als freie Farmer auf. Im vergangenen Jahre kam es nun zu einem Fall des Kakaopreises, weil USA und England weniger Kakaos einführen. Die Neger glaubten aber, es handle sich um eine Preissteigerung der Aufkäuferfirmen. Sie traten in einen Verkaufsstreit. Der Kakaopreis stieg zu Bergen wie eben vor 1933 bei uns der Koks. Damit sind für Mittelamerika bessere Tage gekommen, denn die europäischen Ozeanliner benötigen ungeheure Mengen. In Deutschland war nichts zu befürchten, da die Marktordnung regeln eingreift. Die deutschen Schokoladenfabriken hatten mehr zur Verfügung als im vergangenen Jahre. — Inzwischen verlautet, daß die afrikanischen Kakaobauern mit sich handeln ließen.

Die verschiedenen Nationalitäten in der Tschechoslowakei



Zahrelang wurde in der Welt von Prag der Eindruck erweckt, als ob die Tschechoslowakei ein geschlossenes Staatsgebilde wäre. Die letzten Wochen haben jedoch bewiesen, daß es nicht nur die Subethnischen sind, die gegen die Unterdrückung ihres Volkstums protestieren, sondern auch eine ganze Reihe anderer Nationalitäten, die durch die Friedensdiktate in die Staatsgrenzen der Tschechoslowakei eingewängt wurden.

Der Krieg in China

Nicht nach den verschiedenen Fronten kann man diesen Krieg benennen. Der Krieg in China: Das scheint uns das beste Schlüsselwort für die Rätsel zu sein, die uns die Nachrichten über den Ablauf des chinesisch-japanischen Krieges stellt. Das chinesische Reich, einst „Reich der Mitte“, heute „Großer Volksstaat der blumigen Mitte“, genannt, ist einschließlich der Nebenländer größer als der ganze Erdteil Europa. Will man China auf die östliche Hälfte beschränken, wie es jetzt oft geschieht — also ohne Tibet, Mongolei und Sinkiang —, dann bleibt ein Reich, das fast 450 Millionen Einwohner hat. Das ist ein Viertel der gesamten Bevölkerung der Erde. Darum ist ein Krieg in diesem Lande ein gewaltiges Unternehmen, ein Krieg gegen einen Erdteil.

Obwohl China, das volkreichste Land, auch das älteste Kulturland der Erde ist, hat es bisher nicht die Kraft erkennen lassen, gegenüber der vordringenden europäischen Kultur sich zu behaupten. Die politische Abwehr war seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts die einzige Methode der Auseinandersetzung. Die europäischen Weltmächte erzwangen die Öffnung des chinesischen Marktes. Rußland konnte gleichzeitig ohne Krieg das Amurgebiet annektieren, wo heute die Sowjetarmee auf Vorposten steht. Die militärische Schwäche Chinas wurde im Krieg mit Japan 1894/95 offenkundig. Während Japan als Jernst-Macht, ein auf engem Raum bekräftigtes, aufstrebendes Volk, einen natürlichen Anspruch auf Lebensraum geltend machen konnte, haben die westeuropäischen Mächte aus rein häßlichen Beweggründen ihre imperialistischen Ziele verfolgt. Der in China wachsende Fremdenhaß führte zum „Boxerkrieg“, dem neue Verluste und Demütigungen folgten. Auch die Republik (seit 1912) brachte nur vorübergehend eine nationale Einigung zustande.

Dieser kurze Rückblick mit Stichworten erscheint nützlich, wenn man sich um ein Verständnis für die innenpolitische Lage bemüht. China stand, wie schon betont, Europa abkehrend gegenüber. So konnte der Kuomintang (chinesisch = Nationalpartei) es wagen, 1924 Kommunisten zuzulassen und das Rätsel als Organisationsform zu übernehmen. 1927 brach zwar Tschiang Kai-schek, der eine Gegenregierung in Nanjing begründete, mit dem Moskauer Hauptagenten Borodin, aber die nachfolgenden Jahre des Elends und der Zerrissenheit setzten das Wasser auf die Mühle Moskaus.

„China im Brodeln erhalten“

Dieser unfotomne Wunsch und Befehl ist einst von Lenin an seine Stellvertreter und Nachfolger weitergegeben worden. Es ist seitdem ein unumstößlicher Grundsatz der Moskauer Außenpolitik. China als Mandarinfeld der Weltrevolution anzusehen. Die unbehinderte Landbrücke von Moskau über Sibirien,



Während der beiden letzten Jahre hat das deutsch-englische Außenhandelsgeschäft wieder eine sichtbare Belebung erfahren. Wir führten im letzten Jahre bereits wieder für 432 Millionen RM deutsche Produkte, vor allem Fertigzeugnisse, nach Großbritannien aus, gegenüber 405,8 Mill. RM im Jahre zuvor und nur 374,9 Mill. RM im Jahre 1935.

Turkestan und die Mongolei war der nie gesperrte Weg für die Komintern. Moskau plant, mit 8 Millionen chinesischer Arbeiter — d. h. Sklaven — eine 4000 Kilometer lange Eisenbahn von Sowjetrußland durch die chinesischen Westprovinzen und eine Kraftwagenstraße zu bauen. Auf diesen Wegen soll die Schaffung eines chinesischen Sowjetstaates ermöglicht werden. Inzwischen schied Moskau Kampfpläne und Kanonen.

Die letzten Kämpfe haben den überströmenden Beweis erbracht, daß neue chinesische Divisionen eingesetzt wurden, die sogar Teilerfolge errichteten und immerhin den japanischen Vormarsch bei Tschangsu vorübergehend zum Stillstand brachten. Die Vereinigung der japanischen Nord- und Südgrenze ist zunächst erschwert. Trotz dem sind es immer noch die Japaner, die das Gesetz des Handels diktiert. Tschiang Kai-schek reformiert und konzentriert seine Kräfte, aber auch Japan steigert seine Kampfaktionen. Vor kurzem wurde in Tokio die totale Mobilisierung der Nation, die Ausbarmachung aller Säfte, ausgerufen. Der Krieg in China, in der ungeheuren Weite dieses Landes, ist noch nicht beendet. Es ist schwer, die weitere Entwicklung zu beurteilen. Dr. R.

Notizen

Präsident Roosevelt hat, um über den gegenwärtigen toten Punkt in der amerikanischen Wirtschaft wegzukommen, den Einfluß von 4 1/2 Milliarden Dollar an Bundesgeldern für Notstandsmaßnahmen, Arbeitsbeschaffung und Anleihen vorgeschlagen. Zur Deckung soll zum Teil das gehortete Gold dienen.

Am 1. Mai 1938 wird an die Stelle der österreichischen Warenausfuhrer einschließlich des Kriens, aufzuliegen die reichsdeutsche Umsatzerlöse treten. Da das reichsdeutsche Umsatzerlöse den Kriensausfluß nicht kennt, tritt hierdurch eine wesentliche Entlastung für die österreichische Wirtschaft ein. In Berlin dieser Mahnahme werden Lieferungen aus dem alten Reichsgebiet nach dem Lande Österreich daher keine Steuererträge und vergütungsrechtlichen Ausfuhrleistungen mehr sein. Entsprechendes wird für die Lieferungen aus dem Lande Österreich nach dem alten Reichsgebiet gelten.

Der englische Kriegsminister Horre Beliffa ist am Freitagabendmittag an Bord eines Militärflugzeuges in Kapel eingetroffen, wo er vom britischen und hohen tschechischen Beamten sowie von dem englischen Konsul begrüßt wurde.

Der Bischof von Indien, Lord Linlithgow, empfing am Freitag Mahatma Gandhi zu einer Unterredung.

Warschau, 15. April. Die politische Polizei führte eine Hausdurchsuchung in dem Warschauer jüdischen Sportklub „Bar“ durch. Die Hausdurchsuchung ergab, daß sich der Sportklub mit kommunistischer Agitation befäße. Er wurde beschlagnahmt.

Ueberfall auf die Vergangenheit

Roman von H. PASSER

Copyright by Verlag Oskar Moister, Werdau i. Sa.

5. Fortsetzung. Drittes Kapitel.

... also, meine Damen und Herren, ich fasse noch einmal zusammen: Zwischen den gebrochenen Afforden der Choptischen C-Dur-Präludiums und den gebrochenen Afforden der Choptischen C-Dur-Stücke besteht ein grundsätzlicher Unterschied der Auffassung. Was dort ausgearbeitet wird, nach motivischen Gesichtspunkten, wird hier ausgearbeitet nach technischen Gesichtspunkten. Wertet jene Komposition die künstlerischen Möglichkeiten aus, so die die mechanischen. Bitte, das festzuhalten. Auf dieser Basis wollen wir nächsten den Begriff der Stille rein herausfinden. ... ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

Professor Thauer hat seinen Vortrag beendet. Titti hat ihn eifrig mitgeschrieben. Fernerlebe muß nämlich richtiggehend gepaukt werden. Sie identifiert sich nicht her, wie zum Beispiel Musikschüler. Zunächst ist Titti nicht. Das ist eine der Grenzen, die sie ausschließen von dem großen Begnadeten. Daß sie diese Grenzen so genau kennt und einhält, gehört aber wiederum zu den starken Vorzügen, die sie für ihren Beruf mitbringt. Ganz bewußt macht sie den Bogen um die Kompositionsschule. Neben das Seine.

Amade wird den Weg zum Gipfel gehen. Wenn er auch schwer sein wird. Doppelte schwer, wo die gelblichen Möglichkeiten so sehr befeuchten sind, was die Entfaltung im freien Ausleben behindert. Das Meckereische Geld kommt für den Amade nicht in Frage, und sie, Titti, ist genau genommen viel ärmer als Gelsa, die ihr gutes Gehalt hat. Titti hat nur einen reichen Vater. Das heißt, wer weiß noch, ob Professor Wiers reich ist. Er verdient sehr viel. Aber es wird wohl alles verloren werden. Und bevor Titti ins Verdrängen kommt, und zwar so, daß sie dem Amade helfen könnte, verachtet allzuviel Zeit. Viel früher muß es der Freund schon geschafft haben.

In Nachdenklichkeit gebannt ist Titti auf ihrem Platz

stehengeblieben, während die Kollegen und Kolleginnen schon seit einer geraumen Weile nach allen Richtungen in dem weitläufigen Saal der Musikhochschule verstreut sind.

Langsam verläßt nun auch sie den Raum und geht den Gang entlang.

Im Hof von Musiksaalnummer 9 steht die Tür spaltbreit offen. Rufe werden gehört. Rufe. Rufe. Rufe. Natürlich, sie sind das Um und Auf. Unmissverständlich bleibt Titti stehen. Die Tonleiter brechen ab.

Ein Lauf vorbei über den Hügel und endet in den mächtig ausladenden Rhythmen einer Rhythmischen Rhythmis. Die Art des Vortrags, die ausgesprochen künstlerisch ist, aber nicht frei von gewissen Mängeln, verrät Titti loschleim den Spieler. Gregor Trattner, dritter Jahrgang Dirigentenschule. Ein Feuerkopf. Verblüffend fleißig, seitweilen von himmlischer Gleichgültigkeit. Mehr Virtuose als Künstler. Es muß auch solche geben, und dieser ist menschlich auf zu leiden in seiner Art und Unart. Das hier ist keine Art sich auszutoben. Velle sieht Titti die Tür ins Schloß. Gregor Trattners Eskapaden bleiben besser ungedacht.

„Servus, Wiers!“ wird Titti angerufen, die — sich umwendend — Hella Spöhr vom Musikpädagogischen Seminar gewahrt. „Ich lade die Bürgel, das unglaubliche Wädel der Akademie, und kann sie im ganzen Hause nicht finden.“

„Ich habe sie aber heute morgen hier abgeliefert“, sagt Titti.

„Wir hatten Korrekturen verabschiedet“, erklärt Hella. „Sie scheint jedoch vom Erdboden verdrückt worden zu sein.“

„I wo, die ist bei einem Renneausstieher“, meint lachend Amadeus, der sich den Mädchen zugeht.

„Wirklich?“ wundert Titti.

„Ach, mach's dir schon lassen“, bemerkt Hella. „Ihr könnt euch drauf verlassen“, sagt Amadeus. „Ich bin jedenfalls so felsenfest davon überzeugt, als würde ich, einem unerschütterlichen Wäuschen gleich, dabei stehen, während sie jetzt mit irgendeinem Verzeirer herumwirrt und fortgerittenen fortgerittenen sein läßt.“

„Eigentlich verdient der Frak die Stimme gar nicht. Wehe ihr, wenn sie sie verbrannt“, grüßt die Spöhr. „Davor wird sie sich schon hüten“, begutachtet Titti.

„Das glaube ich in gewissem Sinne auch“, gibt Amadeus keine Anstalt fund. „Die Bürgel ist mir schon gefallen. Über die Operndirektoren schaffst sie nie. Niemals. Iag ich

euch. Was jedoch nicht ausschließt, daß sie eine andere, sehr gute Karriere macht. Und wahrscheinlich rather als wir alle miteinander zusammen. ... Aber jetzt was anderes. Kinder, was Interessantes. Nicht ihr, wer in Wien ist? Abgehängte bei Meisel und Schönd? Smar infognito, aber na, das kennt man ja hier. Was ich weiß, weiß ich bestimmt nicht allein, und in wenigen Tagen Zeitungen und er selbst von Interviewern überlaufen sein, ganz offiziell gefeiert werden. ... nix wird ihm erspart bleiben.“

„Aber er denn gar so was Besonderes, der hohe Gast, der unsere Wienerstadt mit seinem Besuch beehrt?“ will Hella wissen.

Amadeus nickt bestig.

„Film, Sport oder eine Exzentrizität?“ erkundigt sich Titti.

„Aber, aber“, entgegnet Amadeus fast vorwurfsvoll. „Was macht uns das schon ansehen! Na, ihr werdet es ja doch nicht erraten. Also: Patrik Lavers ist's. Patrik Lavers. Was lag ihr jetzt?“

„Zunächst sind wir noch nicht so erschlossen, wie du anscheinend erwartest hast“, meint Titti.

„Patrik Lavers“, nimmt darnach Hella auf und leiert, nach der Andeutung eines Anklages in der Art einer aufgeregten Schülerin herunter: „Patrik Lavers ist der bedeutendste seitengestrichelte englische Komponist und Dirigent, geboren in Richmond 1891, demnach im 46. Lebensjahr lebend. Schüler von Elms und Merdiora, entwickelte er sich rasch zum Meister der Kompositionen der alten Orgelpunktformen, begann mit der Sonate im alten Stil, wurde alsbald bekannt durch seine Klavierkonzerte H-Moll, Des-Dur und Fis-Moll, die er meist selbst dirigierte. Ging 1919 nach den Vereinigten Staaten. Seine 1925 uraufgeführte „Wakawakalia“, deren hochaktuelle Variationen sich kontrapunktisch in einer Weise umarmen,“

„Es ist gut“, wird sie von dem lachenden Amadeus unterbrochen, der den prüfenden Lehrer munt. „Sehr gut, Spöhr. Sie können sich leben. Sie haben Ihre Lektion fabelhaft intus und bekommen eine große Eins. Aber, ernstlich, Kinder, dieser Lavers, ihr habt euch wahrscheinlich noch nicht so viel mit ihm befaßt. Aber ich kann euch sagen, er ist ein ganz großer Köhner als Komponist.“

„Aber quantitativ wenig produktiv, findet ich aus dem Unterricht weiß“, äußert Titti.

„Ueberhaupt dürfte er wohl als Dirigent noch bekannt sein. Amerika hat ihn ja auch ganz groß herausgeholt“, meint Hella Spöhr.

„Alles richtig. Alles wahr“, entgegnet Amadeus. „Und doch lebe ich persönlich in erster Linie den lächerlichen Genius in ihm und ich liebe ihn, weil er so sehr menschlich ist. Ueber seinem Werk liegt eine tiefe, ergreifende Tragik. Wenigstens empfinde ich es so. Zwischen der Enkelt sprich aus seiner Kunst zu mir, der finstere Grund eines Leidens, da ist so viel breite Schopenhauerlosigkeit, so viel dumpfes Brüten, daswischen schreiende Akzente.“ Der junge Mensch hält inne, überwältigt von seinem Gefühl, das ihn fortzerrt hat.

Die Mädchen bleiben stumm in dem finstern Empfinden, das es jetzt nicht auf lei. Worte gewaltig herbeizuwagen.

Erst Gregor Trattner, der aus dem Musiksaal kommend, zu der Gruppe tritt, läßt den Bann.

Wozum denn hier geschwiegen werde, will er wissen. Man sagt es ihm.

Er nickt nachdenklich.

„Ja, ja, der Lavers, der hat's in sich, man hat Abriens reichlich ein Jahr gar nichts von ihm oder über ihn gehört. Gerade nur soviel, daß er in seine englische Heimat zurückgekehrt sei. Er soll lebend sein.“

„So sagt man“, pflichtet Amadeus bei. „Angeblich soll er auch erholungshalber nach dem Kontinent gereist sein.“

Laufschritte nähern sich.

Am eiligen Getrippel ihrer Stiefeln jagt Grete Bürgel über den Gang. „Fräulein Spöhr“, ruft sie. „Bitte, entschuldigen Sie. Ich hatte eine dringende Abhaltung, ich mußte.“

„Rouffieren“, seht die Angeredete ruhig fort. „Aber keine Spur!“ verteidigt sich Grete. „Eine rein geschäftliche Zusammenkunft.“

„Am Stadtpark“, wirkt Amadeus spöttisch ein.

„Na, wo denn sonst“, hält Grete ihm trotzig entgegen. „Und übrigens geht das den Herrn Frohwein einen großen Schmarren an!“

„Seid, so gut, Kinder, und zant nicht“, bittet Titti, und Trattner springt ihr bei: „Nur keine Aufregung!“

„Kommen Sie arbeiten, Fräulein Spöhr“, schmachtet Grete. „es geht doch jetzt auch noch, nicht wahr?“

„Freilich“, nickt die andere rasch verblüht. „Was soll denn durchgenommen werden?“ fragt Titti. „Die Zerlinenpartei“, entgegnet Grete.

Bedenken beim Osterspaziergang durch die sprossenden Saatsfelder.

Korn wandert in die Stadt Tag für Tag und mehr und mehr! In den Jahren 1982—87, im harten Kampf um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes, ist der Verbrauch an Weizenmehl um sieben, an Roggenmehl um zwei Prozent gestiegen.

Wah! du nicht auch schon eine Stunde geschäft, da es in die Hand zu nehmen wie eine Opfergabe, es in tiefer Abt zu brechen und andachtsvoll zu essen? Dann haben die Bauern pflügen, säen und ernten, laßt wogende Weisen im Arbeitsdienst für unser Volk in frieblicher Ernte. Und du laßt Wägen auf Wägen, hohlen und mit drallen Kormäden, die sauberen Dörfer verändern und zu den Abfrierungsstellen fahren: Brot für den, die es uns bereiten!

Es wird gebastelt, gehämmert, gejagt. — Die kostbare, köstliche Feierabendzeit.

„Ja, ja, ich werde wieder los! Es ist wieder losgegangen!“
 „Dünntest mir mal die Hand in Hausbarnen.“ „Reißt du, du
 einfaßes! Und Wunder, der Haube mit mir nicht, sondern
 antwortet: „Aber ich hab' dich nicht!“ — „Du hab' dich nicht!“
 „Stadt Ehepaare nicht nur etwas anständig, sondern
 schaukenen stehen, in denen die manchmal der Ge-
 stalten anstößigen Gebilde ausgeht sind, welche ich
 dann nicht nennen. Sondern man sieht sie einzeln
 auf den Straßen von Farbenabblungen, bei denen
 man doch nicht das ganze Jahr hindurch nicht stehen
 können.“

„Nehmen Sie! Wie sollte man auch darauf kommen! Und
man hört Geplärr wie: Rot würde auch ausfallen. Und
weiß du, so ein volles und faties Rot, Weinrot. Aber
— Elfenbein. Elfenbein ist und bleibt eine vor-
nehmste, feidmame Farbe!“ Nur ist diesmal unter der
feidmamschaft einer Garbe nicht zu verstehen, daß sie eines
Tages die Dame verführern soll, sondern das Geplärr
mit der Schönheit der Garben- oder Ballonmädchen ge-
trieben. — Wir werden (wenn wir es einmal gethehen
wollten) wenigstens in den allerersten Minuten unter
diesem etwas unangenehm, weil es uns nach Hauke
— Das Spalier am Balcon! Sellaour soll es werden.
Der Herr Drogit hat unterdessen wohl schon die Garbe
ausgerührt, die man morgens noch in aller Eile aus-
gerührt hat.

„Hellergrau, das wird aussehen, vornehm . . . und wenn
man erst die Pflanzen ranken!
Man ist niemals so müde zur Frühlings-
zeit, sogar dann nicht.“

rückzahlbar zum Nennwert in den Jahren 1953—1958

Zur Fortführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich
RM 1 000 000 000,- 4½% auslesbare Schatzanweisungen
von 1938, zweite Folge.

Die neuen Schaftanweisungen des Deutschen Reichs sind gemäß § 1807 WGB, mündellicher.
Sie können nach Erscheinen im Lombardverkehr der Reichsbank beliehen werden und sind auch im
Lombardverkehr bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen.
Die Einführung der 4 1/2 % Reichsschaftanweisungen von 1908, zweite Folge, an den deutschen
Markt wird alsbald nach ihrem Erscheinen veranlaßt werden.

RM 750 000 000,- 4½% auslebbare Schatzanweisungen
des Deutschen Reichs von 1938, zweite Folge,

98 $\frac{3}{4}$ $\frac{0}{0}$

Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen, Girokassen und Kreditgenossenschaften bei den Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Frühling trotzdem an den Baumstämmen tätig sein, laun-
gen sie mit — Baller und Seife und einem Strahl-
chen aus den letzten Kalkfetzen bereiten, moß die Stämme
außerst dankbar sein würden! Aber man merkt auch
Niles wird brauchen neu, alles schief ist an, zu
Stämme neu machen, da möchte man eben auch die
wundervoll weik in die Frühlingseise.

Nach einem Viertelst. . . nach ein paar Hammer-
schläge. Der Frühling ist da! — Der wacklige, schte, schim-
mernde Frühling!

Neue Wege zu schonender Behandlung der Gesteinsoberfläche.

Verwitterung mangelte. Beim Ackerbauverfahren sieht man zum Beispiel in der Weide vor, das man die zu zehnteilige Fläche zuerst mit der Pflung befreit und sie nach geeigneter Einwirkung mit einem durch Vorflut verprübten Wasserstrahl nachbehandelt. Dieses Verfahren ist dem früheren, bei dem man nur einen kräftigen Wasserstrahl wandte, deutlich überlegen; es löst sich rascher aus und hat eine größere Tiefenwirkung.

Der Erfolg der solchen chemischen Rätsel mit nachfolgender Brekstrahl - Wassertrahl-
pflanzung ist verblüffend: das Gestein, welches
es ist immer hier, tritt plötzlich in seiner alten
frische und hellgelbe wieder in Erscheinung,
und ein so gewöhnliches Haus oder Dorf wird
in ein neuerrichtetes. Die chemische Rätsel löst dabei
Schwefelwasser und ablagerungen nur von der Ge-
sundheitsberücksichtigung, der Wassertrahl löst hier
das gesunde Gestein wird gelöst, die Felsen werden
ausgesaugt, das Gestein ist noch der

Gemischten Behandlung nicht im entferntesten so rauh wie nach der Sandstrahlbehandlung, es wird daher viel schonender gereinigt.

Deribrigens kann man in allerlei Weise auch ver-
schönligen und Glasbedachungen von Bahnhöfshallen, Zu-
fuhrwegen, Sützen- und Grubenbetrieben herbei nief-
elektrische Isolatoren, keramische Traugewinne aller Art,
Niefen, Niefarben- und Lackanstriche von Gebäude-
faden, Eisenbahnwagen, Straßenbahnwagen um, find
der chemischen Industrie zugänglich. Die Chemie laßt also
nicht nur bei unferem äußeren Menfchen und bei
unferer Wälfche ihr Sauberkeif, fondern verhilft uns
dazu, in lauberen Häufern zu wohnen und durch laubere
Straßen zu wandeln.

Bochumer Institut nicht mehr Zweiganstalt von
Münster. — Gauleiter Oberpräsident Wagner
Schirmherr.

Die Verwaltungsakademie Industriebezirk in Bonn, bisher Zweiganstalt der Westfälischen Verwaltungsakademie in Münster, ist zur Hauptanstalt erhoben worden. Schirmherr der Verwaltungsakademie Industriebezirk ist Bauleiter und Oberpräsident Josef Wagner. Die Leitung hat Oberbürgermeister Dr. Piclum übernommen.

Die feierliche Eröffnung des ersten Semesters der Verwaltungsakademie Industriebezirk als Hauptanstalt findet am Samstag, 23. April, 17 Uhr, im Festsaal der Verwaltungsakademie statt. Den Festvortrag über „Staats- und Verwaltungstheorie“ hat

8. Die Zuteilung erfolgt baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingelebten Beträgen nur hergeleitet werden, soweit durch die Zeichnungsstellen die Berücksichtigung der gesammelten Beträge fest zugesagt worden ist.

9. Die Bezahlung der zugefallenen Subjannemissionen hat spätestens

mit	40 %	in der	Zeit bis	zum 13. 5. 1938	zusätzlich 4 1/2 % Stück- zinsen vom 1. 4. 1938 (einschl.) bis zum Zahlungsstopp
"	20 %	"	"	" 27. 5. 1938	
"	20 %	"	"	" 10. 6. 1938	
und restl. 20 %	"	"	"	" 24. 6. 1938	

bei Verzögerung

bei derjenigen Stelle, wobei die Zeichnungen entgegengenommen hat, zu erfolgen. Teilzahlungen und Vollzahlung vor diesen Terminen sind zulässig; von den Zeichnungsstellen fest zugewiesene Beiträge können auch schon vom ersten Zeichnungstage ab beglichen werden. Bei Teilzahlungen werden im allgemeinen nur durch 100 teilbare R n n-beträge abgerechnet. Die Zahlung braucht nicht bei 100 R n n-beträgen zu erfolgen, sondern kann auch bei 50 R n n-beträgen oder bei 25 R n n-beträgen erfolgen. Auf Wunsch der Zeichner werden jedoch auch geringere Teilzahlungen abgerechnet.

Die Zeichner erhalten zunächst nichtübertragbare Kassensquittungen, gegen deren Rückgabe
später die Stühle durch die Zeichnungstellen ausgegeben werden.
Die Lieferung der 4½ % Reichsschapanweisungen von 1938, Zweite Folge, erfolgt baldmöglichst.
n April 1938.

erlin, Altona, Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf,
Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Oldenburg i. O.,
Schwerin (Meckl.), Stuttgart, Weimar, Wien.

Reichsbank. Oesterreichische Nationalbank i. L. Preussische Staatsbank (Sachhandlung).
Bank der Deutschen Arbeit.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft.
Deutsche Bank.

Deutsche Bank.
Deutsche Landesbankenzentrale
Aktiengesellschaft.
Dresdner Bank.

Deutsche Girozentrale
— Deutsche Kommunalbank —
Deutsche Zentralgenossenschaftsbank

Boden & Co.

Reichs-Kredit-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Mendelssohn & Co.
 Aktiengesellschaft. Westfalenbank
 Braunschweigische Bank. Westfälische Bank

Braunschweigische Staatsbank
 (Leibhausanstalt).
 born & Co. C. Heimann.
 Sächsishe Staatsbank
 Aktien-Gesellschaft.
 Norddeutsche Kreditbank
 Aktien-Gesellschaft.
 Bayer & Helme.

Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank, C. G. Trinkaus, Sächsishe Bank.
B. Mehler seel. Sohn & Co., Gebrüder Bethmann, Frankfurter Bank.

Vereinsbank in Hamburg.
M. M. Warburg & Co.
Badische Bank.
Sal. Oppenheim jr. & Co.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. J. H. Stein.
 Preussische Hypotheken- und Wechsel-Bank. H. Aufhäuser.
 Bayerische Vereinsbank. Bayerische Staatsbank.

Odenburgische Landesbank (Spar- und Leihbank) H. C. Merck, Fink & Co.
argische Depositen- und Wechselbank.
Thüringische Staatsbank. Württembergische Bank.

Österreichische Creditanstalt — Wiener Bankverein.

Regierungspräsident Dr. Rünke (Münster) über-
nommen.
Am 23. April beginnen die Vorlesungen und U-
bungen aus den Gebieten der Rechts-, Staats-, Wirt-

schafts-, Kommunal- und Sozialwissenschaften. Diese
Vorlesungen und Übungen sind nicht allein für Be-
amte und Behördenangehörige, sondern auch für An-
gehörige anderer Berufe bestimmt.

Nus und für Herne

Osterglaube

In den tafrischen, perlmuttfarbenen Morgen
hinein klingt feierlich Glockengeläute. Taufendfältig
blitzen auf Rosen, auf Baum und Busch im ersten
Licht der Sonne alle frohen Farben der Freude. Der
Bann der Trauer ist gebrochen, neues Leben hat
ihn gesprungen, sieghaft ist es aufgestanden. Prom-
mer Osterglauben erfüllt jetzt unsere Herzen.
Die schwere Grabesplatte liegt zur Seite. Chri-
stus ist erstanden, alleluja, lobet den Herrn!

Das Leid im Garten Getreide ist überwunden,
der Schmerzensweg führt zur göttlichen Erlösung,
zum höchsten Triumph des Opfertodes.

Die Osterglocken rufen zum Kirchgang. Grün
begleitet unseren Weg bis zu den Stufen des Gottes-
hauses, vor dessen offenem Portal uns schon der Or-
gel feierliche Melodien empfangen. Dankerfüllt be-
treten wir das Heiligtum, das an diesem Ostermorgen
so hell erstrahlt, weil auch in uns die fromme Freude
leuchtet, die auftrübt im gemeinschaftlichen Choral.
Brausend schwellen der Orgel Subtilitäten hinauf zum
sieghaften Welterlöser.

Wie sinnvoll, wie an innigen Empfindungen reich,
ist doch unser deutscher Osterpaziergang!
Wir entlassen den Gassen und Mauern der Stadt,
die uns bedrücken, da wir überrollen der Heide sind,
und wandern unter frohen Gesprächen über die er-
wachenden Blüten, und das leise Raufchen des Wal-
des tönt in uns wider als heiliges Echo gläubiger
Erfüllung. Aufgeschlossener denn sonst suchen wir im
österlichen Frieden die köstlichen Heimlichkeiten der
Zufriedenheit jedes jungfräulichen Grashalmes,
freuen uns jeder ans Erdreich gedruckenen, schüch-
ternen Frühlingsblume auf dem noch unfertigen
Farbenteppich unserer Heimatwiesen.

Die österliche Zeit entführt uns auf leichten
Schwingen in das lichte Land unserer Jugend-
erinnerungen, da wir zum erstenmal bewußt
teilnahmen an der ersten Bejahung unseres christ-
lichen Bekenntnisses, sie vergebelt in unserer Rück-
schau den Bod der vom kindlichen Spiel hinweg zur
Verpflichtung und Leistung aufstieg, und sie lehrt
uns eindringlich, daß erst Kampf und Leid und oft
ein tapfer durchschrittener Schmerzensweg unsere
Vollendung fröhlich.

Über wie für jeden von uns so gilt dies harte
Erdengeleit auch für jede gottgewollte Volksges-
amtheit. Ein langer, schwerer Lebensweg ist
in die Tafeln deutscher Geschichte mit Blut geschrie-
ben, aber golden leuchtet jetzt der im Glauben an
deutliches Werden errungene Ostermorgen un-
serer deutschen Auferstehung!

Achtung, Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende!

Die Deutsche Arbeitsfront richtet an die
Herner Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden
folgenden Aufruf:

Die anlässlich der Wahlpropaganda vorge-
nommene Schaufensterdekoration bitten wir so-
fort zu entfernen. Jedoch folgt anlässlich des
Geburtsfestes des Führers für ein sinn-
reich ausgestattetes Schaufenster mit dem Bild
des Führers! Erfüllt eure Dankspflicht! Kein
Schaufenster ohne ein Bild des Führers!

Osternkonzert der „Concordia“

Am 1. Ostertag veranstaltet der MGV. Concordia
1892 Herne-Sodingen im Saale Borgmann sein dies-
jähriges 1. Hauptkonzert, das unter dem Motto
„Deutscher Frühling“ Lenz, Liebe und Vaterland be-
dingt. Es wirken mit Fritz Brämbach, Dortmund
(1. Tenor) und Willi Breuer, Köln (Klavier).

Schulbeginn für Vorkursanfänger

Der Unterricht an den Schulen wird am 20. April
wieder aufgenommen. Die Schulaufnahme der Vor-
kursanfänger findet aber nicht am 20., sondern erst am
21. April 1938 statt.

Am Donnerstag Haushaltsberatung.

Am Donnerstag nach Ostern findet abends 7 Uhr
im großen Sitzungssaal des Rathauses eine Sitzung
der Haushälterinnen statt, auf deren Tagesordnung die
Haushaltsberatung 1938, eine 6. Liste der über-
über- und außerplanmäßigen Ausgaben zum Haus-
haltsplan 1937 und die Disziplinierung betr. Fried-
hofsanordnung stehen.

Diensträume der DAF geschlossen.

Die Diensträume der Kreisverwaltung der Deutschen
Arbeitsfront sind bis einschließlich Mittwoch, den
20. April, geschlossen.

Sängerfahrt nach Berlin

Wer will eine billige Eisenbahnfahrt nach Berlin
mitmachen? Die Kosten für diese Fahrt belaufen sich
auf nur 11.— Mark für Hin- und Rückfahrt. Die Ab-
fahrt erfolgt ab Dortmund am 22. April gegen 22 Uhr.
Die Rückfahrt von Berlin am 25. April gegen 14 Uhr.
Meldungen erbeten bis Osterdienstag an Rektor E.
König, Kaiser-Wilhelm-Straße 7, Anruf 5 12 34.

Achtung, Jungmädchelanwärterinnen!

Mädel des Jahrganges 27/28, die am 19. 4. 38
zur Aufnahme in die Hitler-Jugend kommen, sind am
19. 4. 38 an den Heimen, die ihnen für ihren ersten
Dienst im März 1938 zugewiesen waren, um 16.30
Uhr angetreten.

30 Handwerksgehilfen verlassen den Gau

Eine achtwöchige Wanderung durch deutsche Lande.
Auch zwei Herne r gemeldet.

NSG. Aus den Kreisen des Gau Westfalen-Süd
werden die Handwerksgehilfen aller Handwerkszweige
am 23. April nach Bochum kommen, wo ihnen auf
einem Kameradschaftsabend der Deutschen Arbeits-
front die letzten Hinweise und Richtlinien für ihre
Wanderung durch deutsche Lande gegeben werden.
Am nächsten Tag, am 24. April, werden sie in einer

öffentlichen Feiertagsfeier auf dem Rathausvorplatz
verabschiedet. 30 Gefellen aus Westfalen-Süd ziehen
hinaus, um in fremden Gauen neue Kenntnisse zu
sammeln und ihr handwerkliches Können zu vervoll-
ständigen. Nach achtwöchiger Wanderung werden
die einzelnen Gefellen irgendeine der Austauschstellen
im Reich befehlen, die nach einem wohldurchdachten
Plan der Deutschen Arbeitsfront allorts geschaffen
wurden. — Wie wir hierzu noch erfahren, sind zu
dem Gefellenwandern auch zwei Gefellen aus dem
Kreis Herne-Cattrop-Raurel gemeldet. Außerdem
hat sich eine Pugnadergehilfin für das weibliche
Gefellenwandern gemeldet.

Vorläufig keine Anrechnung der Rentenerhöhungen auf die Zusatzrenten.

NSG. Auf Grund des Gesetzes über den
Ausbau der Rentenversicherung vom
21. Dezember 1937 erhalten zahlreiche Sozialren-
tentner Nachzahlungen und Zuschläge zu ihren bis-
herigen Renten. Soweit ihnen zu den Sozialrenten
teilweise der Bezugsförmige Zuschlag noch eine Zusatz-
rentenunterstützung gewährt wird, hat an sich der Bezugs-
förmige Zuschlag einen Erstattungsanspruch gegenüber
dieser Nachzahlung. Um jedoch zu vermeiden, daß die
Rentenempfänger auf Grund dieses Erstattungs-
anspruches der Nachzahlungen wieder verlustig gehen,
hat die vom Deutschen Gemeindetag gebildete West-

177 Herne Kinder fahren ins Landjahr

Am Mittwoch Appell der Landjahrpflichtigen.

In der Woche nach Ostern fahren wieder 177 von
den am 1. April aus der Schule entlassenen Kindern
ins Landjahr, und zwar 120 Knaben und 57 Mäd-
chen. Ihr Abtransport erfolgt am Donnerstag, Frei-
tag und Samstag. Die Transporte der Jungen ge-
hen in die Lager Kleinfeld bei Schneidemühl, Witt-
beck bei Stolp in Pommern, Groß-Babenz, Lothar-
walde, Stallupönen und Karoline, sämtlich in Ost-
preußen. Die Mädel kommen wieder nach Schlesien,
und zwar in die Lager Petersdorf und Groß-Selten.
Die genauen Abfahrtszeiten stehen noch nicht fest. Die
Einteilung in die Lagergruppen und die Bekannt-
gabe der Abfahrtszeiten erfolgt am Mittwoch, den
20. April, um 16 Uhr auf dem Schulhof der Ober-
schule für Mädchen an der Hermann-Vöns-Straße.

Zu diesem Appell haben sich alle Jungen und Mäd-
chen zu begeben.

Da voraussichtlich ein Teil der Jungen bereits
am Donnerstag, dem 21. April, nachmittags, und der
Rest am Freitag, dem 22. April, vormittags, Herne
verläßt, findet für die Jungen und deren Eltern am
gleichen Tage im Anschluß an die Einteilung der
Gruppen (um 17 Uhr) eine Besprechung mit den
Transportbegleitern in der Aula der Oberschule für
Mädchen statt. Diese Besprechung für die Mädel und
deren Eltern ist wahrheitsgemäß am Freitag, dem
22. April, um 17 Uhr an der gleichen Stelle, da die
Mädel erst am Samstag, dem 23. April, Herne ver-
lassen. Näheres erfahren die Mädel beim Gruppen-
appell am 20. April.

Meldung der Schulentlassenen von 1934 bis 1938

Letzte Aufforderung.

Das Arbeitsamt teilt mit:
Trotz wiederholter Aufforderung durch Rundfunk
und Presse sind bis heute noch nicht alle Schulent-
lassenen von 1934 bis 1938 dem Arbeitsamt gemeldet
worden. Die gelegentlichen Vertreter dieser Schulent-
lassenen werden deshalb zum letzten Mal auf ihre
Meldepflicht aufmerksam gemacht. Melde-
pflichtig bis zum 1. 4. 38 waren alle Jugend-
lichen — auch fremder Staatsangehörigkeit —, die
in der Zeit vom 1. 1. 34 bis 1. 3. 38 von einer
Volksschule, Mittelschule oder höheren Schule oder einer
Fachschule abgegangen sind und einer regelmäßigen
und arbeitsbuchpflichtigen Beschäftigung noch nicht

nachgehen oder sich noch nicht in einer ordnungs-
mäßigen Berufsausbildung befinden.

Die Schulentlassenen von Ostern
1938, die noch nicht in Arbeit vermittelt worden
sind, haben sich ebenfalls beim Arbeitsamt sofort zu
melden. Die Meldeordnungen werden in den Dienst-
stellen des Arbeitsamtes ausgegeben.
Sollte dieser letzten Aufforderung nicht um-
gehend Folge geleistet werden, so muß das Ar-
beitsamt gegen die Saumigen gem. § 6 der „Anor-
dnung über die Meldung Schulentlassener“ vom
1. März 1938 vorgehen. Es kann nicht länger ge-
duldet werden, daß die vorstehende Anordnung unbeach-
tet bleibt. Wer die Meldung nunmehr unterläßt, hat
eine Geldstrafe bis zu 150 Mark zu erwarten.

Arbeitsvermittlung nur durch das Arbeitsamt

Das Arbeitsamt teilt mit:
Viele Volksgenossen sind der irrigen Mei-
nung, daß nur derjenige ein Arbeitsgehalt beim Ar-
beitsamt stellen kann, der vom Arbeitsamt oder vom
Wohlfahrtsamt Unterstützung bezieht. Diese Auffas-
sung ist falsch. Es wird deshalb ausdrücklich nochmals
darauf hingewiesen, daß die Stellung eines Arbeits-
gehaltes nicht vom Unterstützungsbezug abhängig ist.

Jeder arbeitslose Volksgenosse hat das Recht,
ein Arbeitsgehalt beim Arbeitsamt zu stellen.

Von der Arbeitsvermittlung des Arbeitsamtes wird
kein arbeitsfähiger Volksgenosse ausgeschlossen, wenn
das Arbeitsgehalt stellt und dadurch beweist, daß
er arbeitsfähig ist.

Auch die bereits in Arbeit stehenden, aber
berufsfremd beschäftigten Volksgenossen,

die in ihren früheren Beruf zurückkehren wollen, kön-
nen ein Arbeitsgehalt stellen. Ihnen wird dadurch
die Möglichkeit gegeben, Arbeit im gelernten Beruf
zu erhalten, was in vielen Fällen auch mit einem
höheren Einkommen verbunden ist. Heute soll und
muß jede Arbeitskraft auf den Platz gestellt werden,
der ihren geistigen und körperlichen Fähigkeiten am
besten entspricht. Auch hierzu bietet das Arbeitsamt
jedem Volksgenossen die Möglichkeit. Es liegt daher
im Interesse eines jeden Einzelnen, die Vermittlung
des Arbeitsamtes in Anspruch zu nehmen. Denn nur
das Arbeitsamt ist zur Vermittlung der arbeitslosen
Volksgenossen berechtigt.

Die dem Arbeitsamt gemeldeten Stellen können
nur von den Volksgenossen besetzt werden, die
beim Arbeitsamt arbeitsfähig gemeldet sind.

Die Stellung eines Arbeitsgehaltes ist also die Vor-
aussetzung für die Zuweisung einer Arbeit. Nur so
kann das Recht auf Arbeit am schnellsten verwirk-
licht werden.

Darüber hinaus hat jeder arbeitslose Volksgenosse
sogar die Pflicht, sich beim Arbeitsamt zu mel-
den. Heute, wo zur Durchführung des Vierjahres-
planes jede einzelne Arbeitskraft dringend benötigt
wird, darf keiner abseits stehen und die Zuteilung
von Arbeit vom Zufall abhängig machen. Das Ar-
beitsamt kann seine Aufgaben nur dann reiblos er-
füllen, wenn es alle arbeitsfähigen und noch ar-
beitslosen Volksgenossen erfährt. Es ergeht deshalb
an diese Volksgenossen — soweit sie beim Arbeitsamt
noch nicht gemeldet sind — der dringende Appell, um-
gehend ihr Arbeitsgehalt zu stellen.

Es besteht weiterhin die Veranlassung, nochmals
darauf hinzuweisen, daß die

Arbeitsaufnahme durch Jugendliche unter 25

Jahren von der Zustimmung des Arbeitsamtes abhängig ist.

Wer gegen diese Vorschrift verstößt, macht sich straf-
bar. Das Arbeitsamt wird zukünftig bei Zuwider-
handlungen von den Strafbestimmungen unmissig-
lich Gebrauch machen. In diesem Zusammenhang
wird auf die „Anordnung zur Regelung des Arbeits-
einsatzes in einzelnen Betrieben“ vom 1. März 1938
verwiesen, die die Präsidenten der Landesarbeits-
ämter ermächtigt, einzelnen Betrieben, die gegen die
vorstehende Bestimmung verstoßen, die schriftliche
Verfügung aufzuerlegen, alle Arbeitskräfte nur mit
vorheriger Zustimmung des Arbeitsamtes einzustel-
len. Auch hieron wird das Arbeitsamt zukünftig
Gebrauch machen, wenn Betriebe trotz wiederholter
Mahnung Jugendliche unter 25 Jahren ohne Zu-
stimmung des Arbeitsamtes einstellen sollten.

Förderung der Arbeitsaufnahme Neue Richtlinien der Reichsanstalt.

Die für die Arbeitsämter geltenden Richtlinien zur
Förderung der Arbeitsaufnahme sind durch einen Er-
laß des Präsidenten der Reichsanstalt neugefaßt und den be-
sonderen Erfordernissen des Arbeitsmarktes im Rahmen
des Vierjahresplanes angepaßt worden. Eine
Erweiterung ist namentlich hinsichtlich des förderungs-
fähigen Personenkreises erfolgt, der auch auf nicht
unterstützte Arbeitsuchende ausgedehnt
wurde. Diese Erweiterung wird die Möglichkeit bieten,
der nationalen Erzeugung durch die einflussreichen
Maßnahmen auch die noch verfügbaren Kräfte zuzufüh-
ren, die eine Unterstützung aus Mitteln der Reichsanstalt
oder der öffentlichen Fürsorge nicht erhalten.

Die Bestimmungen lassen insoweit auf eine Förde-
rung von noch beschäftigten Arbeitskräften zu-
sagen, wenn sie den Voraussetzungen entsprechen. Den
Arbeitsämtern werden durch die Richtlinien gezielte
Maßnahmen empfohlen, die nach Prüfung des individuellen Be-
dürfnisses zur Förderung des Arbeitsmarktes im Ein-
zelfall gewählt werden, umfassen Reisekosten, Bezahlung
von Sammelfahrten, Trennungsbefehlen und Arbeits-
ausrichtung. Sie werden nur in dem Umfang und unter
den Umständen und nur dann gewährt, wenn der Arbeits-
einsatz auf andere Weise nicht erreicht werden kann.

Trennungsbefehlen kommen insoweit, wenn
bei Aufnahme auswärtiger Arbeit die Ueberführung der
im Haushalt des Arbeitsuchenden lebenden und in ihrem
Lebensunterhalt von ihm abhängigen Familienmitglieder
nicht möglich ist und die Verbringung der Angehörigen auf
andere Weise nicht herbeigeführt werden kann. Als weite-
re Leistungen der Reichsanstalt können Ueberbrückungs-
darlehen bis zur ersten Lohnzahlung und beim Arbeits-
einsatz von Landarbeitern Familien auch einmalige Wirt-
schaftsbeiträge gewährt werden.

Städtische Wohlfahrtsbezirkskonferenz in ihrer letz-
ten Sitzung sich entschlossen, den westfälischen und tip-
pischen Bezirksfürsorgeverbänden zu empfehlen, von
einem Geltendmachung ihrer Erstattungsansprüche
abzusehen. Die Rentenerhöhungen sollen vielmehr erst
vom 1. Juli ds. Js. ab bei der Bemessung der Zusatz-
rentenunterstützungen — soweit dies nach den gesetzlichen Be-
stimmungen notwendig ist — berücksichtigt werden. Es
ist damit zu rechnen, daß die Bezirksfürsorgeverbände
diesem Vorschlag entsprechen werden, soweit nicht
etwa aus finanziellen Gründen eine andere Regelung
erforderlich ist.

Warnung vor einer Selbstbetrügerin

Am 23. 3. 1938 mietete sich in einem Hotel in Dül-
dorf eine angebliche India Figg, geboren am 30. 8.
1911 zu Wien, ein. Sie gab an, von ihrem Mann
abgeholt zu werden, der die Hotelrechnung bezahle.
Am 27. 3. 1938 verließ sie heimlich unter Hinter-
lassung der Hotelrechnung und Zurücklassung eines klei-
nen braunen Damentasches mit schmutziger Leib-
wäsche. Beschreibung: 27 Jahre alt, 1,75 m groß,
schlank, dunkelbraune Haare, trug schwarzes Kleid mit
buntem Kragen, dunkelbraunen Kamehaarmantel
und Bastenmütze. Ist die Schwindlerin auch im he-
imlichen Bezirk bereits aufgetreten? Gefährdete und
Personen, die über die Betrügerin Angaben machen
können, werden gebeten, bei der Kriminalpolizei in
Bochum, Polizeipräsidium, Uhlendorfsstraße Nr. 35, Zim-
mer 76, vorzusprechen. Telefonische Mitteilungen un-
ter Telefon Nr. 60 661, Nebenstelle 233, erbeten.

Warnung vor einem Bestellungs betrüger

Am 2. 4. 1938 bestellte ein angeblicher Wilhelm
Werner in einem Feinstoffgeschäft in Solingen für
30.— RM. Lebensmittel, die er sich in ein kurz vor-
her gemietetes Zimmer bringen ließ. Bei dem Boten
machte er zur sofortigen Lieferung eine Nachbestellung
und bat um eine Bekanntschaft. Als der Boten zu-
rückkehrte, war der Täter mit der ersten Lieferung

verschunden. Beschreibung: 28—30 Jahre alt, etwa
1,70 m groß, schlank, längliches blaßes Gesicht, schwar-
ze Haare, braune Augen, spitze Nase, Zahnlücken oben
und unten, trug Marengouberzieher mit Hartleibge-
hen, schwarzen Anzug, braune Schuhe, helles Sport-
hemd. Werner gab sich als Krankenhausteufel aus.
— Wer kennt den Betrüger? Wer ist in Bochum
und den umliegenden Städten und Ortschaften bereits
von dem Betrüger geschädigt worden? Angaben, die
auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden von
der Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhl-
endorfsstraße Nr. 35, Zimmer 76, Telefon 60 661, Neben-
stelle 233 oder von jeder anderen Polizeistelle
entgegengenommen.

Ein tödlicher Verkehrsunfall.

Vom Personenwagen überfahren. — Im Kranken-
haus den Verletzungen erlegen.

Ein schwerer Verkehrsunfall, der einer alten Frau
das Leben kostete, ereignete sich am Donnerstagabend
gegen 19 Uhr auf der Ecke Bahnhof- und Franz-
Seldt-Straße. Die 74-jährige Witwe Hans aus der
Kampstraße, die mit ihrem Sohne auf der
Franz-Seldt-Straße, vor der Ecke Hermann-Göring-
Straße, einen Obis- und Gemüsetand unterhielt,
wollte die Franz-Seldt-Straße überqueren, als sie
von einem einbiegenden Personkraftwagen erfasst
und überfahren wurde. Mit schweren inneren Ver-
letzungen worden sie, nachdem ihr ein Arzt auf der
Straße die erste Hilfe geleistet hatte, ins Marien-
hospital eingeliefert. Hier ist sie am Karfreitag ihren
Verletzungen erlegen. Die Verletzte war nicht nur
in ihrem Gemütle, sondern auch auf dem Herne
Wochenmarkt eine bekannte und beliebte Erscheinung.
Ihre Kundhaftigkeit war stets mütterlich zu be-
nehmen und ihr wohlmeinendes Ratfahle über die Ver-
wendung des Obstes usw. zu geben. Man sah sie oft,
wenn es im Augenblick nichts zu tun gab, trotz ihres
Alters mit der Brille über den Herne Anzeiger ge-
beugt. Sie war das Vorbild einer fleißigen und
unverwundlichen Gemütsfrau. Möge sie in Frieden
ausruhen von einem arbeitsreichen Leben.

* Gefunden und zugelaufen.

Dem städt. Fundbüro Bergemanns Hof 14 sind
folgende Sachen als gefunden gemeldet: 1 Aktentasche
mit Inhalt, 3 Kinderhandtaschen, 4 Geldbörsen, Ring
mit Stein, 1 Trauring, 1 Brosche, 1 Armbanduhr,
1 Kissen, 1 Kindermütze, 1 Ringgoldmütze, 1 Herren-
hut, 2 Damenhandtaschen, 1 Wapp-Koffer. — Als zu-
gelaufen sind gemeldet: 1 Drahthaar-Terrier, 1 Jagd-
hund, 1 Basset.

* Staatssegenen bestrafen.

Frau Maria Kaiser, Tochter des Rektors
H. Kaiser, Herne-Holthausen, Börsinghauser Str. 5,
bestand an der Universität Köln ihr Staatssegenen als
Gewerbetätige mit dem Prädikat „Gut“. Wir gra-
tulieren!

* 6 Autobusse mit Reichsautobahnarbeitern.

Eine große Anzahl Herne schaffen mit an dem
Bau der Reichsautobahnen und anderen großen Bau-
ten im Reich. Über auch sie wollen die Feiern des
Nationalfestes verbringen. Bereits am Abend des
Gründonnerstages kamen von der Reichsautobahn-
stelle Bielefeld 6 große Autobusse an, die auf der
Bahnhofstraße hielten, wo sich die Angehörigen zum
Empfang eingefunden hatten. Besonders die Kinder
beglückten ihren Vater recht herzlich, in dessen Ge-
sicht man eine glänzende Freude auf dem Gesicht
sah, der auf dem Festlich prangen wird.

* Garten böswillig beschädigt.

In der Nacht zum 12. d. M. wurden in einem
Garten an der Uhlendorfsstraße ca. 150 Kollifanten
und 8 Rhododendren abgehauen, ferner Salat-
und Wurzelbeete zerstört. In der Laube wurden
die Spalierbeeren abgerissen und zerbrochen. Wer
kann zu diesem Vorfalle Angaben machen?

* Kellerdiebstahl.

In der Nacht zum 13. d. M. wurde aus einem
Keller an der Weichselstraße ein Glas Fleisch und
eine Flasche mit Waldbereen gestohlen.

* Das kann ein feurer Osterbraten werden.

In der Nacht zum 13. d. M. wurden aus einem
verlassenen Stall an der Jolefienstraße 2 Gänse
gestohlen. Die Tiere wurden an Ort und Stelle ab-
geschlachtet.

* Er hat den Osterbraten schon auf.

Zeugen einer selten zu erlebenden Naturzene wur-
den vorgestern mittags einige von der Schicht heim-
kehrende Begleiter der Zeche Constantia, die am Gy-
senberg vorbei nach dem Stadteil Sodingen gingen.
Sie sahen am Fuße des Schottensbüsches eine Heide
mit ihren Jungen spielen, hörten aber bald darauf
ein fürchterliches Quieken, dem sie nachgingen. Da-
bei konnten sie feststellen, daß ein Fuchs mit einem
jungen Wümmelmann zwischen den Fäßen das Wei-
de lachte.

* Mit dem Kopf gegen den Baum.

Immer wieder kann man auf der abschüssigen
Waldfäße im Constantia-Wald erleben, daß be-
sonders jugendliche Knaben es an der nötigen Vorsicht
fehlen lassen und sich im sogenannten Knüttelfahren
zeigen, was dann oft mit zertrümmertem Rad und
Körperverletzungen endet. So war es auch am Don-
nerstagnachmittag, als der 15-jährige Peter Sch. gegen
einen Baum saute und eine Gehirnerschütterung erlitt.

* Schwerer Verkehrsunfall eines Kindes.

Das Kind der Eheleute A. aus der Poststraße
schliefte am Samstagmittag an der Bonifatiuskirche
unter der Sperrleite hindurch und prang auf die
Bahnhofstraße, wurde aber im nächsten Augenblick
von einem Personkraftwagen erfasst und angefahren.
In schwerverletztem Zustande wurde der Junge
in das Marienhospital eingeliefert.

* Gefahren der Straße.

Das Kind der Eheleute C. aus der La-Roche-Stra-
ße wurde am Mittwochvormittag, als es auf der Fahr-
bahn spielte, von dem Anführer eines Eifenor-
bstreifwagens getroffen und zu Boden gerissen. Es erlitt
einen komplizierten Armbruch, so daß es dem Kran-
kenhaus zugeführt werden mußte.

* Betriebsunfall.

Auf seiner Arbeitsstelle geriet der Schreiner E. A.
aus der Altenhöfer Straße mit dem Arm in eine
Reissäge, wobei er eine harte Verletzung des Ar-
mes davontrug. Auf ärztliches Geheiß mußte seine
Einlieferung ins Krankenhaus erfolgen.

* Beim Hausputz

führte die Witwe Sch. aus der Nordstraße von einer
Bauer auf den Fußboden und schlug mit dem Kopf
auf den Kopf hinunter auf, so daß sie eine zeitlang
bewußtlos war. Eine leichte Gehirnerschütterung war
die Folge des Unfalls.

Der Feuerreiter.

Die gern gelesene illustrierte Wochenschrift, wird
den Bestellern mit der heutigen Ausgabe des
Herne Anzeigers ins Haus gebracht.

Ostern

Ostern ist
der ne-
Ostern kon-
In der ne-
Alle war-
Bis der Fr-
Allen fom-
Alle seh-
Nun ist na-
Die Natur
Wie Schön-
Wird das s-

2. Ostern

Ostern ist
In ein Da-
Grüß muß
Dann folgt
Wie wir im-
Ist es im-
Schon der 2.
Machle den

Es wird ein-
Bis wir ein-
Wenn inzwi-
Im Kalender
Man kann hi-
Etwas über
Darin spricht
Und von eine-
Ob Erfolg in
Hier auf Er-

Vom Bruckterergau zur Grafschaft Mark

Ein Blick in die heimatische Territorialgeschichte.

Wenn wir in früheren Artikeln auf die belagerten Zusammenhänge eingegangen sind, die zwischen Herner Höfen und den Abteien Werden, Essen und Deutz, den missions- und kulturgeschichtlichen Faktoren unserer Heimat im frühen Mittelalter, bestanden, so weisen uns jene Höfe, die limburgische und märkische Zusammenhänge hin. Daher ist es wohl notwendig, bevor auf die Besitzverhältnisse zu den Häusern Vimborg und Mark eingegangen wird, die älteste Territorialgeschichte unserer Heimat einer Darstellung zu unterziehen.

Dom Bruckter- zum Westfalengau.

Herne gehörte, als es 890 als Haranni in einem Verbener Urbar genannt wurde, zum Bruckterergau (pagus Borocetra, Boratra oder Borhtergo). Es ist aber als sicher anzunehmen, daß dieser Gau schon bestand, als Karl der Große das Sachsenland eroberte und nach hier die Einrichtung der Gauverfassung übertrug. Da der Bruckterergau dürfte schon hundert Jahre vorher das Gebiet bezeichnet haben, in dem die Sachsen, als sie gegen Ende des 7. Jahrhunderts von Norden in das Land zwischen Lippe und Ruhr einrückten, die Bruckter angriffen. Karl der Große fand also den Bruckterergau als bestimmten umfassenen Stämmesbezirk vor, als er in den Gauen des eroberten Sachsenlandes seine Gaugrafen als Verwaltungsbeamte und Leiter des Heeresaufgebots einsetzte. Wir erfahren aus den Verbener Urbar und anderen Quellen, daß der Bruckterergau noch um 900 sich im wesentlichen zwischen Lippe und Ruhr von Ehrenzell westlich Essen bis Geseke östlich Eickel erstreckte. Im Jahre 955 erscheint aber zum ersten Male eine andere Gausbezeichnung, der „pagus Westfalensis“. Im Jahre 977 wird Dortmund als im „pagus Westfalensis“ gelegen bezeichnet. Die letzte Erwähnung des Bruckterergaus stammt aus dem Jahre 966, wo Otto I. einen Hof in der „villa Borhtergo“ (= Siedlung Ehrenzell in der Grafschaft des Grafen Hooft in Bruckterergau) dem Kloster Essen schenkt. Seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wird also der Bruckterergau durch den Westfalengau verdrängt. Dies ist nach heutiger Auffassung) keineswegs nur ein Namenswechsel, sondern eine gebietsmäßige Veränderung gewesen, denn der Westfalengau ist größer als der alte Bruckterergau. Er umfaßt südlich der Lippe auch Teile des alten Hatterungsgaus (nach diesem ist die Stadt Hattungen benannt), greift über die Lippe in den alten Dreingau (der Name ist in Drenthefurt erhalten) hinein und hat im Osten mit Ralle westlich Wehede auch einen Teil des alten Engernergaus erfaßt. Der Engernergau wiederum ist nach Westen in den Bereich des alten Bruckterergaus vorgerückt und hat um Eickel seit dem 10. Jahrhundert den Sockel als Untergrund gebildet, so daß Eickel sich später Hauptstadt der Engern nennt.

Der Raum Westfalen.

Unterleits ist von Westfalen auch in umfassenderem Sinne als beim Westfalengau die Rede. Dies geschieht schon zur Zeit Karls des Großen. In den Reichsannalen zum Jahre 775 wird im Sachsenland zwischen Westfalen, Ostfalen und Engern unterschieden. Ob diesen Begriffen fest umgrenzbare und verwaltungsmäßig organisierte Landesgebiete entsprechen, ist zweifelhaft, man glaubt, daß es sich um Sammelbegriffe für oder Herrensgruppen gehandelt hat, die im Kampf gegen Karl den Großen entstanden. Die Herausbildung von Westfalen zu dem heute darunter verstandenen Raum, der weit über den alten Westfalengau hinausgeht, hat sich erst später entwickelt, ebenso wie die Beirandung bzw. Liberierung des Begriffs Sachsen auf die Länder in Mitteldeutschland. Auch nach dem sich der Begriff Ostfalen, denn nach dem Otto I. († 973) Ostfalen und die angrenzenden Gebiete abgetrennt und an Hermann Billung übergeben hatte, erscheint der Name Ostfalen für das Engernland. Im Jahre 1068 beauftragt z. B. Erzbischof Anno II. von Köln, daß niemand sich den Engern in Westfalen und Ostfalen oder Engern (in Westphalia seu ostphalia quod alio nomine vocatur Aengaria) gelegenen Salzhufen der Abtei Werden anmaßen dürfe. Auch in der Folgezeit ändert sich der Begriff Westfalen noch mehrfach. Daher muß man bei dem Raum Westfalen unterscheiden zwischen dem Westfalen, das im frühen Mittelalter den ganzen Westen des Sachsenlandes (einschl.

Emsland) einnahm, im späteren Mittelalter auch das im Osten sich anschließende Gebiet bis zur Weiser (das Westfalen) mit umfaßte, dem Herzogtum Teil der Diözesen Köln und Paderborn unter dem Erzbischof von Köln als „Herzog von Westfalen und Engern“ gebildet wurde, dem 1803 durch umfangreiche Abtretungen an Preußen (östl. Teil des Bistums Münster, Bistum Paderborn und Abteien Herford und Essen) und Hessen-Darmstadt (Herzogtum Westfalen) politisch veränderten Westfalen, dem 1806 durch Napoleon gegründeten Königreich Westfalen (Hauptstadt Kassel) — die westlichen Gebiete zum Großherzogtum Berg —, und der Provinz Westfalen, die erst 1815—17 von Preußen unter Ausschluß mehrerer altwestfälischer Gebiete im Norden, Westen und Osten gebildet wurde, während von ursprünglich nicht westfälischen Gebieten die heutigen Kreise Wittgenstein und Siegen hinzutamen.

Für unsere Untersuchungen gilt es auseinanderzuhalten: Sachsen, das vom Niederrhein bis zur Elbe reichte, Westfalen als seinen westlichen Teil und den Westfalengau als den zwischen Münster- und Süderland gelegenen Teil Westfalens.

Grafschaften im Bruckterergau.

In dem Bruckter- bzw. Westfalengau haben sich mit der Zeit einzelne Territorialherrenschaften gebildet. Das wurde vielleicht schon zu Karls des Großen Zeiten eingeleitet. Die neue Forschung ist sich einig, daß der Bruckterergau nicht aus mehreren Grafschaften unterteilt, sondern aus einem, nämlich der Grafschaft unter dem Namen „Grafschaft Bruckterergau“ bestand. Das wird schon dadurch bewiesen, daß die urkundlich vorfindbaren des 9. und 10. Jahrhunderts sich nicht in eine chronologisch fortlaufende Reihe einordnen lassen. Im Jahre 833 wird ein Graf Rihdag (seiner Grafschaft wird nicht genannt, dann aber außerhalb des Bruckterergaus gelegen haben) erwähnt, dem Ludwig der Fromme Güter im Bruckterergau in Scherlede, Ampen und Geseke schenkt. Im Jahre 888 schenkt König Ludwig (der Deutsche) dem Kloster Herford Güter (u. a. Etodum a. d. Lippe) im Bruckterergau in der Grafschaft der Grafen Warin, um 860***) erhält die Abtei Essen den Hof Hudarde und Güter in der Grafschaft Eberts und Cobbos, die Schenkungen Königs Ludwigs († 876) waren und die Otto I. 947 der Abtei schenkt. 899 erscheint ein Graf Adalbert in Aplerbeck und Methler, 913 bestätigt auf Bitten des Grafen Hermann Kaiser Konrad I. dem Kloster Wehede frühere Stiftungen, 928 tritt ein Graf Friedrich in Menge und Einhofen auf, 966 schenkt, wie schon erwähnt, Otto I. einen Hof in Ehrenzell in der Grafschaft des Grafen Hooft in Bruckterergau dem Stift Essen. Während wir es bei den letztgenannten mit Grafen unserer Gegend zu tun haben, wird 955 in einer Stiftungsurkunde Ottos I. für das Kloster Hilse bei Minden ein Graf Heinrich als Graf im Westfalengau, 980 ein Graf Bernhard in Bradel des Grafengeschlechtes von Werl vor uns, dessen Vertreter auch Grafen von Westfalen genannt werden. Es ist aber als überholte Auffassung anzusehen, in den Grafen von Werl die Grafen des (ganzen) Bruckterergaus zu erblicken oder zu vermuten. Schnettler (Grafschaft, Freigrafschaft und Vogtgrafschaft im Westfälischen Land, Westf. Zeitschrift, Jahrg. 1937 S. 22 ff.) betont, daß der Begriff Gau (pagus) schon im 9. Jahrhundert oder früher seine politische Bedeutung verloren gehabt und schon damals soviel wie Gegend, Landschaft bedeutet habe. Wohl klinge die politische Bedeutung des Gaus noch in der Bezeichnung Bruckterergau nach. Wenn man aber in diesem Gaus eine Grafschaft (mit Dortmund als Mittelpunkt) habe sehen wollen, so widerspreche dieser Meinung die Tatsache, daß Gau und Grafschaft nicht nur nebeneinander genannt werden. Schnettler (an der Lippe), des Grafen Adalbert (bei Methler und Aplerbeck, benachbart der Grafschaft Warins), Eberts und Cobbos (bei Hudarde) und Hooft (im Westen des Bruckterergaus um Ehrenzell).

Dieser Aufteilung des Bruckterergaus in eine Reihe von Grafschaften gegenüber vertritt Margarete Frick die Auffassung, daß sich eine Teilung des Bruckterergaus in eine westliche und eine östliche Grafschaft herausgebildet habe, deren gemeinliche Grenze etwa die Emscher in ihrem von Süden nach Norden verlaufenden Teil zwischen Barop und Menge gewesen sei. Die östliche Grafschaft rheinischen Grafen zu.

Die Grafschaft Eberts und Cobbos.

Bevor darauf näher eingegangen werden soll, müssen wir uns mit den Grafen Ebert und Cobbo befassen. Daß deren Grafschaft bei Hudarde zu suchen sei, ist allgemeine Auffassung der Heimatforscher. Nun berichtet Kortum (der bekannte Völbener Handchrift von einer villa cobbonis vulgariter dicta Bodum. Danach wäre Bodum die Dittschast oder der Sitz Cobbos gewesen. Darpe hält es für möglich, daß Cobbo auf dem Reichshof Bodum zeitweilig seinen Sitz gehabt habe. Auch der Hof Goppencastro, der dem Stift Essen gehörte, führte den Namen „die Cobbenhove“. Er könnte also zu den mit dem Hof Hudarde dem Stift Essen in der Grafschaft Eberts und Cobbos geschenkten Gütern gehört haben. Die Heberlieferung bezeichnet ferner den Kabeisemannshof zwischen Bodum und Wattenheid als Besitz Cobbos (vgl. v. Steinen), urkundlich heißt der Hof Robelem (Kobboheim?). Von Steinen hält ihn sogar für das „Hauptloß“ Cobbos. Im übrigen kommt der Name Cobbo noch öfter in der Grafschaft Mark vor, so in Kobbingshausen (1486 im Kreise Wehede und Kobbingshof bei Soest).

Andes sind diese Heberlieferungen nicht urkundlich gestützt, so daß sie mit größter Vorsicht zu behandeln sind. Anders ist es mit den Grafen Ebert und Cobbo. Man kennt in der Geschichte Sachsens berühmte Männer dieses Namens, nur weiß man nicht, wem von ihnen man die Grafschaft Eberts und Cobbos zuweisen soll. Da ist vor allem jener sächsische Graf Ebert, dem Karl der Große den Oberbefehl über „alle Sachsen zwischen Rhein und Weiser“ (Translatio S. Adae) sowie die Verteidigung der Mark gegen die Dänen übertrug und der die aus vornehmem fränkischen Geschlecht gebürtige, angeblich sogar mit Karl dem Großen verwandte Ida heiratete. Von diesem Paare wurde das Kloster Hersfeld an der Lippe (nicht gegründet, wo sich heute die Wallfahrtskirche mit dem Grabmal der hl. Ida befindet. Ihre Kinder sollen Graf Robbo, Graf Ludolf, Abt Warin von Korwen und die Abtissin Adula von Herford gewesen sein. Graf Robbo war einer der mächtigsten sächsischen Grafen. Er wurde von König Ludwig dem Deutschen mehrfach mit besonderen Aufträgen betraut. So wurde er 842 mit sehr ausgedehnten Vollmachten zu Kaiser Lothar gelangt, 845 führte er eine Geländekarte an den König Horich von Dänemark, an Robbo wandte sich Bischof Gauzbert, als die Schweden ihn aus seiner Mission vertrieben hatten, und erlangte durch dessen Fürsprache beim König Ludwig das Bistum Osnabrück, dessen Zehntentitel ihm allerdings Robbo vorher großenteils an sich gerissen hatte. Um 850 verschwindet der mächtige Graf Robbo vom Schauplatz, und nun tritt sein Bruder Ludolf als mächtigster Mann im Sachsenlande hervor. Dieser gründete das Kloster Gandersheim (zuerst 852 in Brunshausen, wo seine erste 12 Jahre alte Tochter Hathumod Abtissin wurde und wo Ludolf und Tode die Gandersheimer Stiftskirche noch nicht fertig war). In der Vita Hathumodae von Agius heißt es (daz orientallich Sagomun fuit); auch Hroswitha Ducem Sagomun. Doch bestritten die Geschichtsforscher, daß es sich hier um ein Volkstümliches mehr um Ludolf gehandelt habe. Doch darüber weiter unten. Ludolfs Sohn Brunno wird von den Fuldaer Annalen zum Jahre 880 als erster der 12 namenslich aufgeführten comites, die gegen die ins Land eindringenden räuberischen Normannen fielen, genannt und zwar wird er ausdrücklich als daz bezeichnet. In die Stellung Brunnos rückte der zweite Sohn Ludolfs, Otto (der Erlauchte) ein, der Vater Heinrichs I., mit dem die Ludolfinger den deutschen Königsstuhl bestiegen, um unter Heinrichs Sohn Otto I. sogar die Kaiserkrone auf ihr Haupt zu setzen.

In dieser Ahnenreihe der Ludolfinger finden wir also wohl einen Ebert und einen Cobbo, aber als das Verhältnis der beiden Inhaber der „Grafschaft Eberts und Cobbos“ bestimmen zu können. Über diese Folgerung kann ja irrig und Cobbo der Nachfolger des Grafen Ebert gewesen sein, zumal sein Verschwinden aus den geschichtlichen Quellen (ca. 850) mit der Datierung der Schenkung an das Essener Frauenkloster (ca. 860) ziemlich übereinstimmt. Aber selbst dann macht immer noch fraglich, daß der mächtige Graf Cobbo in der Gegend von Osnabrück gewirkt haben muß, während die Grafschaft Eberts und Cobbos nach allgemeiner Auffassung in der Gegend von Bodum und Hudarde zu suchen ist. Es ist allerdings noch ein jüngerer Cobbo bekannt, der ein Neffe des älteren Cobbo war. Er trat, wie aus der Translatio S. Pulinae hervorgeht, in westfälische Dienste und verheiratete seiner Schwester Hade, die der Abtissin von Herford, aus Gallien die Gebeine der hl. Pulina. Aber mit einer Grafschaft wird er ebenfalls wenig in Beziehung gebracht wie zu einem Ebert, der dieselbe Grafschaft innehatte.

Hier glaubt nun Leo van der Voort*) die richtige Lösung gefunden zu haben. Er behauptet, allerdings ohne Quellennachweis, nach neuerer Forschung hätten Graf Ebert und seine Gemahlin, die hl. Ida, gar keine Nachkommen hinterlassen. Der hier in Frage kommende Graf Ebert sowie sein Bruder Cobbo seien Karolinger aus der Linie der Bernhardiner gewesen, die sich nach Bernhard, einem illegitimen Sohn Karl Martells, benannt hätten.**) Man darf begierig sein, den Beweis für diese Behauptung zu erfahren, denn die Translatio S. Pulinae läßt neben mehreren ungenannten Knaben den Abt Warin von Korwen, dessen Bruder nach Egidmar von Osnabrück Graf Cobbo war, von Ebert und Ida erzeugt werden, und Dümmler schreibt in seiner Geschichte des Ostfränkischen Reiches (I. Bd. S. 332): „Er (Ludolf) und demgemäß auch sein Bruder Cobbo) zählte eine Reihe erlauchter Ahnen, von denen wir jedoch nur seine Eltern, die Grafen Ebert und Ida, kennen. Diese Ahnenreihe macht manchen. Diese Autoritäten mühen sich also durch v. d. Voort erschüttert werden, wenn seine Behauptung, Ebert und Ida hätten keine Nachkommen gehabt, zu Recht bestehen sollte.**) Andererseits

*) Siehe Margarete Frick „Die Grafschaft Mark“.

Der Aufbau und die innere Gliederung des Gebietes besonders nördlich der Ruhr“. Münster, 1937, S. 8 ff.

**) Wir folgen in der Datierung, die Margarete Frick (a. a. O. S. 13, Anmerkung 10) zwischen 874 und 876 oder auch früher“ ansetzt, den Darlegungen des Elsevier-Forschers Leo van der Voort (Eiff. Volksztg. Nr. 20 v. 21. 1. 1938).

***) Eiff. Volksztg. Nr. 20/1938.

§) Wenn van der Voort mit anderen Heimatforschern Ebert und Cobbo je eine Grafschaft zuweist — dem ersten mit Essener Oberhöfen im Dreingau, dem zweiten mit dem Oberhof Hori (= Herdel, später Oberhof Wehede), also dem einen eine Grafschaft im Norden, dem anderen im Süden, daß es in der Urkunde von 947 „in comitatu Eberti et cobbonis“, nicht „in comitatu Eberti“ heißt.

§§) Man hat natürlich auch versucht, den Stammbaum der Ludolfinger über Ebert und Ida hinaus rückwärts zu verfolgen, und wollte ihn sogar bis auf den Sachsenherzog Widukind zurückzuführen. Dazu lagt Walp. (Jahrbuch des Deutschen Reiches unter der Herrschaft Kaiser Heinrichs I., Berlin 1897) in einem Exkurs über die Abkunft des Ludolfinischen Geschlechtes (S. 132 ff.): „Mit Sicherheit ergibt sich (aus der Translatio S. Pulinae) nur, daß Ludolfs Vater Ebert der Gemahl der Karolingerin Ida, vermuten läßt sich, daß dieser ein Sohn des Bruno, Herzogs der Sachsen in den Kriegen Karls des Großen, war. Dies sei jener Bruno, meint Egidmar (Quaestio 24. mon. p. 20), der nach dem Zeugnis des Chronicon picturatum sich mit Widukinds Tochter Salada (das sei Gisel) vermählt habe. Doch weder jenes Zeugnis des 13. Jahrhunderts noch neuere Hypothesen können hier auf besonderen Glauben Anspruch machen, wenn auch vielleicht im allgemeinen die Richtigkeit der Behauptung nicht zu bestritten ist.“

DARMTRACHEIT ?
Neda-früchtewüfel!
RM-25 u. RM-45

Ostern, das Auferstehungs- und Frühlingsfest

Stichel- und Stachelverse von Stichel-Stachelborn.

1. Vorbemerkung.

Ostern steht nun vor der Tür
In der neuen Frühlingszeit,
Ostern kommt nun über Nacht
In der neuen Frühlingszeit.
Alle warten, alle hoffen,
Bis der Festtag eingetroffen,
Allen kommt das Fest gelegen,
Alle seh'n ihm froh entgegen.
Nun ist nach des Winters Banden
Die Natur ganz neu erstanden,
Alle Schönheit ist entschleiert,
Wird das Osterfest gefeiert.

2. Ostern, ein bewegliches Fest.

Ostern ist mit seinen Stunden
In ein Datum nicht gebunden,
Erst muß ein Frühlingsvollmond sein,
Dann folgt Ostern hinterdrein.
Wie wir im Kalender lesen,
Ist es immer so gewesen,
Schon der Römer Julian
Machte den Kalenderplan.
Es wird weiter wohl so bleiben,
Bis wir einst zweitausend schreiben,
Wenn inzwischen nichts geschieht
Im Kalenderjahre.

Man kann hier und da wohl lesen
Etwas über neue Zeiten,
Darin spricht man von Reform
Und von einer festen Norm.
Ob Erfolg in diesem Streben
Hier auf Erden wird erleben,

3. Ostern und der Frühling.

Wenn nach langer Winternacht
Der Frühling sich erwacht,
Wenn die lindende Lüste wehen,
Schnee und Eis dann schnell vergehen,
Wenn die grünen Knospen sprießen,
Wenn die Blüten sich erschließen,
Wenn die Sonne freundlich scheint
Und es gut mit allen meint:
Dann erscheinen ohne Frage
Bald auch schon die Osterlauge,
Und der Winter zieht nach Norden
Ohne Sang und Klang und Orden.

Ostern, Frühling: diese beiden
Sich in Festgewänder kleiden,
Ostern, Frühling: dieses Paar
Steht die Auferstehung war,
Ostern, Frühling: aus den Banden
Ist Großdeutschland nun erstanden,
Ostern, Frühling: aus der Not
Und ein neues Morgenrot.

4. Osterfeier.

Zu jeder schönen Osterfeier
Gehören auch die Osterfeier,
Das ist Gebrauch seit alter Zeit
Und fördert auch die Festlichkeit.
Mittunter sind sie frisch und neu,
Daneben auch naturgetreu,
Mittunter auch ein Kunstprodukt,
Wenn man sie mal genau begut.

Die echten Eier legt das Huhn,
Wir brauchen dabei nichts zu tun,
Wir geh'n nur zum bestimmten Ort
Und nehmen sie den Hühnern fort.

Die andern, die die Kunst gemacht,
Bringt uns der Hase über Nacht,
Woher er diese Eier nimmt,
Das ist für uns ganz unbestimmt.

Es liegt in einem echten Ei
Der Osterfenn auch nebenbei,
Es teilt darin ein neues Leben,
Wenn wir sie nicht für uns begeben.

5. Osterfeuer.

Auf den Höhen brennen Feuer
Wiehermal die Osterfeier,
Hellen auf die Dunkelheit,
Deuten an die Osterzeit.

Wenn die Flamme steigt zum Himmel
Unter Jubel und Gemimmel,
Dann wird auch die Winterwelt
Durch die Sonne aufgehell.

Wenn sie so die Nacht erhell
Durch den Glanz der Flammenwellen,
Deuten sie uns sinnig an,
Daß man wieder hoffen kann.
Was war für das Osterfest,
Und die ganze Halenwelt
Findet man hier ausgehellt.

Wer noch etwas kaufen mag
Heute ist der letzte Tag,
Morgen sind die Läden zu,
Dann beginnt die Osterruhe.

7. Oster- und Frühlingsstärken.
„Bonnie ist's, in Frühlingsstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen

Und, den Blumenstrauch am Hute,
Gottes Garten zu durchschweifen.
Wenn die Flammen sich verzehren,
Ihm das Osterfest zu ehren,
Dann soll auch der letzte Schein
Eine Ostermahnung sein.

6. Ostern im Schaufenster.
Viele Männer, alle Frauen
Sich die Fenster gern beschauen
Und desgleichen und nicht mindern,
Siehn davor auch viele Kinder,
Denn man sieht da Herrlichkeiten
Die zu Ostern Glück bereiten,
Ben
Alles liegt und steht bereit
Für die Oster-Frühlingszeit.

Frühlingsfeier, schön und schid,
Loden an der Menichen Bild,
Frühlingsmantel, zart und hell,
Treten an hier zum Appell,
Auch die Oster-Frühlingshüte
Zelgen sich in erster Güte,
Und die Schühchen, zart und fein,
Laden uns zum Kaufen ein.

Gleich zum Braten und zum Kochen
Sieht man da nebst Fett und Knochen,
Auch Pasteten, Torten, Kuchen,
Braucht man nicht vergeblich suchen,
Und in langen, großen Regalen
Sieht man Fischgen und liegen,
Die so etwas in sich haben,
Ihm den Gaumen mal zu laben.

Dann sieht man auch Osterlachen,
Die noch auf die Käufer warten,
Ostereier, süß wie Zucker,
Loden an die kleinen Guder,
Auch wohl mal ein grünes Nest,
So singt Friedrich Wilhelm Weber
In dem Lied von „Dreizehnlinden“.

Wer nun wünscht, es nachzulesen,
Kann es gleich am Anfang finden.
Also mal zum Stod gegriffen,
Dann hinaus durchs Fenster blickt,
Das gute Wetter gehört nun einmal zu den
Lichsten Voraussetzungen eines erfolgreich
tages, dem man jetzt in Dortmund für den
entgegensteht.

Wohlgemerkt steht der Dortmund I
an der Schwelle seines 52. Turjahres, das
liche Aufwärtsentwicklung fortsetzen und
soll. Die bereits durchgeführten Rennen
Nachbarbahnen haben gezeigt, daß das
recht vielversprechend beginnt, und Dor
pferdelportfreundliche Stadt, wird schon mit a
barn Schritt halten können. Die vollstän

Bringt uns weithin in die Ferne
Und hat kleine Osterpreise.
Wer sich einen Wagen leistet,
Der verläßt zu Ostern Herne,
Nährt hinaus weit ins Gelände,
Sucht den Frühling in der Ferne.

Gutes Wetter ist zu wünschen,
Will man in die Ferne schweifen,
Will man Ostern dort erleben
Und den Wanderstab ergreifen.

8. Schlußbemerkung.
Schön ist eine Frühlingswelt,
Schön ist gutes Reisegeld,
Schön ist eine Wanderfahrt,
Die man macht nach rechter Art,
Schön ist auch ein Blütenmeer
In den Gärten um uns her,
Schön ist eine Osterfeier,
Wenn die Sonne freundlich scheint
Und es gut mit Ostern meint,
Macht sie's aber umgekehrt,
Ist es schön am warmen Herd.

Sport-Kundschau

Umfangreiches Sportprogramm an den Ostertagen

Nach dem Ruhetage des Wahlfesttags gibt es im Sport an den Ostertagen ein vielseitiges Programm. Im Vordergrund stehen die Spiele um die Deutsche Meisterschaft, wobei das Treffen in Schalle zwischen dem Deutschen Meister und dem Baden-Meister Waldhof seinen riesigen Besuch verzeichnen dürfte, wie es immer war, wenn es Großkampftage auf der Gläuf-Kampfbahn gab. Alle anderen Spiele treten mehr oder weniger in den Hintergrund. Das Osterprogramm wartet mit einigen rechtlichen Punktepielen auf, sonst aber gibt es vorwiegend Freundschaftsspiele. Das Interesse an den Punkte-kämpfen ist ziemlich vorbei, nur die bald beginnenden

Aufstiegsspiele dürften noch größeres Interesse auslösen. Die Herne Westfalia betätigt sich weiter als Reismannschaft und ist an beiden Tagen im Gau Niederrhein beschäftigt, worüber wir an anderer Stelle berichten. Auch die übrigen Herne Vereine sind ziemlich reiflos beschäftigt.

An der Schleiße 7, bei Teutonia Riemte und Hanja Herne gibt es am ersten Feiertag die letzten Meisterschaftsspiele, womit gleichzeitig die Spiele der 1. und 2. Kreisklasse abgeschlossen werden. Sonst aber sind auch in den unteren Klassen Freundschaftsspiele vorherrschend.

Westfalia Herne Ostermontag in Magdeburg

Zahlreiche Gesellschaftsspiele stehen diesmal auf dem Osterprogramm der Herne Vereine. Teils finden diese am Ort, teils draußen statt. Die Herne Westfalia weilt nach ihrem gestrigen Gastspiel in Göttingen am Ostermontag in Magdeburg, wo es gilt, dem wirklichen Können entsprechend, sich abermals für einen Sieg einzusetzen.

Viktoria 1860 Magdeburg - Westfalia Herne

Am Ostermontag geht die Reise der Westfalia nach weiter nach Osten. Diesmal ist der obengenannte Verein in Magdeburg Gegner und Gastgeber, der Bionierarbeit im deutschen Turn- und Sportleben leistete, im Augenblick aber in der Bezirksklasse zu Hause ist. Der sehr gute Platz in der Tabelle spricht aber dafür, daß die Gastgeber augenblicklich in bester Form sind und den Herne einen spannenden Kampf liefern werden. Das hat wieder zur Voraussetzung, daß diese schon mit guten Leistungen aufwarten müssen, wenn sie als Besucher siegreich bleiben wollen.

Börnig spielt an beiden Ostertagen

Am ersten Feiertag in Herten-Langenbochum. SpV Blau-Weiß Langenbochum 1. - VfB Börnig 1.

Am ersten Feiertag haben sich die Schadeburger einer Mannschaft der 1. Kreisklasse des Kreises Emmer-Kepp verpflichtet. Die Gastgeber der Börniger haben schon manchen großen Spielabschluß getätigt und gegen adäquate Gegner hervorgehoben abgeknitten, so gegen die Gauligaisten Germania Bochum und SpV Herten, ferner auch gegen Viktoria Reddinghausen ufm. Nun haben sie den VfB Börnig eingeladen, dem sie eine harte Nuß zu knacken geben werden. Ob es natürlich reichen wird, die Börniger abzuhängen, ist mehr als fraglich, denn gerade auf fremden Plätzen liefern die Börniger oft gute Spiele. Wir rechnen jedenfalls mit einem Börniger-Erfolg. Vorher spielen die 2. Mannschaften beider Vereine.

Ein Aufstiegskampf der Fußballer am Ostermontag

Allemannia Dortmund gegen Arminia Bielefeld.

Die Aufstiegsspiele der westfälischen Bezirksklassenmeister im Fußball kommen nur langsam in Fluß. Erst eine Begegnung in der Gruppe 2 wurde erledigt, die mit einem glatten 4:0-Erfolg von Arminia über Schwelm 06 abschloß. Nun folgt am Ostermontag die zweite Begegnung dieser Gruppe, die schon entscheidenden Charakter trägt, denn nur die Bielefelder Arminen oder die Dortmunder Allemannen sollten für den 1. Platz dieser Dreiergruppe in Frage kommen.

Der Ostwestfalenmeister hat seine Elf durch Kranefeld und Waiden, frühere Spieler des SV Rothhausen, die auch schon in einer westfälischen Gauliga standen, verstärkt können. Außerdem besitzt die Elf in Schwarz einen vorzüglichen Stürmführer und ferner in Schlipps und Hogenkamp Stürmer, die auch schießen können. Die Arminen bringen einen tüchtigen Stürmer mit, um wieder den Platz an der Sonne zu erreichen und an frühere Glanzzeiten anzuknüpfen. So steht die Dortmunder Allemannia vor einer schweren Aufgabe, doch dürfte der Ausgang des Treffens nur knapp werden, da die Dortmunder in höherer, Jansen und Loos über ein vorzügliches Schlußdreieck verfügen. Ausschlaggebend dürfte sein, wie der technisch gute, aber nicht allzu durchschlagsträchtige Alldas zu einer zweitägigen Veranstaltung einlädt. In

Am zweiten Feiertag dabei am der Schadeburger.

VfB Börnig - SpV Hagen 72.

Vor einer weit schwereren Aufgabe steht der VfB Börnig am zweiten Feiertag. Zum Freundschaftsspiel hat man einen starken Bezirksligisten der Gruppe Sauerland verpflichtet. Die Hagener spielen in der Gruppe mit Schwelm, DSC Hagen, Menden 09 ufm. In der Meisterschaft kamen sie zu einem guten Mittelplatz, das Können der Mannschaft ist allgemein bekannt. Der VfB erledigt hiermit sein drittes Spiel in vier Tagen. Wird er keine Ermüdungserscheinungen haben? Es wäre schon verständlich. In den Reihen der Börniger wirkt erstmalig der neue Torwart Aurella vom VfB Hahinghorst mit. Damit hat der VfB seine verwundbarste Stelle geheilt und nun einen hervorragenden Hüter in seinen Reihen, wodurch die Durchschlagskraft der Elf gewaltig gehoben wird. Im Verein mit den beiden unverwundlichen Verteidigern wird das Schlußdreieck der Schadeburger mancher gegnerischen Sturmreihe schwer zu schaffen machen. Der Platzteil dürfte in diesem Spiel den Ausschlag geben. Es ist auf jeden Fall mit einem schönen und klugen Spiel zu rechnen.

VfB Börnig II - Hagen 72 II.

Noch eine Spielwiederholung

Teutonia Riemte - Ralsport Hothausen.

Zwischen diesen Gegnern wurden beide Spiele auf dem Platz von Ralsport Hothausen ausgetragen. Aus diesem Grunde hat der Kreis die Neuauflage des zweiten Spieles verfügt, welches nun folgt. Die Riemter verloren damals 4:0. Inzwischen ist die Neuauflage belanglos geworden, denn der Aufstieg Hothausens ist bereits besiegelt. Nach vor vierzehn Tagen hätte man dem Spiel größte Bedeutung beigemessen, da die Riemter sich aber noch in letzter Stunde reiten, wurde diese Neuauflage bedeutungslos. In der augenblicklichen guten Form der Riemter ist diesmal mit ihrem Sieg zu rechnen. Die Ralsportler werden unter Umständen zwei Gutpunkte abtreiben können.

Meisterschaftsabschluss in der 1. Kreisklasse

Germania Herne am ersten Ostertag an der Schleiße 7.

Ralsport Hothausen bei Teutonia Riemte.

An der Schleiße 7 wird die Spielzeit der 1. Kreisklasse, Gruppe 1, mit dem Spiel Viktoria Herne - Germania Herne und im Riemte mit dem Spiel Teutonia Riemte - Ralsport Hothausen abgeschlossen. Dem ersten Spiel selbst kommt weniger Bedeutung zu. Germanias dritte Tabellenstelle ist nicht in Gefahr, dagegen käme Viktoria schon im Falle eines Unentschiedens einen Platz höher. Es wird der größte Ehrgeiz Viktoria sein, die Leute vom Herne Bahnhof zu schlagen und damit die 3:0-Niederlage der ersten Serie auszugleichen. Bei der zuletzt schwachen Form der Germanen ist ein Sieg der Hothausen nicht ausgeschlossen.

SC Viktoria Herne - SC Germania Herne.

Hier kommt es für beide Gegner zum letzten Meisterschaftsspiel dieser Saison, das aber ohne jede Bedeutung ist. Die Hothausen, die in den letzten Punktepielen, besonders aber im Pokalspiel hervorragende Leistungen zeigten, werden bestrebt sein, ihrem Pokalspiel in letzter Stunde noch eins auszuwickeln. Das Zeug dazu haben sie, denn ihre Mannschaft ist auf allen Posten gut besetzt, hinzu kommt noch das eigene Gelände. Die Germanen dagegen haben in den letzten Spielen, wie in jedem Jahr, arg enttäuscht. Das lag vor allen Dingen meist daran, weil sie nicht komplett antraten. Am Ostermontag muß das unbedingt der Fall sein, sonst könnte es genau die Ueberreaktion geben, wie gegen Teutonia Riemte. Jedenfalls wird es zu einem spannenden Kampf kommen, der gewiß viele Liebhaber finden wird.

Vorwärts Reddinghausen - Viktoria Herne.

Die Viktorianer rasten auch am 2. Feiertag nicht und spielen an diesem Tage gegen eine Reddinghäuser Mannschaft, welche in der dortigen 1. Kreisklasse eine hervorragende Rolle spielte. Beide Mannschaften haben schon mehrere Spiele mit wechselndem Erfolg ausgetragen, wobei es immer knappe Ergebnisse gab. So wird es auch wohl diesmal sein. Die Gastgeber wird eine technisch gute Mannschaft mit unbeeugsamem

Sport-Ostern 1938

Das Osterprogramm der Sportler zeichnet sich in diesem Jahre nicht nur durch eine Fülle von Veranstaltungen aller Art, sondern auch durch einige große Ereignisse aus, von denen der Schmelz-Kampftag in Hamburg, die Fußball-Gruppenspiele um die Deutsche Meisterschaft und der Endkampf um den Adler-Preis im Handball wohl die bedeutendsten sind.

Den breitesten Raum in dem Osterprogramm nimmt natürlich der

Fußballsport

ein, der mit zahlreichen Freundschaftsspielen, internationalen Begegnungen und vier Kämpfen der Gruppenmeister aufwartet. An den letzteren sind auch die westdeutschen Meister Schalke 04 und Alemannia Aachen beteiligt. Der Vertreter des Mittelrheingebietes, Alemannia Aachen, hat den 1. FC Nürnberg zu Gast, während der Westfalenmeister Schalke 04 zu Hause gegen den VfR Mannheim antritt. - Von den Osterturnieren interessiert vor allem die Veranstaltung des Berliner FC 08, der die Frankfurter Eintracht, den BSV 92 und Hertha BSC eingeladen hat. Der VfL Barmen folgt einer Einladung nach Charleroi, wo die Düsselstädter mit guten französischen und belgischen Gegnern zusammentreffen. Das Brüsseler Turnier steht u. a. auch die Hamburger Stadtelf im Kampf, während in Wien Austria, Rapid, Bayern München und die Stuttgarter Sportfreunde um den Osterpreis kämpfen. Jugendturniere werden in Ludwigsfelde und München abgewickelt. Auf den westdeutschen Fußballfeldern ist der Betrieb weniger lebhaft, da die führenden Mannschaften entweder auswärts weilen oder Gruppenspiele austragen haben. Immerhin gibt es einige interessante Begegnungen, so die Treffen VfB Bielefeld - HSV den Haag, SpVg Röhlinghausen - Stuttgarter Kickers, Alemannia Dortmund - Arminia Bielefeld, Borussia Dortmund - München 60, Rot-Weiß Oberhausen - FC Emmen, Rheider SV - FC Florisdorf, Duisburger SV - Royal FC Antwerpen, VfR Aachen - VfL Breda, Schwarz-Weiß Essen - München 60, SV Remagen - VfC London und SV Beuel - VfL Redarau. - Nach

auswärts

fahren außer der Hamburger Stadtelf und dem VfL Barmen noch TuS Neudorf, das an einem Turnier in Paris teilnimmt, und Köln 99, das in Berviers zu Gast weilt. Duisburg 99 ist für Sonntag zu Hartha und für Montag zu Sportlust Neugersdorf verpflichtet worden. Von den Spielen im Reich seien hier vor allem die Gastspiele der Corinthians in Kollerslautern und Karlsruhe sowie des FC Wien in Chemnitz und Leipzig hervorgehoben. - Das

handballsportliche

Ereignis der Ostertage ist der Endkampf um den Adlerpreis. Der Pokalvereidiger Gau Mitte mühte in Danzig zu einem Erfolge über den erstmalig ins Finale gekommenen Gau Schlefien kommen. - Tura Düsseldorf trägt am Montag ein Freundschaftsspiel gegen die hervorragende Mannschaft der Berliner ATB aus. - Im

Siegswillen. Für Viktoria gibt es daher eine harte Nuß zu knacken, zumal sie am Tage vorher schon das schwere Spiel gegen Germania Herne austrug. Wir glauben daher nicht, daß es ihr möglich sein wird, gegen Vorwärts zu bestehen.

Vorwärts 1. Jgd. - Viktoria 1. Jgd.

Herne-Süd - Deutscher Sp. Cl. Essen 07.

Am ersten Ostertag sind die Flottmänner abermals Gastgeber. Sie erwarten einen Vertreter aus der Essener 1. Kreisklasse, der in früheren Jahren in der höchsten Spielklasse zu finden war. In der Tabelle nehmen die Gäste einen Platz in der Spitzengruppe ein, eine Feststellung, die dafür spricht, daß die Gastgeber einen spielkräftigen Partner erwarten, der nicht so leicht zu bezwingen sein wird. Vorher spielen die 2. Mannschaften beider Vereine.

Constantin Herne spielt am zweiten Ostertag

Constantin Herne I - Constantia Bochum I.

Am zweiten Feiertag stehen sich diese Namensvettern gegenüber. Die Bochumer erkämpften sich in diesem Jahre mit der zweiten Stelle der 2. Kreisklasse den Aufstieg zur 1. Kreisklasse. In Zukunft dürften diese Gegner in den Punktepielen ebenfalls ihre Kräfte messen. Vorher gibt es erst einmal ein Freundschaftsspiel. Die Spielstärke der Bochumer ist in Herne nur allzu gut bekannt. Die Mannschaft ist technisch gut durchgeformt und hat eine ziemlich beständige Form. Ein guter Gegner für die Namensvettern aus Herne. Die Gäste werden ihrem Gegner schwer zu schaffen machen, denn bei ihrem Ehrgeiz ist mit ganzem Einsatz zu rechnen, um den Herne das Nachsehen zu geben. Wir lassen bei der bekannten Spielstärke beider Gegner den Ausgang des Treffens offen. Vorher spielen die 2. Mannschaften.

Pokalspiel am ersten Ostertag

Sportverein 09 Bergkamen - SpV Sodingen.

Wie immer, so besorgte auch in diesem Jahre die Vereinsführung des SpV Sodingen der Stammmannschaft einen Osterausflug nach Bergkamen. Man trägt am Ostermontag ein Freundschaftsspiel gegen den dortigen Gegner aus. Sodingen tritt mit mehreren neuen Leuten auf den Plan, die schon des öfteren mit guten Leistungen aufwarteten. Die Waggel spielt auch in der ersten Kreisklasse und steht als Vizemeister fest. In bester Form müßte Sodingen nur als Sieger die Heimreise antreten.

Die A 1-Jugend macht eine dreitägige Osterreise nach dem Sauerland. Gegner sind Röhlinghausen und VfC Bodelsda. Die A- und B-Jugend spielen am Ostermontag auf heimischem Boden gegen Sportfreunde Gladbeck.

Abschluß auch in der 2. Kreisklasse

Der SC Hordel erneut bei Hanja Herne.

Mit diesem Wiederholungsspiel beschließt auch die 2. Kreisklasse ihren Spielbetrieb. Schon einmal weite der SC Hordel an der Gare und verlor 3:1. Das Spiel muß aber wiederholt werden, da ein Schiedsrichter von Hanja das Treffen leitete. In der nun folgenden Wiederholung ist es sehr zweifelhaft, ob Hanja einen erneuten Sieg anbringen kann. Der Ausgang des Treffens ist für das Tabellenbild un-

Rugby

leht der Endkampf um die Deutsche Meisterschaft mit zwei Vorrundenspielen ein. Siemens Berlin trifft auf Thalia Leipzig, während Volkssport Hannover St. Pauli Hamburg als Gegner erhalten hat. Alle Voraussicht nach dürften Siemens Berlin und Volkssport Hannover die Zwischenrunde erreichen. - Die Berliner Stadtmannschaft stellt sich über Ostern in Paris und Bordeaux vor. - Der

Hockey

steht im Zeichen der traditionellen Osterturniere, die zum Teil schon am Karfreitag ihren Anfang genommen haben. So werden in Düsseldorf, Dortmund, Duisburg, Wiesbaden, Schweinfurt, Bad Kreuznach, Hannover die besten deutschen Mannschaften mit guten ausländischen Gegnern ihre Kräfte messen. Auch in den Haag und Brüssel kommen internationale Turniervorveranstaltungen zur Abwicklung. In Duisburg und Wesel wird sich an den Ostertagen unser Hockeyschwund ein Stellbildnis geben, während der Stuttgarter SKC in Montreux im Rollhockey für Deutschland den Preis der Nationen zu verteidigen hat. - Die

Leichtathleten

wagen sich bereits ins Freie. In Hildesheim wird die erste Bahnveranstaltung gefahrt, die eine gute Beteiligung gefunden hat. - In Hamburg tritt

Mag Schmelz

zum letzten Male vor dem Weltmeisterschaftskampf in den Ring. Sein Gegner ist der junge Amerikaner Steve Dubas, ein typischer Angriffsboxer, der auch gegen Schmelz unbefürchtet in den Kampf gehen wird. Da derartige Gegner Schmelz gut "liegen", wird man mit einem eindrucksvollen k.o.-Siege des Deutschen rechnen können. Von den Nahmengkämpfen ist u. a. noch das Treffen zwischen Neufel und Ben Ford hervorzuheben, das gleichfalls recht interessant zu werden verspricht. - Im

Radsport

herrscht natürlich Hochbetrieb. Köln-Hürth startet mit einer Amateurvorrunde, ebenso Neufel und Hamm, während in Berlin das erste Ausscheidungsrennen für die Nationalmannschaft durchgeführt wird. Hier kommen im Beiprogramm auch die Steher zu ihrem Recht. Gutbeleuchtete Dauerrennen finden in Hannover statt, wo Merksens sein Debut als Steher geben wird. - Von den Straßenveranstaltungen sind in erster Linie die Fernfahrt Neufel-Hagen-Neufel und der Große Straßenpreis des Saarlandes hervorzuheben. - Daß der

Turf

an den Festtagen nicht müßig ist, bedarf eigentlich keiner Erwähnung. In Westdeutschland ist es Krefeld, das zu einer zweitägigen Veranstaltung einlädt. In Dresden wird als Hauptprüfung der Ehrenpreis-Ausgleich gelaufen, während in Auteuil das große Jagdrennen um den Preis des Präsidenten der Republik entschieden wird. Im Mittelpunkt der Karlsruher Rennen steht der hochdotierte Oster-Preis, ein Jagdrennen das Stepler guter Klasse an den Ablauf bringt. Auch in München-Riem und Bielefeld wird Ostern die Starglode läuten.

wichtig. Hanja ist vom Aufstieg nicht mehr zu retten, und der SC Hordel ist gesichert.

Da nun auch der SpV 16 nicht aufsteigt, haben wir in der kommenden Spielzeit zwei Vereine in der 3. Kreisklasse. Der Ausgang dieses Treffens ist ohne Bedeutung für die Gestaltung der Tabelle. Hordel schlug die Hanfaten in der ersten Serie 8:1, verlor aber dann das Rückspiel mit 1:3, jedoch wurde das Spiel neu angelegt. Bei der augenblicklichen guten Form der Hordeler ist mit deren Sieg zu rechnen.

Die Abschlusstabelle der 3. Kreisklasse

Herne 16 an sechster Stelle.

SS-Sport Bochum	16	15	0	1	46:11	30:2
SV Rar 1877	16	10	2	4	28:23	22:10
TuS Hannibal	16	8	3	5	30:20	19:13
VfL Marathos B.	16	9	1	6	26:26	19:13
BS Berthe-Hiltrop	16	8	1	7	31:27	17:15
SpV Herne 16	16	6	2	8	22:12	14:18
Teutonia Ettepel	16	6	2	8	29:42	14:18
Frielen Bochum	16	2	1	13	10:51	5:27
DSC Hertenburg	16	0	0	16	4:12	0:32

Damit ist also der Fall des SpV 16 erledigt. Er wird nicht aufsteigen. Eine ganze Reihe Punkte wurden der Mannschaft abgezogen. Alle vor ihr liegenden Vereine wurden geschlagen. Selbst der Tabellenführer mußte sich beugen.

Der neue Meister heißt SS-Sportgemeinschaft Bochum. Erstmals beteiligt, schaffte die Mannschaft gleich die Meisterschaft, eine Leistung, die der Handballabteilung des gleichen Verein ebenfalls gelang. Mit den SS-Sportern werden aus der 3. Kreisklasse aufsteigen: Rar 1877, TuS Hannibal Wanne und VfL Marathos Bochum.

Jugendspiele

1. Ostertag auf dem Germania-Sportplatz.

Germania A 1 - Werder Bremen A 1

Germania A 2 - Hanja Herne A 2

2. Ostertag.

SpV Hanja A 1 + Jgd. - SpV Bremen A 1 + Jgd.

SpV Hanja A 2 + Jgd. - SC Germania A 2 + Jgd.

Handball-Gesellschaftsspiele

Westfalia Herne an beiden Ostertagen beschäftigt.

1. Ostertag:

Westfalia Röhlinghausen - Westfalia Herne.

Am 1. Ostertag weilen die Strütkeder bei einem Verein der Reddinghäuser Bezirksklasse. Ein interessanter Kräftevergleich ist hier zu erwarten. Die Strütkeder stehen als neugebackener Kreismeister wahrlich in einem späteren Meisterschaftsgegner gegenüber, dessen Spielstärke allgemein bekannt ist. In den Punktepielen landete er an 3. Stelle und sicherte sich den Verbleib in dieser Klasse. Für die Herne kommt es darauf an, nun eine gute Mannschaft herauszuziehen, um auch in der Bezirksklasse zu bestehen. Aus diesem Grunde wird man vorläufig immer neue Nachwuchsspieler einleihen. Ob es der Herne Elf gelingen wird, in Röhlinghausen am Park von König Ludwig zu bestehen, bleibt abzuwarten. Wir rechnen auf jeden Fall mit einem spannenden Treffen. Vorher spielt Westfalia Röhlingh. 1. Jgd. gegen Westfalia Herne 1. Jgd.

2. Ostertag:

Westfalia Herne - Volkssport Reddinghausen.

Am 2. Ostertag erwarten die Strütkeder Gäste auf eigenem Boden. Diesmal ist eine Mannschaft der 1. Kreisklasse ihr Gegner. Die Volkssportler werden sich alle Mühe geben, um in diesem Spiel ein günstiges Resultat herauszuholen. Bei ihrer Spielstärke ist das auch zu erwarten, zumal die Herne auch schon am 1. Ostertag ein Spiel austragen. Wir lassen den Spielverlauf offen, da uns die Spielstärke der Volkssportler nicht bekannt ist.

Westfalia 1. Jgd. - Volkssport 1. Jgd.

Beide Spiele werden am Nachmittag des 2. Ostertages ausgetragen.

Beginn des Dortmunder Turfjahres.

Während im vergangenen Jahre der Dortmunder Rennverein noch in der ersten Hälfte die deutsche Rennzeit aus der Taufe gehoben hatte, hat er in diesem Jahre seinen Nachbarn in Mülheim, Krefeld, Neufel und Köln den Vorritt gelassen, ehe er mit fähigem Schwung in die westdeutschen Turfereignisse eintritt. Im vorigen Jahre war denn auch beim Dortmunder Turfbeginn vom Frühling, dessen Name so einladend auf der Karte des ersten Tages prangte, wenig zu merken. Aber in diesem Jahre wird der Dortmunder Volksmund, der für einen Renntag immer gutes Wetter voraussetzt, sicherlich Recht behalten. Das gute Wetter gehört nun einmal zu den wesentlichsten Voraussetzungen eines erfolgreichen Renn-tages, dem man jetzt in Dortmund für den 24. April entgegenfieht.

Wohlgemerkt steht der Dortmunder Rennverein an der Schwelle seines 52. Turfjahres, das die erfreuliche Aufwärtsentwicklung fortsetzen und vertiefen soll. Die bereits durchgeführten Rennen auf den Nachbarbahnen haben gezeigt, daß das Jahr 1938 recht vielversprechend beginnt, und Dortmund, das pferdesportfreundliche Stadt, wird schon mit allen Nachbarn Schritt halten können. Die volkstümliche und pferdeliebende Rennbahn hat zum Empfang ihrer "Stammkunden" und ihrer neuen Freunde bereits ihr Frühlingsschmück angelegt. Ein zartgrüner Teppich spannt sich weit über das Gelände, Bäume und Sträucher sind in duftiges Grün gehüllt. Das ist der äußere Rahmen für den "Frühlingsspreis", den Mittelpunkt des ersten Dortmunder Renntages im Jahre 1938.

Nicht nur glänzen sollen Schuhe, wichtiger ist, daß das Leder gepflegt wird, dann halten die Schuhe länger und bleiben länger schön. Erda hat sich in Jahrzehnten bewährt. Erda ist jetzt billiger geworden. Erda hilft sparen und verlängert die Freude an schönen Schuhen. In jeder Ecke Erda-Bilderguttschne.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In unser Handelsregister, Abt. A, ist am 13. April 1938 unter Nr. 994 neu eingetragen die Firma "Adolf Köhler & Co. J. Ingenieurbüro, Herne i/W." (Mehrinhaberin ist die Frau Wm. Adolf Köhler in Herne, Oberstraße 63. Amtsgericht Herne.

Hölke 04 — Mannheim	3:1
Memannia Nachen — Nürnberg	1:3
Sachsen 1893 — Hannover 96	0:2
Gleiwitz — Stuttgart	1:3
Memannia Dortmund — Arminia Bielefeld	2:2
Viktoria Herne — Germania Herne	3:2
Eutonia Mieske — Rajenport Holtshausen	2:2
Banfa Herne — Hordel	2:2

Hölke 04 — Mannheim	3:1
Memannia Nachen — Nürnberg	1:3
Sachsen 1893 — Hannover 96	0:2
Gleiwitz — Stuttgart	1:3
Memannia Dortmund — Arminia Bielefeld	2:2
Viktoria Herne — Germania Herne	3:2
Eutonia Mieske — Rajenport Holtshausen	2:2
Banfa Herne — Hordel	2:2

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Uraufführung des Olympiafilms

am 20. April (Geburtstag des Führers) in Berlin.

Schönheit und Kampf in herrlichster Harmonie!

Geliebter von Leni Riefenstahl.

Wenn der Film von den Olympischen Spielen erst seine Uraufführung erlebt, so sagt dies schon, daß er niemals als eine aktuelle Reportage der Spiele gedacht war. Diese Aufgabe ist in hervorragender Weise von den Wochenschauen erfüllt worden.

Als ich den Auftrag erhielt, diesen Film zu machen, ist mir sofort klar geworden, daß ich über die realistischen Vorgänge hinaus die geistige Idee der Olympischen Spiele zum Ausdruck bringen müßte, daß ich die inneren Kräfte gestalten müßte, die erst den sportlichen Kämpfen ihre Größe und ihren Wert geben.

Die ewige Sehnsucht im Menschen nach Vollkommenheit und Schönheit, der Kampf und die völkerverbindende olympische Idee waren die Hauptmotive, die ich in meiner Aufgabe sah.

Im Prologteil der Filme wird das Ideal der klassischen Gestalten durch die lebende Verwirklichung des Kampfers von heute abgelöst. Ihm treten Frauen-gefallen zur Seite, die die Sehnsucht verkörpern, aus der immer wieder die Flamme geboren wird.

Im Stadion erleben wir dann den Kampf — die Besten der Welt sehen alles ein für ihr Land — für ihre Nation.

Wenn die Finnen kämpfen, wenn Glenn Morris im Jahnkampf um einen neuen Weltrekord ringt, oder wenn unter Karl Hein mit letzter Konzentration den Hammer schwingt, dann erleben wir in diesen Bildern Schönheit und Kampf in herrlichster Harmonie vereint.

So soll dieser Film nicht nur ein Andenken an die unvergesslichen Tage der Olympischen Spiele in Berlin sein, er soll der Jugend Ansporn und Symbol werden, noch schöner, noch vollkommener zu werden.

Allen meinen Mitarbeitern und den zahlreichen Organisationen, die das Werk verwirklichen halfen, danke ich aufrichtig.

Sie haben mitgeholfen, ein Sportdokument zu schaffen, das noch späteren Generationen von den herrlichsten und großartigsten Kämpfen der Sportgeschichte erzählt wird — von den XI. Olympischen Spielen in Berlin.

Aus 400 000 wurden 6000 Filmmeter

Ein Bildokument von unerhörter Eindringkraft.

Mit den Vorbereitungen zu dem gigantischen Olympiafilm wurde bereits im Dezember 1935, also neun Monate vor Beginn der internationalen Wettkämpfe begonnen. Um das Kaufmännische vom Künstlerischen zu trennen, wurde eine eigene GmbH, gegründet, die im Rückgebäude einer großen Kopieranstalt im Südosten der Reichshauptstadt ihre Geschäftsräume unterhält. An den Wänden hängen Bilder des Führers und Leni Riefenstahls, der Schöpferin des Olympia-Films, und im Luftraum sind verschiedene farbige Kartons mit ausfortiertem Schnittmaterial bis zur Decke emporgeschleppt. Jeder dieser auf Regalen untergeordneten Behälter trägt eine andere Aufschrift, wie „Eröffnung“, „Reichsportfeld“, „Ehrenloge“, „Türmchen“, „400-Meter-Freistil“, oder „Jahnkampf“. Unwillkürlich fühlt man sich bei diesem Anblick um zwei Jahre zurückversetzt, sieht im Geiste noch einmal die besten Sportler aller Nationen miteinander um die Wette laufen, springen oder schwimmen, hört Speere pfeifend die Luft durchschneiden und vernimmt den Beifallssturm der Massen, wenn wieder ein besonders guter Wurf gelungen ist.

42 Kameraleute in einer Front. Obwohl ein genaues Minutensprogramm ausgearbeitet worden war, erwies sich die Organisation der Filmaufnahmen als außerordentlich schwierig. Ordner und Schichtführer boten die Anweisung von den Sportplätzen jede Führung fernzuhalten, die Filmleute aber wollten ihnen natürlich möglichst nahekommen. Es mußte daher zu den ausgefallenen technischen Hilfsmitteln, wie einer Katapultbahn, Spiegelapparat mit Fernbildlinse und Unterwasserkameras gegriffen werden. Im Stadion grub man Löcher in den Boden, um die Aufnahmegeräte Platz finden, und zur Verhinderung der Drehgeräusche auf ein Minimum wurden die Filmkameras mit Lederhülle versehen. Zeitweise waren zweihundert Menschen, deren Tätigkeit allerdings größtenteils nur in Tagelassen bestand, mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Allein 42 Kameramänner, darunter 2000, 3000 und 4000, richteten ihre Objekte auf die Kampfbahnen, auf denen sich die spannensten Sportereignisse abspielten.

Die eigentliche Filmarbeit begann mit der Entsendung einer Aufnahmepedition zum Rodellauf nach Garmisch-Partenkirchen. Die eine begab sich im Auto nach Olympia, der Ge-

burtschätze des olympischen Gedankens, während Leni Riefenstahl mit ihrem engsten Mitarbeiterstab im Flugzeug nachfolgte. Sieben Tage blieb man in Garmisch und begab sich dann über Athen und Delphi nach Berlin zurück, wo der Filmleute die gewaltigsten Aufgaben warteten. Die Wettkämpfe fanden ja bekanntlich nicht nur auf dem Reichsportfeld, sondern auch in Kiel, Garmisch, im Schwimmstadion, auf dem Maßfeld, der Dietrich-Eckart-Bühne und an vielen anderen Plätzen statt. Es galt daher, gleichzeitig überall zu sein. Dabei konnten mißglückte Szenen nicht etwa wie bei einem Spielfilm neu gedreht werden, da es sich ja um einmalige sportliche Höchstleistungen handelte. Es mußte daher jeder Teilnehmer an den Wettkämpfen mit derselben Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gefilmt werden, zumal man im vornherein nicht wissen konnte, wer Sieger blieb, und oft genug ein „Mehrfachsieger“ alle Voraussetzungen über den Haufen warf. Außerdem mußten die einzelnen Sportdisziplinen gleichzeitig aus verschiedenen Perspektiven gedreht werden, um ausreichende Schnittmöglichkeiten zu haben.

Der Kampf um die „Geräuschkulisse“.

Nach den Olympischen Spielen begannen dann unter ungeheuren Schwierigkeiten die Sichtung, der Schnitt und der Aufbau des gewaltigen Materials nach künstlerischen Gesichtspunkten. Aus 400 000 Filmmeter wurden auf diese Weise allmählich 6000 Filmmeter, die immerhin noch zwei abendfüllende Fortsetzungen erlauben. Bei dem verbleibenden „Rest“ von 394 000 Filmmeter handelt es sich nun nicht etwa um wertlosen Abfall, sondern höchst aufschlußreiches Material, das noch zu Kurzfilmen und Sportlehrfilmen Verwendung finden wird. Die Sichtung des Olympia-Films nahm allein fast vier Monate in Anspruch. Sie war insofern besonders schwierig, als zur Zurechtstellung des Tonstreifens teilweise bis zu acht Bänder auf ein einziges „überföhrt“ werden mußten. Da galt es, nicht nur Sprache, Musik, Beifallsstürme und Zureufe einzufangen, sondern die ganze akustische Atmosphäre jener Tage filmtisch zu erfassen. Schließlich kam eine „Geräuschkulisse“ zustande, die die Bildbeindrücke der Olympiade eindrucksvoll ergänzt. Der zweifelhafte große Film, der zunächst natürlich in deutscher Fassung gedreht wurde, wird außerdem in vier ausländische Versionen, in eine englische, französische, italienische und spanische, übertragen. Weitere fremde Fassungen sind vorgesehen. Da es sich um dokumentarische Aufnahmen eines einmaligen Ereignisses handelt, das in dieser großartigen Form vielleicht niemals wiederkehrt,



Leni Riefenstahl
Kameraregie durch Zeidenprache.
Water Tobis-Olympia



Ritt in den Morgen
Paul Richter und Maria von Tassady im F.D.F.-Film der Ufa „Frau Sylvester“, dessen Außenaufnahmen bei Berchtesgaden gedreht wurden

beendet der Olympia-Film heute schon in allen Erdteilen dem lebhaftesten Interesse. Auf den Schreibtischen der Produktionsgesellschaft häufen sich von Tag zu Tag die Zuschriften aus dem Ausland, immer wieder klingeln das Telefon und viele Sportstätten fremder Nationen lassen es sich nicht nehmen, zur Uraufführung des gewaltigen Filmwerks eigens nach Berlin zu kommen. So ist kein Erlösa schon gesichert, bevor es in die Welt hinausgeht und Jeanis ablegt von deutschem Filmfönnen, deutscher Gastfreundschaft und Sportbegeisterung. Aber auch von der Schaffenskraft einer Frau, deren Anordnungen sich selbst die größten „Filmpannen“ willig unterwerfen.

Harry Piel

von Christian Bode.

Herrliche Zeit, damals in den Jahren des stummen Films, wenn wir uns heimlich in eine Seitengasse drückten und in den halbdunklen Kino-Saal hineinschlüpfen, wo die Luft diesen eigenartig muffigen Geruch hatte, den wir ewig noch in der Nase haben werden, wenn einer nur das Wort „Stummfilmzeit“ sagt.

Hinter einer panischen Wand quoll die Begleitmusik zum Film heraus, und er, der Klavierspieler, der dahinter saß, hämmerte der Illusion halber vor den Zuschauern verborgen, sein ewig geliches Repertoire in die Tasten — aber er verstand es doch, bei Feuersbräulen, Wäldern und feierlichen Erregungen eine wilde Katastrophenmusik zu spielen, er konnte leicht leise klingen und getragen feierlich werden in Dur und Moll.

Zu dieser Zeit gehört für jeden von uns, der sie so erlebt, der Name Harry Piel. So manchen „Monumentalfilm“ von damals hat man längst vergessen, aber die Harry-Piel-Filme nicht. Es waren ganze Kerle, die wir in

seinen Filmen sahen, Kerle, die sich mit Tod und Teufel schlugen.

Unser Lehrer damals durfte natürlich nicht wissen, daß wir da abends mit hochgeschlagenen Mantelknöpfen in eine Nebengasse der Kleinstadt abogen und in ein Kino schlüpfen — Kino, das war damals noch nichts Gesellschaftsfähiges, es hatte einen Anstrich von Verdrusslichkeit, und ein „anständiger, gebildeter Mensch“ ging da nicht hin.

Aber wir Jungen, wir hungerten ja danach, so einen Kerl wie Harry Piel zu sehen — solche ganzen Kerle schien es bis dahin nur in einer unwirklichen Abenteuerromantik zu geben, die wir längst, längst schon ausgelesen hatten. Und



Harry Piel.
Sein neuer Terra-Film „Der unmögliche Herr Pitt“ zeigt uns wieder, was Harry als Darsteller und Spielleiter kann.

nun haben wir hier, daß es ganze Kerle doch noch wirklich geben konnten, daß sie, mitten in einer ganz modernen Welt, doch nicht angefordert waren. Und kein Lehrer hätte uns Piel, das gute Prinzip, siegte ja immer über das Böse, der Tapferkeit über der Unrecht, der Anständigkeit über den Schlechten, Recht über Unrecht, Gerecht über Ungerechtigkeit. Es sind allerlei Jahre her, aber Harry Piel ist einer von den ganz wenigen, die mit dem Film Schritt gehalten haben: Harry Piel, den gibt es heute noch wie es ihn damals gab. Und wir, wir halten ihn seit damals noch die Treue. Nur, daß die Tanten, die uns damals zur Rede stellten: „Wo hast du dich gestern abend herumgetrieben?“ Da warst doch nicht etwa in diesem — diesem Kino? — Da warst du heute mit uns gehen, wenn es „den unmöglichen Herrn Pitt“ zu sehen gibt: in der Hauptrolle: Harry Piel.

Allerlei Humor

Wenn man in Europa von amerikanischem Humor spricht, meint man damit meistens ein wenig abfällig das für unsere Begriffe ziemlich rauhe und oft als Rohe grenzende Schabernackspielchen, das der Amerikaner mit dem Ausdruck „practical joke“ bezeichnet. Man erinnere sich nur an die vielen Leiden, die der „ewige Tolpatsch“ (Harold Lloyd u. a.) in den amerikanischen Filmen auszuhalten hat, bevor ihm Erlösa und Amerikanerung auszufließen hat, bevor ihm Glückszufälle winken. Dieser sogenannte „amerikanische Humor“ verhalf in früheren Jahren Tausenden von Filmen zum Erfolg und ist heute so gut wie abgetan. In seine Stelle ist mehr und mehr eine Art von Humor getreten, die man allgemein als „angelsächsischer“ bezeichnet.

Was ist nun typisch „angelsächsischer“ Humor? Jeder Leser eines Witzblattes wird sich dabei zunächst den ewig trockenen und durch nichts aus der Fassung zu bringenden Schernemann vorstellen, der die Kassen und Kleiderkoffer seiner Frau mit einer tödlichen Ruhe erträgt, das Unmöglichste — möglich findet und dabei stets etwas zum „ins-Fäustchen-Gucken“ findet. Der Leser von Kriminalromanen wiederum wird, wenn man ihn nach einer Bestimmung des Begriffs „Humor“ fragt, die Achseln zucken und zur Antwort geben: „Es ist wirklich ungreiflich, wie die Leute das fertig bekommen, aber sie schaffen's eben, neben der spannensten und gruseligsten Situation eines Nebenhandlung einzufügen bei der man im Augenblick alles andere vergißt und herzlich lacht!“ Und wiederum werden besonders betont, daß man bei vielen englischen und besonders bei amerikanischen Kriminalromanen bis zum Ende nicht weiß, ob sie ernst gemeint sind oder bloß herrliche Verfliegen auf Schaufelstücken sind.

Wie dem auch sei: die meisten Menschen haben Spaß an solchen Dingen, und sie haben noch mehr Spaß, wenn sie so etwas im Film sehen. Man kann diese auf reine Unterhaltung eingestellten Kriminalfilme keinesfalls mit den ernsthaften und erzieherisch wirkenden, wie man sie in vorbildlicher Form in letzter Zeit in Deutschland häufig gesehen hat, in einem Atemzuge nennen. Man muß sie eben so nehmen wie sie sind — zwei Stunden Denkfort, dazu Lachen, und etwas Gewinn. Diese Witzstreifen haben natürlich auch eine laubere, aber vollkommen unausgeglichene Tendenz, die sich in den meisten Fällen darauf be-



Ein merkwürdiger Fund.
Rao Milland und Heather Angel in dem deutschsprachigen Paramount-Kriminalfilm „Der Mord im Nebel“.



Olympischer Lohn der Eleonorkranz
Tajima (Japan) Sieger im Dreisprung.
Water Tobis-Olympia

Schwere Verluste in Schantung

Schwere Verluste der Chinesen.

Santau, 15. April. (Staatsdienst des D.M.) Am den 15. April der Stadt Santau wurde in den letzten Tagen erbittert gekämpft. Unter schweren Verlusten sollen chinesische Truppen im Süden und Westen bis in die Nähe der Stadt herangekommen sein, während das hügelige Nordgelände trotz mehrfachen Ansturms von den Japanern gehalten wurde. Von Finan her sind japanische Verbände im Anmarsch.

Aus Süd-Schantung wird der Aufmarsch größerer Streitkräfte von Japanern und Chinesen gemeldet, so daß hier eine weitere Schlacht bevorzustehen scheint.

Marjall Tschangkalik verundet

Eine unbefriedigende japanische Meldung.

Tokio, 15. April. Der Sprecher des japanischen Außenamtes teilte mit, daß ziemlich sichere Nachrichten darüber vorlägen, daß Marjall Tschangkalik bei dem japanischen Fliegerangriff auf Tschangkalik am 10. April an beiden Beinen verwundet worden sei. Auch Minister T. B. Soong sei von einem Geschöß getroffen worden und habe Bauch- und Magenverletzungen erlitten.

Eine Bestätigung dieser Meldung aus anderen Quellen liegt bisher nicht vor.

Auch die tschechische Sokolorganisation unter Moskau Kontrolle

Warschau, 15. April. Die polnische Telegraphenagentur weist in einer Meldung aus Prag auf die wachsenden Einflüsse der Kommunisten in der tschechischen Sokolorganisation hin, die mit 600.000 Mitgliedern eine der stärksten Organisationen in der Tschechoslowakei ist und bis vor kurzem noch einer der Hauptstützen des tschechischen Nationalismus war. Aus dem Kommunisten "Rube Brano" geht u. a. hervor, daß die Kommunisten sogar an dem diesjährigen 10. Sokoltreffen im Sommer teilnehmen wollen.

Einbrecher ermorden eine ganze Familie

Eine Tochter sprang schwer verletzt aus dem Fenster.

Warschau, 15. April. In der Ortschaft Chlebiczko in Südostgalizien, unweit der rumänisch-polnischen Grenze, brachen zwei Banditen in der Nacht zum Freitag in eine Wohnung ein und ermordeten nach einem Handgemenge den Wohnungsinhaber, seine Frau und den 15jährigen Sohn. Die Tochter konnte sich im letzten Augenblick, erheblich verletzt, durch ein Fenster ins Freie retten. Die Polizei konnte bisher der Verbrecher, die vor ihrer Flucht die Wohnung völlig ausgeplündert hatten, noch nicht habhaft werden.

Von Tschammer und Osten Staatssekretär

Berlin, 14. April. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers des Innern Dr. Frick dem Reichsstaatssekretär von Tschammer und Osten den Rang eines Staatssekretärs verliehen.

Handwerksförderung für Österreich schon einsehbar

Berlin, 15. April. Auf einer Beirats- und Landeshandwerkskammertagung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks gab Reichsstaatssekretär Schrömm u. a. bekannt, daß alle Vorarbeiten für die Durchführung von Bauvorhaben in Österreich erledigt sind. Auch im Lande Österreich werden die in den letzten Reichstagen mit der Errichtung von Bauunternehmungen im Rahmen der "Treuhänder" gewonnenen guten Erfahrungen nunmehr unverzüglich in die Tat umgesetzt werden.

Schweres Omnibusunglück in Tirol

14 Verletzte.

Innsbruck, 15. April. Ein Münchener Autobus, der 52 Teilnehmer eines Betriebsausfluges nach Innsbruck bringen sollte, geriet am Karfreitag in einer Kurve oberhalb von Zill aus der Fahrbahn und stürzte in mehrere Meter tiefe a. b. 14 Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer. Die Verunglückten sind in das Innsbrucker Krankenhaus gebracht worden.

Neunköpfige Familie an Wurmgiftung erkrankt

Zwei Kinder gestorben.

Ursberg, 15. April. Nach dem Genus von Wurk aus eigener Schlachtung erkrankte vor einigen Tagen die neunköpfige Familie des Landwirts Hoffmann im oberbayerischen Ursberg. Bei drei Kindern war die Vergiftung so stark, daß sie ins Krankenhaus nach Ursberg gebracht werden mußten. Hier sind inzwischen ein 18- und ein 15jähriger Junge gestorben; bei einem dritten Kind ist der Zustand noch sehr ernst, während es sich bei den übrigen Familienmitgliedern nur um leichte Erkrankungen handelt. Das staatliche Gesundheitsamt hat sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet und die vorhandenen Vorräte beschlagnahmt.

Ueberfall auf die Vergangenheit

Roman von M. PASSER

Copyright by Verlag Oskar Meltzer, Weidau i. S.

6. Fortsetzung

"Ni jeger!" Bedenktlich wiegt Amadeus den Kopf. "Was haben Sie denn schon wieder?" will Grete heftig werden, aber Trattner legt sich rasch ins Mittel: "Wir haben nur die Bitte an Sie, Fräulein Bürgel, daß Sie uns vor ihrer Arbeit mit der Kollegin Spöhr erst mal etwas vorlesen... so was fürs Gemüt... Seien Sie so lieb, geht?"

"Ja, ja, mein Lieber!" Grete fängt gern vor, und besonders zu einem kleinen Schmachtigen. "Wenn Sie keine Kolonien verlangen..."

"Nein," erwidert Trattner lebhaft. "Aber da gibt es doch so ein gewisses schönes Lied von Grete... ich will Sie, lieber Fräulein, lassen Sie sich nicht täuschen... das Fräulein Bürgel bringt das wirklich ganz großartig. Also..."

Man betritt zu fünf das Wohnzimmer. Eine kurze Verabredung zwischen Grete und der Spöhr, die sich aus Klavier setzt... und nun steigt Musik vom Flügel auf und weht durch die Luft. Ganz hart und fein. Reife kommt der Bass. Zwei Takte, drei Takte.

Dann eine Stimme, glänzend hell: "Du mein Gedanke, du mein Sein und Werden, Du meines Herzens Seligkeit. Ich liebe dich wie nichts auf Erden. Ich liebe dich, ich liebe dich In Zeit und Ewigkeit. Ich denke dich, dann fests nur deiner denken, Ich deinem Glück ist dies Herz gemeint — Wie Gott auch mag des Lebens Schicksal lenken. Ich liebe dich — In Zeit und Ewigkeit..."

Die Stimme, die hauchartig eingeleitet hat, wächst, schwillt an, triumphiert in der Höhe in einer langen Terz, aus der sie sich langsam löst...

Grete läßt das Notenblatt sinken. Zwei gedrängte Takte schweben vom Flügel empor. Ganz leise klingt sie aus... die Musik...

Die Musik, die diese Jugend auf ihr Panier geschrieben hat.

Ausbau der gewerblichen Wirtschaft Österreichs

Berlin, 12. April. Durch ein Gesetz zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft im Lande Österreich ist der Reichsfinanzminister ermächtigt worden, zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft in Österreich Garantien bis zum Höchstbetrage von 150 Millionen RM zu übernehmen. Die erforderlichen Barmittel werden, wie gemeldet, zu einem erheblichen Teil Bankkredit unter Führung der österreichischen Kreditanstalt und der Mercantile Bank, Wien, zur Verfügung stellen. Eine Beteiligung anderer, insbesondere österreichischer Kreditinstitute, ist vorgesehen.

Die österreichische Wirtschaft war bekanntlich unter dem Schuldnissystem zum großen Teil lahmgelegt. Sie hatte infolge der verheerenden Wirtschaftskrise und mangels der erforderlichen Leistungsfähigkeit weit unter ihrer tatsächlichen Leistungsfähigkeit arbeiten müssen. Hier will das neue Gesetz Wandel schaffen. Die Hilfe des Reiches soll dazu dienen, die bestehenden gewerblichen Betriebe Österreichs an die höhere Leistungsfähigkeit der deutschen Betriebe heranzuführen und sie in die Planung des deutschen Wirtschaftsausbauprogramms einzubringen.

Die Mittel sollen auch die Errichtung neuer Betriebe im Rahmen des Vierjahresplanes ermöglichen. Hand in

Hand mit einer besseren Ausnutzung der Betriebe soll eine Modernisierung und Intensivierung der technischen Einrichtungen und Anlagen der österreichischen Betriebe gehen, die in den letzten Jahren vielfach stark vernachlässigt worden sind.

Zahlreiche gewerbliche Betriebe in Österreich haben zwar seit langer Zeit ihre Tore geschlossen, und große volkswirtschaftliche Werte liegen brach. Die österreichischen Rohstoffe liegen in erster Linie die großen Wasserkräfte, die Exportformen wie die Bierherstellung, besonders günstige handelsmäßige Vorbedingungen, die jetzt voll zur Auswertung gelangen sollen.

Wie im alten Reichsgebiet, wird auch der österreichische Wirtschaftsausbau auf der Selbstverwaltung der Betriebe aufgebaut werden. Ueber die Vergütung der Mittel, mit denen ein neuer, frischer Wind in die gewerbliche Wirtschaft der deutschen Substanz einziehen wird, hat ein Kredit auszuweisen zu entscheiden, der seinen Sitz in Wien hat. Mit den Vorarbeiten für die neuen Maßnahmen, die auch eine Arbeitsbeschaffung großen Umfangs und damit eine weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit in Österreich im Gefolge haben werden, ist bereits begonnen worden.

Die Verpflichtung des Jahrgangs 1927/28

Baldur von Schirach spricht am Vorabend des Geburtstages des Führers zur Jugend und Elternschaft

Berlin, 14. April. Am Vorabend des Geburtstages des Führers, am 19. April, findet, wie alljährlich, die feierliche Aufnahmezeremonie des neuen Jahrgangs der zehnjährigen Jungen und Mädchen durch den Jugendführer des Deutschen Reiches statt. An einer Feierstunde im Großen Saal der Marienburg, der Burg des Deutschen Reichs, wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach über alle deutschen Sender zu den hunderttausenden Jungen und Mädchen sprechen, die im Großdeutschen Reich zu dieser Feierstunde im Rahmen eines Standortappells vor den Lautsprechern angetreten sind, und zur deutschen Elternschaft. Der Rundfunk überträgt die Feier aus der Marienburg am Dienstag, in der Zeit von 17 bis 17.30 Uhr.

Wie der Reichsjugendführer erklärt, hat die Vorbereitung der Hitlerjugend zur Erfüllung der zehnjährigen Jungen und Mädchen den erwarteten Erfolg gebracht. Die geschlossene freiwillige Eingliederung des gesamten Jahrgangs 1927/28 der zehnjährigen, bei dem es sich vor allem um die zwischen dem 1. Juli 1927 und dem 30. Juni 1928 geborenen Jungen und Mädchen handelt, in die Gemeinschaft der Jugend, wird am Vorabend des Geburtstages unseres Führers in der Feierstunde auf der Marienburg erfolgen können. Die deutsche Elternschaft macht damit dem Führer ein Geburtstagsgeschenk, wie es schöner und größer nicht sein kann.

Staatschutzgesetz in Rumänien

Strenge Verbote von Parteien und Bestimmungen über die politische Betätigung

Bukarest, 15. April. Die Regierung erließ Donnerstagabend das schon seit einiger Zeit angekündigte Staatschutzgesetz, welches alle bisher auf diesem Gebiet erlassenen Bestimmungen zusammenfaßt und ergänzt. Das Gesetz verbietet jede Propaganda, die auf die Veränderung der Regierungsform abzielt oder Vermögensaufteilung, Steuerbefreiung und Klientelismus zum Ziel hat. Kirchen, Schulen und andere öffentliche Gebäude dürfen zu politischen Zwecken nicht benutzt werden. Kein Briefträger darf einen Eid abnehmen, der nicht durch ein Gesetz vorgeschrieben ist.

Verbieten wird ferner das Marschieren in geschlossenen Kolonnen, das Singen politischer Lieder, die Bildung bewaffneter militärischer Verbände zu politischen Zwecken und die Verbreitung von politischen Flugblättern und Zeichnungen. Für die Durchführung solcher Verbote sollen die Behörden befugt sein, Geldstrafen zu verhängen oder Freiheitsstrafen zu verhängen. Alle Strafen sind auf sechs Monate bis zu zwei Jahren anzuweisen.

Verbot deutscher Zeitungen in Rumänien

Bukarest, 15. April. Die rumänische Regierung hat die beiden einzigen Zeitungen der deutschen Volksgruppe in Rumänien, die "Deutsche Zeitung Bessarabiens" und das "Deutsche Volksblatt", verboten.

Belegung der Oberbürgermeisterstelle in Neuchâtel

Neuchâtel, 15. April. Der Regierungspräsident teilt mit: Als Nachfolger des insinischen Oberbürgermeisters der Stadt Neuchâtel berufenen Oberbürgermeisters

meisters Gelberg ist auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP im Innereisen mit dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz der bisherige Oberbürgermeister Dr. Loebmann in Neuchâtel zum Oberbürgermeister der Stadt Neuchâtel berufen worden.

Einheitliche Verkehrsgrundzüge

Mittelinstanz für den Straßenverkehr — Rücksicht auf die Wirtschaft.

Der Staatssekretär im Reichs- und preussischen Verkehrsministerium Dr. Brüning hat in dem Organ des Reichsverkehrsministeriums "Deutsche Verwaltung" die Bestimmungen dar, die im modernen Staat zwischen Verkehr und Verwaltung bestehen. Die Erfahrungen des Krieges hätten gezeigt, daß der Verkehr für das Reichgebiet einheitlich in der Reichsgewalt vereinigt werden müsse. Die Aufgabe, Verkehrsangelegenheiten auf das Reich zu übernehmen und die Verkehrsmitel in einheitlicher Führung zusammenzuführen, sei erfüllt. Bei einer Neuordnung der Verwaltung komme es nur darauf an, dem Reichsverkehrsministerium als Träger einer einheitlichen Verkehrsverwaltung in der Provinzialverwaltung einen klaren Unterbau zu geben. Am nationalsozialistischen Staat sei die Nationalität klär erkannt, unter staatlicher Leitung die einzelnen Verkehrsmittel zu entwickeln. Ein planmäßiger Ausbau der verschiedenen Verkehrsmittel sei die Grundlage der neuen staatlichen und wirtschaftlichen Verwaltung. Damit ergebe sich zugleich die Nationalität, daß die Verkehrsverwaltung auf die Bedürfnisse aller wirtschaftlichen Interessen weitestgehend Rücksicht nehmen und mit ihnen in enger Verbindung bleiben müsse. Die Verkehrsverwaltung müsse bei der notwendigen höchsten Dezentralisation in großräumigen Bezirken zusammengehalten werden. Auf dem Gebiete des Straßenverkehrs fehle es an einer einheitlichen Verwaltungsstelle in der Mittelinstanz. Es müsse dahin getrebt werden, daß auch der Straßenverkehr in allen seinen Zweigen für einen großräumigen Bezirk einheitlich verwaltet und dem gleichen Verwaltungsschritt unterstellt wird, der auch die Wasserstraßenverwaltung leitet. Dabei würden bei den Oberpräsidenten oder Regierungspräsidenten die für die Verkehrsstraßen in einem größeren Bezirk zuständig sein werden. Stellen entstehen, die die Verkehrsverwaltung in der Hand haben und dem Reichsverkehrsministerium die Möglichkeit geben, den gesamten Verkehr einheitlich zu leiten.

Drei Stochwerke tief abgegrünt, aber unverletzt

Düren, 14. April. In Mülheim am Rheine Düren ereignete sich ein schlimmes Unglück. In einem Hause von zwei Stockwerken, das ein Landwirt mit seiner neunköpfigen Familie bewohnte, hatte man vor etwa acht Tagen Ausbesserungsarbeiten vorgenommen, um einen Keller anzulegen. Als der Bauhandwerker mit seinen Arbeiten begann, bemerkte die Ehefrau des Landwirts ein verdächtiges Knistern. Sie eilte mit ihren Angehörigen sofort auf die Straße. Auch ein im Keller verweilender junger Mann konnte sich noch im letzten Augenblick in Sicherheit bringen; dann stürzte das Gebäude zusammen. Ein fröhliches zwölfköpfiges Mädchen, das mit einem Seit bis in den Keller hinab, blieb unverletzt. Auch ein Teil der Möbel konnte, wenn auch beschädigt, wieder seiner Bestimmung zugeführt werden. Die Familie wurde nebst bürgerlich in einem Nachbargarten untergebracht.

Seine Frau und sich selbst getötet

Nachen, 15. April. Am Mittwochmorgen spielte sich in dem holländischen Grenzort Nieuwenhagen ein schmerzhaftes Schicksal ab. Ein von seiner Familie getrennt lebender 35jähriger Mann, der erst vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war, brach am Mittwochmorgen in die Wohnung seiner Frau ein und feuerte auf sie einen Schuß ab. Auch auf seine beiden im Alter von elf und zwölf Jahren stehenden Söhne richtete er die Waffe, als sie auf den Schuß hin in das Zimmer der Mutter eilten. Glücklicherweise trug aber nur einer der Knaben leichte Verletzungen davon. Den Täter fand man später nicht weit von der Wohnung entfernt mit einer Schußwunde tot auf. Die Kinder waren in ihrer Angst sofort zum Großvater gelaufen und hatten ihn herbeigeholt. Er traf aber seine Tochter nicht mehr lebend an. Sie war inzwischen ihren schweren Verletzungen erlegen.

Katastrophale Dürre in Australien

Tausende von Schafen verendet.

London, 14. April. Australien leidet augenblicklich unter einer Dürre, wie sie das Land seit 1902 nicht mehr gekannt hat. Tausende von Schafen, die bekanntlich den Reichtum des Landes darstellen, sind eingegangen, und wenn sich nicht bald Regen einstellt, werden die Verluste für die dortigen Schäfer unübersehbar. Ausmaße annehmen. Gleichzeitig mit der Trockenheit ist das Land von einer furchtbaren Heuschreckeplage befallen.

Wie wird das Wetter?

Leichte Besserung.

Es ist zu erwarten, daß die Winde jetzt auf Nordost drehen und trockenerer Westwind herüberwehen, womit eine leichte Besserung, jedoch kein wesentlicher Temperaturanstieg eintreten wird.

Vorherige für Sonntag: Bei schwachen Winden aus Nord bis Nordost bewölkt, meist trocken. Temperatur unbeeinträchtigt, morgens hellere Nebel. Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Keine Änderung.

(Fortsetzung folgt.)

LICHTBURG

Heute Samstag, 3 Uhr „Premiere“
In Uraufführung mit Berlin.
 Einen der schönsten u. größten Lustspielfilme des Jahres reservierten wir für unseren

Oster-Fest-Spielplan!

Willy Fritsch · Gusti Huber



Das Mädchen von Gestern Nacht

Es stellen sich Ihnen vor:
Willy Fritsch **Gusti Huber**
Georg Alexander **Hilde Hildebrand**
Rudolf Platte **Ingeborg v. Musserow**
 und die Vertreter der Gesellschaft:
Ernst Waldow * **Hans Leibelt** * **Paul Westermeier**
Hansl Arnstadt * **Hermine Ziegler** u. v. a. m.

Kleidet da nachts ein verflücht hübsches Mädchen einem sehr korrekt bellenden Junggesellen ins Schlafzimmer — und die Zeitungen plaudern im Zusammenhang mit einer Einbrecherjagd besorgt über die gestörte Nachtruhe Lord Stations und „seiner jungen Gattin“. Eine peinliche, eine komische, eine höchst amüsante Affäre! — das sind nur einige der vielen überraschenden Höhepunkte dieses herzlich erhellenden Ufa-Lustspiels.

— Im ausermählten Beiprogramm: —
Deutschlands Heer Die immer aktuelle Ufa-Wochenschau
 Ein Ausschnitt aus dem Leben unseres widerstandsfähigen Heeres
Ein Festprogramm, wie es schöner nicht sein kann!

das weltbekannte Zeichen des Erfolges

Stadttheater Bochum

Sonntag, 17. April, 18.30—20 Uhr, außer Vorverkauf: „Hans“, Der Tragödie erster Teil v. Goethe.
 Montag, 18. April, 19.30—21 Uhr, außer Vorverkauf: „Die schöne Wellerin“, Schauspiel von Josef Wenzel.
 Dienstag, 19. April, 19.30—21 Uhr, außer Vorverkauf: „Die Wellerin“, Schauspiel von Josef Wenzel.
 Mittwoch, 20. April, 19.30—21 Uhr, außer Vorverkauf: „Die Wellerin“, Schauspiel von Josef Wenzel.
 Donnerstag, 21. April, 19.30—21 Uhr, außer Vorverkauf: „Die Wellerin“, Schauspiel von Josef Wenzel.
 Freitag, 22. April, 19.30—21 Uhr, außer Vorverkauf: „Die Wellerin“, Schauspiel von Josef Wenzel.
 Samstag, 23. April, 19.30—21 Uhr, außer Vorverkauf: „Die Wellerin“, Schauspiel von Josef Wenzel.
 Sonntag, 24. April, 18.30—20 Uhr, außer Vorverkauf: „Hans“, Der Tragödie erster Teil.
 Montag, 25. April, 19.30—21 Uhr, außer Vorverkauf: „Hans“, Der Tragödie erster Teil.

Möbel von Borgmann

Messe-Modelle 1938
 besonders schön und preiswert
 Beachten Sie die 14 Schaufenster
 Bochum, Brückstr. 59—65

Paul Knauf

Franz-Seldte-Str. 48
 Große Auswahl in Tapeten, Farben, Läden, Teppichen

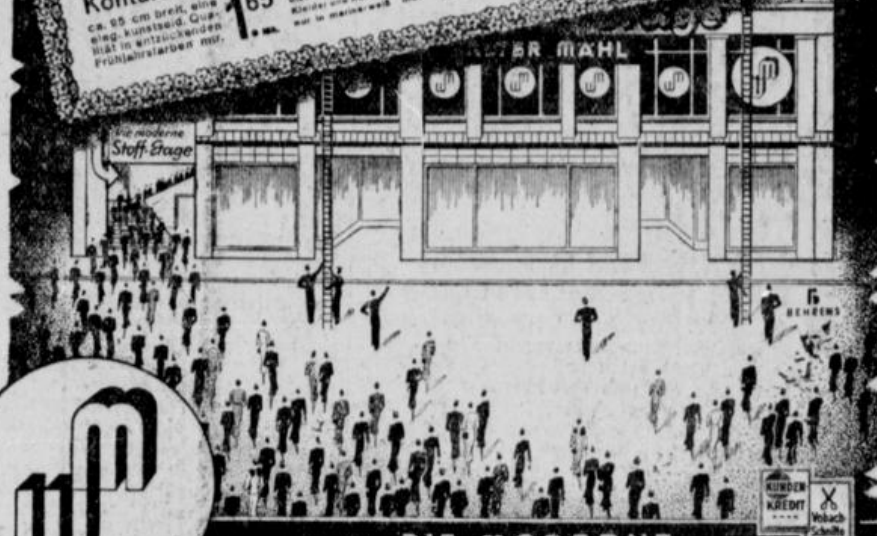
Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch
RM. 1.60
 bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!

Wir drucken

In jeder gewünschten Ausführung
 Preislisten
 Kataloge
 Briefbogen
 Mitteilungen
 Briefumschläge
 Rechnungen
 Postkarten
 Beerdigungskarten
 Geburts-Verlobungs-Verständigungs-Anzeigen
 Totenbriefe
 Totenschilder
 Trauerkarten
 Dankkarten
 Zirkulare
 Eintrittskarten
 Plakate
 Programme
 Feilbücher
 Statutenbücher
 Mitgl.-Karten
 Koethers & Röttches
 Buchdruckerei, Herne, Brückstr. 48, neben dem Postamt



Aus dem Frühjahrs-Programm
 Sport-Zeitr. 58
 Konturen-Krepp 1.65
 Piquee-Druck 1.75
 Elegante Drucks 1.95
 Astraklin-Kloques 2.45
 Krepp-Undee 1.45



DIE MODERNE STOFF-ETAGE
 INHABER WALTER MAHL
 DORTMUND · DURCHGEHEND GEOFFNET · WESTENHELLWEG 59/63
 DUSSELDORF · AM SCHADOWPLATZ

Auch Sie können gewinnen!

Aus dem Gewinnplan der neuen Lotterie:
 2x 1.000.000
 2x 500.000
 2x 300.000
 2x 200.000
 10x 100.000
 12x 50.000
 Alle Gewinne sind einlösbar. Sie erhalten bei der am 1. April 1938 beginnenden und bis zum 31. März 1939 dauernden Lotterie.

Staatl. Lotterie-Einnahme **Meimberg**
 Herne, Straße der SA

Ausflugslokal Haus Dünpe-Korte

Baukauer Straße 111.
 An beiden Osterfeiertagen
Sonderkonzert mit Tanz
 Geheizte Terrassen und Gesellschaftszimmer.
 Bekannt guter Kaffee und Bauernstuten.

Koopmann's Gaststätten

An beiden Feiertagen:
TANZ
 Beste Tanzkapelle Eintritt frei

Zum Feldkamp

Besuchen Sie an beiden Osterfeiertagen das schöne Ausflugslokal
Fritz Simon Ruf 50212.
Konzert und Tanz
 Großer Kinderspielplatz, Eislaufen, Tierpark.

Altdeutsche Bierstuben

früher Niggenhäuser, Inh. Fr. Dettmann
 Herne, Shamrockstraße 4.
 Sehenswertestes Lokal am Platze, Bauernstube, Schenke, Jagd- und Herenzimmer.
 Angenehmer Familien-Aufenthalt
Wirküler-Ausflank
 1a Mittag- und Abendtisch.

Gaststätte „Jägerhof“

Heinrich Döhlcher, Vinckestraße
 An beiden Ostertagen:
Konzert und Tanz
 Gaststätte Althaus
 Bahnhofstraße 249
 An beiden Ostertagen:
Konzert und Tanz

GLORIA-PALAST

Zum ersten Mal in Herne!



Express um Liebe, Gold und Heimat
 In deutscher Sprache!
 Dieser Millionenfilm zeigt in atemberaubenden Bildern Amerika in den Gründerjahren. Spannender als der beste Roman schildert dieser Film, menschlich uns nahegehend, das Schicksal einer Reihe mutiger Pioniere im Herzen Amerikas.

Im Beiprogramm:
Bimbo macht einen Ausflug
 Kulturfilm:
 Deutschlands Brücke über den Atlantik.
 Fox tönende Wochenschau.

An den Feiertagen 2.30 Uhr: Große Jugend- u. Familienvorstellung
 Unsern Freunden und Gönnern wünschen wir ein frohes Osterfest!

Restaurant „Zum Kanonengarten“

Bes. Josef Brune, Horsthauser Str. 15
 Heute Samstag: **TANZ**.
 An beiden Ostertagen ab 4 Uhr:
Familien-Konzert
 anschließend Tanz.
 Kinderspielplatz.

Haus Flake

Herne — Von-der-Heydt-Straße 5/7
 Während der Festtage
Verstärktes Orchester!
 Spitzenleistungen auf dem Gebiete der Musik!
 An allen Tagen Polizeitunde bis 4 Uhr.

Maßkleidung

Eigens für Sie gemacht — das ist
 Das genaue Maßnehmen des in langjähriger Erfahrung geschulten Meisters ist entscheidend für die endgültige Form und den erwünschten guten Sitz.

- | | | |
|---|--|---|
| Heinrich Beck
Herren- und Damen-Moden, Grenzweg 1
Hans Behnk
Feine Herren- u. Damenmoden, V. d. Heydt-Str. 55
Franz Brendick
Schneidermeister, Cranger Str. 8
Bernhard Burchot
Damen- und Herrenmoden, Shamrockstr. 121
Franz Cal
Schneidermeister, Von-der-Heydt-Straße 23
Otto Dietzel
Feine Maßschneiderei, Herren- u. Damen-Garderobe, Feldkampstraße 79
Albert Fabri
Schneidermeister, Ludwigstr. 54
Nütze deine freie Zeit, lies ein Buch! | Hans Legnar
Herren- und Damen-Schneiderei, Herne-Süd, Kirchstraße 39
Willi Lorenz
Werkstatt für mod. Maßkleidung, Feldkampstr. 1, Ecke Bochumer Str.
Josef Neugebauer
Elegante Maßschneiderei, Von-der-Heydt-Straße 57
Nickels Tuch- u. Maßgeschäft
Kunststoffe, chemisch Reinigen und Färben. — Verleihinstitut —, Gelegenheitskäufe
Herne, zur Straße der SA 5, Fernruf 51190
Stefan Panfil
Feine Damen- und Herren-Maßschneiderei, Ludwigstraße 38
Heinrich Pohlmann
Schneidermeister, Kampstraße 5, Tel. 50189
Hermann Risse
Maßschneiderei, Herne, Brückstr. 48, neben dem Postamt | H. Rust
Feine Herren-Maßschneiderei, reichhaltiges Stofflager, Qualitätsschnitt, Herne, Riemer Straße 72
Paul Schwarz
Herren- und Damen-Moden, Auguststr. 28
Wilh. Stellberg
Heyerstr. 2, feine Maßschneiderei
Josef Stettner
Maßschneiderei, Ludwigstr. 113
Karl Thielemann
Schneidermeister, La-Roche-Str. 95
Stefan Wiedler
Schneider, Herne, Brückstr. 48, neben dem Postamt
Anton Walczak
Franz-Seldte-Straße 35 |
|---|--|---|



Deutsche Auferstehung

Ostersonne überm Lande

So klangen nie im Land von Turm zu Turm
Die Osterglocken, wie sie heute klingen —
Kein Tod ist mehr — ein heller Jubelsturm,
Nur Siegesjahren und ein brausend Singen.

Aus Schmach und Knechtschaft, No!, Verrat erstand
Ein stolzes Volk jäh auf zu neuem Leben,
Die Zwierracht brach. Was Blut an Blut einst band,
Das ward dem Blute rein zurückgegeben.

Die Treue rief. Es stand vom Firm zum Meer
Das eine Reich, für das die Väter litten,
Das eine Volk, das eine Bruderheer,
Das eine Ziel, darum die Besten stritten.

Und nur ein Glaube: ob in Glück, ob Leid
Deutschland wird nun und nimmermehr vergehen
Aus Nacht und Grab stieg hehr die Ewigkeit —
Es wird das Reich in Ewigkeit bestehen!

„Das Land ist aufgestanden...“

Großdeutschlands
deutsche Ostern 1938

Ostern 1938! — Noch niemals in seiner langen, schweren, schicksalvollen und doch so großen und strahlenden Geschichte hat das Volk der Deutschen ein Osterfest wie dieses gefeiert! Niemals noch ist der Glanz der frühlingshaften Ostertage so vergoldet worden durch den Glanz in den Augen der Menschen dieses Landes, wie in den Apriltagen des Jahres 1938, in denen Großdeutschlands Volk die Heimkehr seiner Brüder in Ostereich ins große deutsche Mutterreich mit wahrhaft östlichen Gefühlen begreift. Wenn in diesem Frühling landauf, landab die Osterglocken läuten, wenn auf den Bergen und Hügeln aller deutschen Länder in diesem Jahre zum nächsten Himmel die Osterfeuer aufsteigen, dann ist es nicht nur ein Osterfest wie jedes Jahr, nicht nur das deutsche Frühlingsfest im Kreislauf des Jahres, wie immer, sondern der östliche Auferstehungsanfang, das Wiedererwachen der Natur zu neuem Leben, verbindet sich schöner denn je mit dem Begriff der Auferstehung unseres Volkes aus der langen, dunklen Winternacht, die ihm ein schweres Schicksal auferlegt hatte, und aus der es nun in einen noch der Zukunft kaum geahnten neuen Frühling tiefatmend hineintritt.

Nur einmal in der preußisch-deutschen Geschichte hat unser Volk ein ähnliches Osterfest erlebt wie dieses, vor 125 Jahren, als es, zur Wiedererringung seiner nationalen Freiheit entschlossen, die ersten Artschüsse gegen die Wurzel der gottlosen Tyrannei zu führen begann. In jenen Ostermorgen des Jahres 1813, mit denen eine feindliche Schicksalsfugung in einem tief symbolhaften Kreislauf den deutschen Frühling dieses Jahres im Gefühl der Nation verbindet, witterten alle, in denen das heisse Blut deutschen Freiheitsverlangens fließte, die Luft eines ersten deutschen Frühlings, in ihren Herzen brannte das Glückgefühl des „Heiligen Abends vor dem Fest der Auferstehung des Vaterlandes“, wie ein schönes Wort aus jenen geschichtlichen Tagen, ankündigend an das herrliche „Landsturm“ Gedicht des preussischen Dichters Mar von Schenkendorf den Ausdruck der Nation vom Frühjahre 1813 genannt hat.

Ja, Windsbraut, sei willkommen, willkommen, pup

Die Feinde sind entlassen
Auf Bergen nah und fern,
Ja, Windsbraut, sei willkommen,
Willkommen, Sturm des Herrn!

D zieh durch unsere Felder
Und reinige das Land,
Durch unsere Tannennälder,
Du Sturm, von Gott gesandt!

Ihr Stürme, hoch erheben,
In freier Himmelsluft,
So sanft und umwoben,
Vom blauen Wolkendunst, —

Die Wetter oft sich brachen,
Vor eurem Glockenlaute,
Nun führt ihr andre Sprachen,
Das klingen wie Beantworte!

Das Land ist aufgestanden —
Ein herrlich Osterfest —
Ist frei von Sklavenbanden,
Die hielten nicht mehr fest...

So sang der Freiheitsdichter Mar von Schenkendorf, als der preussische König im Frühling 1813 sein Volk „ins grüne Wäldchen“ rief, um dort die Hahnen der Befreiung von der Fremdherrschaft anzupflanzen — er und seine getreuen Brandenburger, Preußen, Schlesier und Pommeren, als die ersten und für lange Zeit fast die einzigen unter den deutschen Fürsten und Völkern. Vor jenem herrlichen Osterfest, das Schenkendorf im preussischen Frühling des Jahres 1813 mit seinen Liedern eingeleitet hat, — welche eine lange, schwere Passionszeit! Preußen sah und tief herabgeschürft von seiner Höhe, weil es, nach den Worten der drei Jahre zuvor in die Freiheit eingegangenen Königin Luise, auf den Vorkriegs-Friedrich des Großen einzuliegen war; die eine Hälfte des Königreiches abzutreten an den Weltverbreiter, die andere ansetzen von dem nimmermatten Wägen! Doch nun aina der Freiheitssturm über das Land hin, und als die Osterglocken jenes Jahres läuteten,

da war ihr Klang der Ausdruck freudigster Hoffnung eines Volkes, in dessen Herzen die Knospen aufsprangen wie an den Bäumen und Sträuchern drängen in der Natur nach langem, tiefem Winterschlaf.

In keiner Zeit seit jenem preussischen Frühling haben deutsche Menschen aus eigenem Erleben so tief die östlichen Hoffnungen eines Volkes verstehen können wie wir, die wir ein neues, herrliches Osterfest der Deutschen erleben. War damals Preußen als Avantgarde aller Deutschen im Aufbruch gegen fremde Zwangserrschaft, so ist diesmal ganz Deutschland, wie nie zuvor, von einem Gedanken, einem Gefühl, einem Willen geeint im Vernunft auf die höchsten Ziele, die ein Volk haben kann. Aber auch welche ein anderer Aufbruch im Jahre 1938 als im Befreiungsjahr 1813! Damals noch ein Volk, das schweren, blutigen Kampf in vielen Schlachten vor sich sah, deren Ausgang es nicht kannte; damals ein zerrissenes Deutschland, in dessen Gauen allüberall der Feind stand, und wo nicht Feinde waren, da ritten Rußlands Kosaken und Bolschewiken, dem schwachen Preußenvolk, das Deutschlands Freiheit erkämpfen wollte, als

Waffengefährten willkommen, durch die Gefilde deutschen Frühlings! Welch ein anderes Osterfest in diesem gesegneten Jahr! Großdeutschlands Boden ist nicht nur frei vom Feinde, Großdeutschlands Volk ist nicht nur in einem Gedanken, einer Idee, einem Willen geeint, Großdeutschlands Volk soll nicht erst in einem blutigen Kampf seine Freiheit schwer erringen, sondern dieses Osterfest des Jahres 1938 ist schon das Fest der wahren Auferstehung, nicht erst der Auferstehungshoffnung. Mit den Volksgenossen aus Ostereich zum ersten Male in einem Deutschen Reich vereint, bricht das Volk der Deutschen nicht erst zur Schlacht, der Frühling der Herzen ist nicht erst die Ahnung kommender Erfüllung, sondern dieses deutsche Volk von 1938 trägt in sich schon die Gewissheit seiner Herrlichkeit und Größe.

Das ist der große herrliche Sinn des ersten Osterfestes seiner Geschichte, das Deutschlands Volk als ein wirkliches, in seinen weiten Grenzen in sich fest geordnetes Staatsvolk aller Deutschen als wahre „Deutsche Nation“ in der herrlichsten Bedeutung dieses Wortes begeben kann!

Ostern in der deutschen Kunst

Wie die Meister den Auferstandenen sehen / Das Ostergeheimnis in Bildern

Von R. Thassilo Graf v. Schlieben

„Am Grabe saßen die Wächter wartend — nicht lange währte es, so kam der Geist durch Gottes Kraft — der heilige Dorn — unter dem harten Stein in den hehren Leichnam...“ Wonnig auferstand nun das Friedenskind Gottes und fuhr den lichten Weg... Vorwärts schritt das klingende Sonnenlicht...“

So beschreibt eine der ältesten und schönsten deutschen Dichtungen („Seliand“, 830 n. Chr.) das Wunder der Auferstehung, dem die religiöse Osterfeier gilt. Die Auferstehung Christi dem Leide nach wird von den deutschen Künstlern mit Verliebe behandelt. Aber auch die Auferstehung als geistig-seelische Verklärung hat ihre Darstellung bei den deutschen Meistern gefunden.

Zeit Dürer und noch bis in unsere Zeit, sehen wir diese beiden Richtungen durch die verschiedensten Meister in ihren Werken vertreten. Unter großer Dürer scheint sich allerdings hierin nicht festlegen zu wollen. Denn während einzelne Holzschnitte von 1511, die mehr körperliche Auferstehung betonen, können andere in entgegengelegter Richtung gedeutet werden. So vertritt z. B. das Bild, welches Christus mit der Kreuzesfahne aus dem bereits geöffneten Grab steigend darstellt, die erste Auffassung. Ebenso sein Werk „Christus erscheint Maria im Garten Gethsemane“. Hier trägt nämlich der Heiland, vielleicht um seine leibliche Auferstehung zu beweisen, fernerbarerweise einen großen schattenpendenden Hut auf dem Haupte und einen Spaten geschultert.



Schmorrsfeld: Die Auferstehung Christi

Infolgedessen erkennt ihn Maria natürlich nicht, sondern hält ihn für einen Gärtner. — Dagegen kann ein anderes Bild des gleichen Künstlers „Christus erscheint seiner Mutter“ so aufgefaßt werden, daß der Meister mehr die rein geistige Auferstehung herausstellen wollte. Denn Christus erscheint seiner Mutter, die vor einem Beschmel kniet, gleichsam über der Erde schwebend. Ebenso kann das Bild „Christus und seine Jünger“ für diese Auffassung des Meisters sprechen. Dagegen ist es nicht ganz sicher, wie sein Holzschnitt „Christus unter seinen Anhängern“ gedeutet werden soll. Wenn auch die Erscheinung des Herrn selbst überirdisch wirkt, so kann doch die Auferstehung an Thomas: „Lege deine Hände in meine Wunden“ zweifellos für einen Beweis der körperlichen Auferstehung des Herrn ausgelegt werden.

Auch Martin Schongauer und Michael Wolgemut bekennen sich anscheinend zu der ersten Richtung — der körperlichen Auferstehung. Denn Schongauers Werk zeigt uns Christus, wie er mit der Kreuzesfahne aus dem geöffneten Grab steigt, dessen Platte ein Engel beiseite geschoben hat. Bei Wolgemut steht Christus auf dem Rande des Grabes, in der Linken die Kreuzesfahne. Die Grabplatte liegt quer — ein Engel hält sie noch in den Händen — im Hintergrund erblickt man die drei heiligen Frauen (Höfer Altar 1463 München, Alte Pinakothek).

Eher interessant bleibt natürlich die Frage, woher erhielten die Künstler die Anregungen zu ihren Werken? Schreien sie vielleicht diese Anregungen aus dem 10. Jahrhundert aufzukommen, und später so sehr beliebten Osterspielen? Die Zahl derselben wird von Forschern heute schon auf weit über 200 angegeben, unter denen das sogenannte: „Dum — quare?“ als das bekannteste gilt. Jedenfalls hatten hierbei die bildenden Künstler Gelegenheit genug, die Bewegungen des Schauspielers, dem die Rolle des Erlösers anvertraut war, genau zu studieren. Es ist aber auch sehr denkbar, daß sich diese Osterspiele aus den Liturgien entwickelten, welche bei den Gottesdiensten gesungen wurden; denn durch die klagenden Rufe der heiligen Frauen, „Wer wälzt uns den Stein von dem Grabe Tür“, ist ja schon der Beginn eines Osterfestes von selbst gegeben.

Vielleicht schöpften aber die Künstler auch aus ihren eigenen, innersten, tiefsten, seelischen Gefühlen. Die Auferstehung würde die Empfindung der rein seelischen Auferstehung wesentlich unterstützen. — Nutzen ja die Maler etc., welche die rein seelische Richtung vertraten, wie gesagt, alle Gedanken für die Komposition aus sich selbst entnehmen und konnten sich nicht an Vorbilder, wie z. B. die Osterspiele, anlehnen.

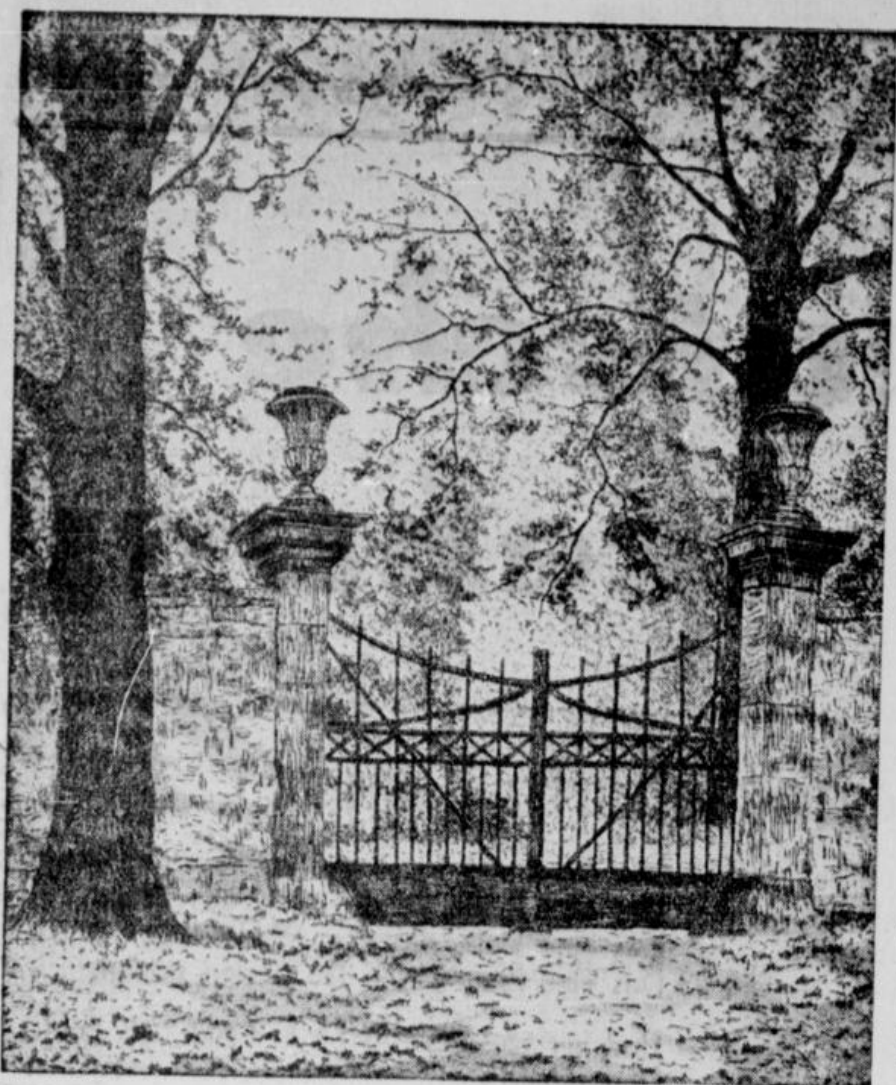
Zu den Künstlern, welche diese Anschauung in ihren Bildern vertreten, gehören u. a. in erster Linie Matthias Multscher sowie „der Meister des Hansbuchs“, so genannt nach einem von ihm verfaßten Buche. Multscher (H. M. von Reicheneben bei Leutkirch): Seine Darstellung „Die Auferstehung Christi“ (1437) — Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin zeigt uns, wie Christus durch den Carthophag-Deckel, dessen Sichel noch völlig unversehrt ist, emporsteigt. Um die Situation noch besonders deutlich zu charakterisieren, wird der linke Fuß noch von der Grabplatte verdeckt.

Bei dem Meister des Hansbuchs ist der Carthophag ebenfalls fest verschlossen, was noch durch die unversehrte Sichel und außerdem durch die auf dem Grabstein sich lehrenden, schlafenden Wächter noch besonders betont wird. Christus, der von einem Heilighelmen umgeben ist, hält in der Linken die Kreuzesfahne, welche im Winde beständig flattert. Links oben schwebt ein Engel vom Himmel herab, der in der Hand ein Kreuzer trägt. Im Hintergrund sieht man die drei heiligen Marien dem Weg herabkommen, der zur Gruft führt.

Mit dem bekannten Künstler Matthias Grünewald soll diese kurze Betrachtung geschlossen werden, da es natürlich zu weit führen würde, die große Zahl der anderen Meister zu nennen und ihre Werke zu beschreiben, welche dieses Thema behandelt haben. Sein Bild „Christi Auferstehung“ ist umso eindrucksvoller und einseitiger, als die Gestalt des Erlösers sich gewissermaßen in der von ihr ausgehenden Glorie auflöst.

Man denkt dabei unwillkürlich an die Bilder eines gottbegeisterten Dichters, der für den Ostermorgen die unvergesslichen Worte geprägt hat: „Die Nacht vergeht — was reißt sich im Grabe? Der Tod verblaßt — die große Stunde schlägt. Die Sonne steigt empor aus ihrem Grabe: Mein Heiland, der die Lebensfahne trägt.“

Ist diese Dichtung des 19. Jahrhunderts nicht ganz im Geiste des Seliand geschrieben? Wonnig auferstand nun das Friedenskind Gottes und fuhr den lichten Weg. Vorwärts schritt das klingende Sonnenlicht.



Lauschiger Park

Radierung
von Gertrud Stark

Der junge Leutnant

WALTER SIEMES

Vom Gelächte der Glocken wurde er wach. Oder hatten die Sonnenstrahlen ihn ermuntert? Osterlocken sind keine Alltagslocken, ihr Ton ist höher, voller und feßlicher. Auch die Osterlilie (so sie nur scheint wie an diesem Morgen) leuchtet auf eine besonders feßliche, noch milde, alles versprechende Weise. Es gibt keine schönere.

Doch kann man das nur fühlen, inwendig im Herzen oder im Blut, so wie Knud Elbern es fühlte, als er nun die Beine aus dem Bett streckte und in die Hölse sprang. Es war ein Gefühl, daß man gleich zu singen oder zu pfeifen versucht war. Knud Elbern sang.

Am Vorabend war er angekommen unter einem sternklaren Himmel, der seine glühende Kuppel behütend über das stille Dorf gewölbt hielt. Bis in die tiefe Nacht hatte man plaudernd beisammen gesessen, Eltern und Geschwister, wie immer, wenn Heimkehrer sich einfanden. Meist fanden sie sich zur Osterzeit. Da Knud nun im hellen Licht des feßlichen Morgens — zur Nacht benötigte er eine Kerze — seine Schlafstube wieder sah, die Stube seiner Jugend, empfand er ihren geheimen Reiz mit doppelter Eindringlichkeit. Wie traut und heimlich es doch war, wo die beglückendsten Jahre seines Lebens gesammelt schienen, immer bereit, sich ihm darzubieten als trostvollsten Besitz.

Alles war, wie es einst gewesen war: Bücherregal, Schreibtisch, Schrank, Waschkommode, die Bilder an den Wänden. Fast alle waren Bilder aus der Osterzeit. Hier: „Mein erster Schulreißer“. In säublichen, feierlich steifen Buchstaben stand es auf der schwarzen Schiefertafel. Lustig sah der Fernist auf dem kleinen Rücken. Daneben die Klassenbilder, eins neben dem andern, ein Filmstreifen fast, wenn auch mit großem Lücken. Man konnte auf ihnen den Knaben Knud wachsen sehen; man sah das weiche Knaben Gesicht in ein trugfreies Buben Gesicht verwandelt werden; man sah den Schiller tragen fallen und den Herrentragen an seine Stelle treten; man sah die Bubenhaftigkeit dem Ernst und der Würde weichen, dem gemessenen Gebahren des geistigen Jünglings, der ansehnlicher hatte, hinter den Mädchen herzuhalten. Man sah die alten Freunde. Wieviel Erinnerung verband sich mit ihren trauten Gesichtern, die, tausendfach gewandelt, doch immer die alten geblieben waren.

Lange stand Knud, der entrinnenden Zeit nicht achtend, vor ihnen in heimlichem Wechselgespräch. Er wußte um das Schicksal Freudenforschender, er kannte die Wege, die viele andere gegangen waren; die meisten aber hatten sich im Dunkeln verloren, in der Unabsehbarkeit des Weltgetriebes.

Bilder der Osterzeit! Immer war Oster ein Scheide gewesen, ein Ende und ein Beginn, selbst wenn es auch nur der Uebergang von einer Schulklasse in die andere gewesen war. Drinnen das Bild zeigte die Abiturienten. Nicht nur der Klassenlehrer, auch der Anstaltsdirektor hatten ihnen die Ehre erwiesen, dabei zu sein. Knud sah wieder einmal das ausdrucksvolle, runtergezeichnete Gesicht des Granitfries, dessen immer wache Augen den Weg ganzer Generationen begleitet hatten, und es war ihm, als säße er wieder bei der Abschiedsfeier und höre die Stimme des Alten, eine Stimme, deren beschwörende Gewalt die innere Bewegung nur mühsam verdeckte:

„Nicht um der Wissenschaft allein willen seid ihr in unserer Sorge und unserer Not gewesen; nicht Wunden und Ehren sollten eurer Zukunft hier bereit werden. Vor allem, daß ihr Männer werdet, war unsere Sorge und unser Wunsch. Das ist leicht gesagt, liebe Freunde, und ist doch so schwer: ein Mann zu werden. Es birgt in sich keine Ehren und Würden, keine Freuden und Annehmlichkeiten, es kennt nur Pflicht und Gebot. Und man ist auch ein hohes, ein forderndes Wort sein, das ich euch zum Abschied gebe, man ist auch unsere heiligsten Wünsche für euch unter das Gesetz der Unverletzlichkeit stellen, so nehmt es doch, ich bitte euch, mit jenem Ernst in eure jungen Herzen, der dem Wort eines alten, wohlmeinenden Freundes wohl gebührt mag: Werder Männer!“

Nie war das Wort aus Knuds Ohren verhallt, stets war es in ihm gewesen als ein Weisheits und Mahner. Doch hatte er es lange nicht so klar und deutlich gehört wie jetzt vor dem Bild des Alten. War er ein Mann

geworden? War er auf dem Wege einer zu werden? Sein Blick fiel auf den Waffenstein, der neben ihm über dem Stuhl hing, auf den Waffenstein des feierlich gebrauchten Leutnants. D. wie hatte der Herr Leutnant sich auf den Osterparadezug durchs Dorf gefreut! Auf die stammenden, bewundernden, vielleicht auch neidischen Blicke der Freunde und Bekannten, auf das Geklatsch hinter seinem Rücken und auf ein anerkennendes Auf-die-Schulter-Klopfen; wie sehr vor allem auf die Begegnung mit Gerda, auf ihre strahlenden Augen!

Nun wohl, der Red, der da hing, war und blieb ein Red der Ehre und Würde. Doch jene Männlichkeit, die einst von ihm gefordert worden war, sah ihn als Reichen für Pflicht und Gebot, als ihr einziges, ihr sinnfälliges und höchstes Zeichen.

Längst hatte Knud zu singen aufgehört. Immer noch in Dole und Demd, trat er hinaus auf den Balkon. Kirchgänger im Festtagsstaat gingen unter ihm vorbei. Buben und Mädchen, denen der neue Osteranzug und das neue Osterkleid einen Anblick von Feiertagsfreude und Gemessenheit gaben. Noch nahmen sie sich in-ader, daß nichts „drauf käme“. Doch wurde diese Vorsicht, bei dem Buben wenigstens, nur kurze Weile haben.

Im Idrog gegenüber war Gerdas Elternhaus. Frisch gelächelt, in hellen, lustigen Farben bot es sich seinen Blicken. Der Gedanke an Gerda machte ihm das Herz warm. Vieles war wieder in ihm aus den Tagen gemeinsamer Jugend. War nicht die erste, scheinbare Liebesnacht auch in die Osterzeit gefallen! Der erste flüchtige, beseligende Kuß? Das erste ernste Wort in ernstlicher Ansprache? „Warten wir einmal, bis du eine Frau annehmen kannst!“ hatte sie gesagt. (Ein anderer hatte gesagt: „Werder Mann!“) Das war etwas anderes, etwas Großes, Umfassenderes.

Wie wohl Eltern und Geschwister es aufnehmen würden, wenn er Gerda heimkehrte? Bei der Erinnerung, mit welcher Eile sie am Vorabend den Namen „Gerda“ vermisst hatten, lächelte er ein wenig. D. er kannte ihre heimliche Verschämtheit, mit denen sie den Dingen des Herzens aus dem Wege gingen, jenen, die nur in der Stille und Verborgtheit groß und reif werden können.

Doch wurde es nun Zeit, sich anzurücken. Das weiße Blutendach des nachbarlichen Kirchbaumes — er glaubte auf einmal dem Geschmack seiner saftigen, edlen Früchte im Munde zu verspüren — schaute ihm durch das Fenster zu. Dahinter flammten, herrlich anzusehen in der Beleuchtung der Osterkerze, die rotglühenden Blütenkronen der Pfirsich- und Aprikosenbäume. Die Nachbarin ging mit prall gefüllter Schürze unter ihnen her, um im weißgeputzten Gasse die Kletter der Osterkerze zu richten. Rot, blau, violett blühten sie aus dem Gitterwerk der Balune. Wie schön war das alles!

Und wie schön ist auch ein östliches Frühstück, wenn die Familie vollständig um den reich gedeckten Tisch versammelt ist. Und nun sah gar ein Leutnant dabei in baalener, schmucker Uniform, Ehre und Riese des Hauses. „Bitte schön, Herr Leutnant?“ saaten forpend die Schwwestern und: „Was belieben Herr Leutnant?“

Doch war etwas in ihrer Stimme, das ihn befreunde, und als er nun forschend Carola ansah, errödete sie ein wenig unter seinem Blick. Einige Sekunden stand im Zimmer ein erwartungsgevoll-bäugliches Schweigen, bis man die Schwwestern undemittelte und rasch (als wolle sie es endlich vom Herzen haben) sagen hörte:

„Du, Knud, damit du es weißt: Gerda hat heute Verlobung.“

Im Gesicht des Angeredeten zuckte es ein wenig wie von einem Schlag, dann beugte er den Kopf über seine Tasse, und während er angelegentlich den Kaffee umrührte, sagte er in das Schweigen hinein:

„Co?“ Weiter nichts. Was sonst noch zu hören war, hörte er allein. Er hörte es so, als ob der Sprecher neben ihm stünde und ihn aus den stets wachen Augen fest ansah, wie einst am Abituriententag.

„Wir hatten es dir schon gestern sagen wollen“, vernahm man die warme, wie streichelnde und beruhigende Stimme der Mutter. „Doch solltest du eine gute Nacht haben.“

Wieder war die große Stille da. Als Knud endlich den Kopf hob, war sein Gesicht kaum anders als vorher, vielleicht ein wenig ernster und geachteter.

„Es ist immer nur“, sprach er gelassen, „einen Verstum zu erfahren, ebe es zu spät ist. Man muß dafür dankbar sein.“

Und nach einer Pause, während er aufstand und die Schwwestern bei den Armen nahm: „Gute Nacht, jetzt wird es Zeit, die Osterkerze zu zünden!“

— Als der Leutnant Elbern am Nachmittag der Jugendfreundin Gerda mit ihrem Verlobten begegnete und er lächelnd die Hand zum Gruß hob, errödete sie bis zu den Haaren.

Die Eheprobe

VON H. L. WELLHAUSEN

Leonhard Wimmer, seines Zeichens wohlhabender Bankoberbuchhalter, gehörte zu jener Sorte von Junggefallen, die zwar den guten Willen haben, zu heiraten, aber bei der Ausführung ihres Vorzuges sehr vorsichtig, ja pedantisch prüfend zu Werke gehen. Daß das nicht immer das Richtige sein kann, beweist der alte Leitsatz, daß Jere menschlich ist. Leonhard, genau bis auf den letzten Bilanzstrich, hatte es sich nur einmal in den Kopf gesetzt, scharf zu prüfen, an was er sich ewig binden würde; bislang tustelte er jedoch ohne den großen erhellenden Einfall an der Art dieser Prüfung herum, deren Ergebnisse möglichst unsehbarer Weise für die Ehe tauglichkeit der erfolgreichen Kandidatin zeigen mußten. Es kamen da nur zwei in Frage, die sich, wie der Herr Oberbuchhalter meinte, um einen recht warmen und auf alle Zeit gut mit Haushaltsgeld und Pension versorgten Platz an seinem ebenso korrekt wie auch bisweilen recht liebevoll empfindlichen Herzen bewarben: Anni Taube, die praktische Tochter des Gastwirts zur „Goldenen Gans“, und Resel Kroze, die liebliche Enzige des Bierhändlers engros, Valentin Kroze.

Wie bei allen hauptsächlich verstandesbetonten Männern ging auch bei Leonhard die Liebe vor allen Dingen durch den Magen, und so konzentrierten sich die Nützlichkeitsgedanken des Herrn Wimmer in Bezug auf eine Ehe in erster Linie auf die Kochkünste seiner Zukünftigen, die unbedingt als Grundlage zu einem ausdauernden ehelichen Glück vorhanden sein mußten. Bisher gelang es dem Herrn Oberbuchhalter, weder bei Anni Taube noch bei Resel Kroze etwas in Bezug auf diese Fähigkeit zu beobachten und festzustellen, denn in der „Goldenen Gans“, in der Leonhard seit vielen Jahren zu Mittag speiste, wußte er nie, ob die guten Sachen von Anni selbst oder von dem Küchenpersonal zubereitet wurden. War Herr Wimmer hingegen beim Biergeschäfter Kroze als Mittagsgast geladen, so wußte er wohl die Höhe des Bankguthabens, das den Eheandidaten aus bereits erwählten grundsätzlichen Erwägungen heraus jedoch nicht allein reichte, aber nicht, ob Resel oder ihre Mutter nun den Kalkülaten oder sonstige Genüsse des Mittagstisches zubereitet hatten. Wenn sowohl Frau Taube als auch Frau Kroze mit stetem und wenig verdeckt preisendem Lächeln die Kochkunst ihrer Töchter lobten und beteten, ganz unbeeinträchtigt an der Herrichtung des Mittagsmahles zu sein, so ging Leonhard trotzdem nicht auf diesen Leim, denn er war, genau so wie bei seinen Bilanzen, ein Mann, der nur beweisbaren Belegen Glauben schenkte.

In der Woche vor Ostern fand Leonhard Wimmer tatsächlich das Ei des Kolumbus in dieser kniffligen Angelegenheit. Es fiel ihm ein, daß er sich für den ersten Ostertag mit einigen Berufskameraden zu einem Spaziergang verabredet hatte, und so geschah es, daß der Bankbote am Ostermorgensmorgen sowohl im Gasthaus zur „Goldenen Gans“ als auch beim Großhändler Kroze verpackt je drei frische Eier abgab, denen ein Brief, adressiert an Fräulein Anni Taube, bzw. Fräulein Resel Kroze mit folgendem Inhalt beilag:

„Verte derbete Dame! Entschuldigen Sie bitte, wenn ich als arbeitsloser Junge alle die um eine große Gefälligkeit ersuche: Am ersten Ostertag bin ich zu einem Spaziergang mit Kollegen verabredet, der mit einem Frühstück enden soll. Da meine Wirtin verreist, ich aber gern bei diesem Frühstück zur Feier des Tages einige Osterkerze esse, sie mir aber nicht schmecken würden, wenn Sie sie nicht liebevoll schon weich gelassen hätten, so bitte ich Sie, mir doch beifolgende drei Eier zu kochen. Am mich nicht der schönen Liebhu des Gedanken an Sie zu berauben, wäre es lieb von Ihnen, die Eier selbst zu kochen. Der Bankbote wird sie heute abend wieder abholen.“

In Verdringung großer Gedankarbeit und allerberghlicher Dankbarkeit verlebte ich mit den besten Empfehlungen an die hochverehrten Eltern...

Leonhard hatte nämlich im Vertrauen einen Kollegen der Effektenteilung gefragt, von dem man wußte, daß er eine sehr allseitige Eifer, wodurch er die Gewissheit des Zustandekommens dieses Glückes erlangt hätte. Und dieser Beamte stellte vor dem verblüfften Oberbuchhalter das Ei des Kolumbus auf die Spitze, indem er sagte: „Wenn die Frau wirklich liebevoll Eier kochen kann, nicht zu hart und nicht zu weich, sozusagen mit individueller Note im Dotter, so verat sie dadurch nicht nur ihr feines Gefühl für das, was zum Glück am häuslichen Herd notwendig ist, sondern bürgt auch dafür, daß ihre Kochkunst den letzten Schluß aufweist.“

Als Leonhard den Kollegen, in tiefem Nachdenken versunken, verließ, bemerkte er nicht, daß dem Mann aus der Effektenteilung der Schalk aus den Augen leuchtete.

Am Ostermorgens lagen in der Tüte mit der Aufschrift „Anni“ jene Hühnerprodukte, die der Bankbote von Fräulein Taube am Vorabend abgeliefert hatte, und in der Tüte mit der Aufschrift „Resel“ diejenigen Eier, die Fräulein Kroze zur Erprobung ihrer Kochkunststücke angeliefert worden waren.

In freier Tafelrunde im Gasthaus zum „Wilden Jäger“ schauten die Berufskameraden des Oberbuchhalters überaus und interessiert auf die beiden Tüten, die Leonhard zum Vorschein brachte, und vergaßen fast, ihre eigenen Osterkerze weiter zu verreiben, als Leonhard auf die eine Tüte seines Telleres mit prüfendem Gesicht drei gekochte Eier lete, deren Dotter feinart und grün waren und die aus der Tüte „Anni“ stammten, und auf die andere Tüte die Schalen jener Eier beförderte, die Wimmer aus der Tüte „Resel“ hervorgeholt und mit großem Behagen und Befrieder, glücklicher Miene verkostet hatte, indem er immer wieder den goldgelben Dotter und das schöne weiche Eiweiß bewunderte und andachtsvoll kaute.

Es dauerte keinen Monat mehr, als Herr Wimmer zum ersten Mal seiner jungen Frau beim Mittagessen

Haltet nun die Augen offen

Haltet nun die Augen offen:

Primeln, Krokus, Anemonen,
Maßliebchen und Hyazinthen,
Schlehdorn, Seidelbast und Birke
und der Kirschbaum hinterm Hause
— seht, es drängen ihn die Knospen
und den Birnbaum auch nicht minder —
selbst das Farnkraut, zwischen Steinen
rollt es sich aus braunen Hüllen.
Und der Tulpen stolze Reihen
heben ihre Tütenspitzen.

Und wo ihm die Sonne heimlich
hintern Knick ein Bett bereitet,
äugt das Veilchen aus der Erde.
Und der erste gelbe Falter
taumelt aus dem Himmel nieder,
und er zickzackt um die Beete.

Finken rufen in der Frühe.
Meisen läuten um den Mittag.
Amseln singen in den Abend.
Horchet nun mit feinen Ohren,
bis aus dunkelm Erlenbusche
tropft das Lied der Nachtigall.

HERMANN CLAUDIUS

gegenüber. In diesem Tage gab es schon die ersten Tränen, denn mahnung versucht Leonhard, der bereits eine vollkommene verlorene war in ihrer Einlage unangenehme Suppe zur Seite gerückt hatte, einen leberharten Braten zu schneiden.

„Du hättest mir eben Gelegenheit geben sollen, vor der Hochzeit noch eine Kochschule zu besuchen, denn Mutter ließ mich zu Hause keinen Handschlag tun,“ heulte Resel los.

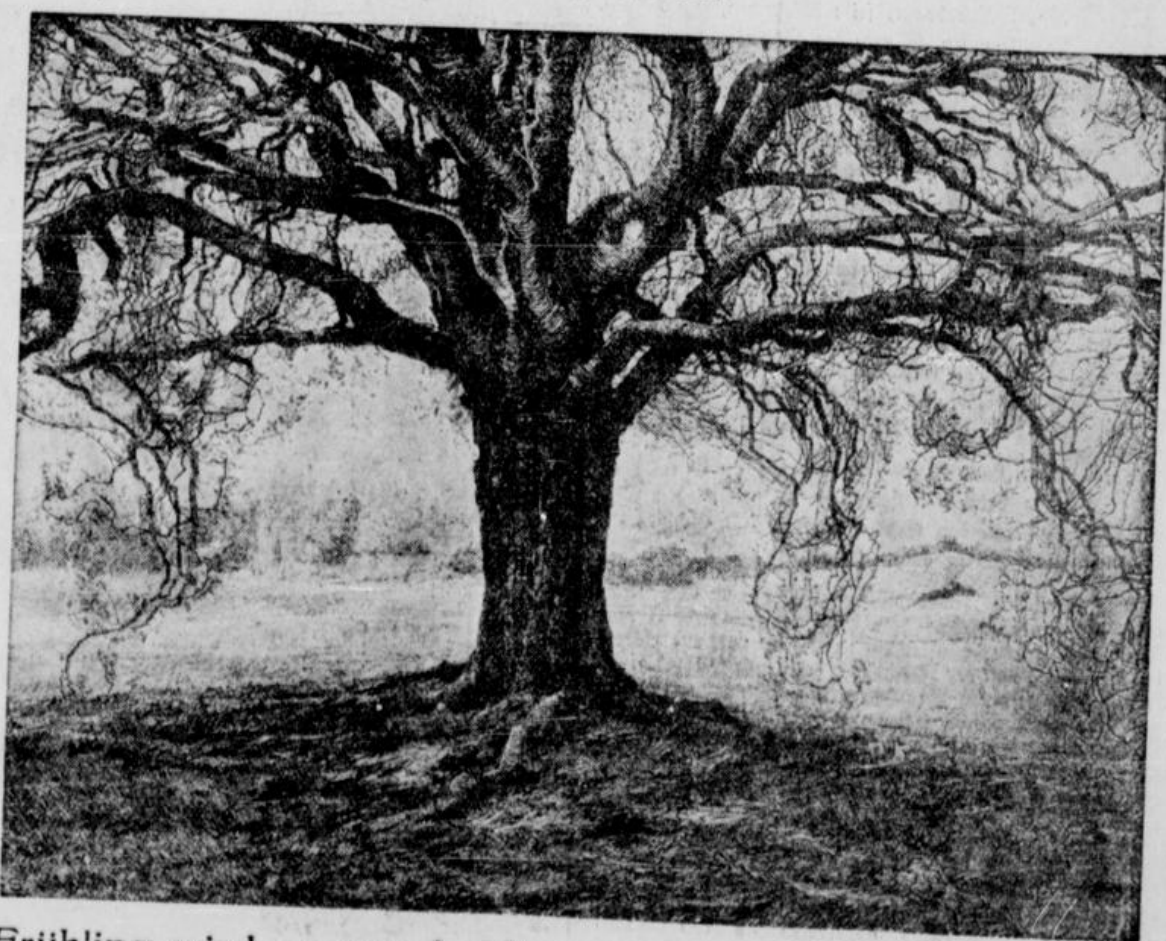
„Aber du hast doch damals die Eier so wunderbar gekocht?“ verlegte der junge Ehemann ängstlich. „Na, ist denn das schon ein Kunststück? Das kann doch jedes Kind!“ erwiderte die Gattin.

Leonhard war wie aus allen Wolken gefallen und stülpte seinen Hunger hernach heimlich in der „Goldenen Gans“.

„Sie haben sich ja so lange nicht sehen lassen, Herr Wimmer“, meinte Anni Taube, als sie ihm eine delikate Döbenschwanzsuppe brachte. „Kerzengüssen müssen Sie noch entschuldigen, daß wahrscheinlich damals die Osterkerze etwas hart ausgefallen sind, denn sie gerieten aus Versehen in den Kessel, in dem die Eier hart gekocht werden mußten, die wir nachher zum Osterfest färbten.“

„Können Sie denn überhaupt kochen, Fräulein Taube?“ fragte Wimmer unvermittelt.

„Wenn Sie das in den sieben Jahren noch nicht gemerkt haben, während der Sie bei uns als Junggefelle aßen, dann können Sie mir sehr leid tun!“ entgegnete Anni beleidigt und entschwand in der Küche. Das tat dann auch Herrn Wimmer sehr leid, den allmählich eine nicht gelinde Wut auf den Mann in der Effektenteilung packte und der in seinem Leben nie wieder Osterkerze aß.



Frühling wird es nun bald!

Steinzeichnung von Oerd Schniew

In des Reiches Ostmark

Steierische Ostern

HANS KLOEPFER

So wars vor Jahren gewesen: Weiße Ostern. Ueber Nacht war Schnee gefallen, großflödig und dauernweid, daß des Morgens die ganze Frühlingserleuchtung unter schimmernden Lössen verschüttet lag. An den Birnbäumen trug jedes Blütenstrauchlein ein lockeres Schneebüschlein und wenn man ganz nahe herantrat, sah man durchs pressende Gewebe weit, weit hinten ganz klein ein Stücklein Aln in stäubenden Schneesturm gehüllt, der

Sörner, umspielt vom Kleinschmel der Klarinetten und Klöten. Und so frei und sieghaft steigt die alte Weise in die frische herbe Frühlingsluft, daß sie den alten Musikanten selbst das Herz wärmt. An ihrer Spitze, fest anschießend, mein lieber alter Schulmeister Kradl im zinnbraunen Rock vom feinsten Tuch. Wie ein Bild der guten alten Zeit selbst hebt sich der schwarze Charakterkopf aus der hohen schwarzen Halsbinde. Einmal im Jahr nur bläst hier der Meister der Instrumente die lange altmodische Fagotspalte, taktfest im strengen Rhythmus der Weise, daß die schütternden weißen Haare spärlich um die kahle Haupt wehen.

So klingt das alte Osterlied um die Kirche, quellend manchmal und manchmal quiekend, als ob aus dem dunkel gebrachten Trümpfhaas bisweilen ein Tränlein der Rührung oder juckender Weltlust spränge.

Hinter den Bläsern aber wird der schwarze „Himmel“ auf Stangen getragen, von Weibsbild umschleiert, schimmernd darunter in Gold und Bronze die geistlichen Gewänder, daß das Holzbild des Auferstandenen in den erhabenen Händen des Kirchendieneres Kleinbeiseiten vor dem Punkt des Geleits einherzieht. Und um diesen wandernden Strahlenkern der Feier schwanzt ein wackendes Meer andächtig gekletterter Köpfe, barhäuptig die Männer, in buntem Farbenregiment der Kopftrücker die Weiber, schiebt sich, fließt ineinander und drängt dem Weibsbild und den bimmelnden Glocken nach, bis das schwarze Kirchentor wieder die flutenden Mengen verschluckt. Noch klingt ein feierliches Preislied aus der nun strahlenden Kirche und bald verläuft sich das Volk durch Äcker und Wälder in den stillen Osterabend.

Doppelte einderndes nach lautem Menschenprunk liegen die Äcker und Berge. Dann tun die einsamen Berabauerhöfe die stillen Lichter an und auf lauten Fingerringen in die schwarze Frühlingssnacht. Und die trägt bald im schweigenden Rund der Berge die Flammzeichen einer anderen Feier, die aus ganzer Erde allnächtlich zur Osterzeit hineinragt noch in unsere Tage. Am „Zornbuckel“ flammte der erste Holstisch auf, heute wie vor zweitausend Jahren. Noch ruhen unter Weinbergtrafen die Reste einer vorchristlichen Opferstätte, eines späteren Römertums. Wer weiß es heute? Nur im Namen noch klingt die einsame Bedeutung der ragen den Warte leise nach. Wie mag sich hier noch Jahrhunderte lang altes Heidentum und junger Christenglaube halb unbewußt gemischt haben in den roten Feuern der Osternacht, die nun allgemach auf allen Höhen ringsum aufschlagen. Und die in stiller Erregung im lebenden Schein stehen, sie wissen noch manch rannende Sage, manch wunderbaren Brauch aus alter Zeit. Was hinter Hagarbaters Grabhügeln liegt, verfinstert fürs Bauernvolk schon im Dunkel der Vorzeit, durch keine teilende Mäcke im Feuerschein geschieden. Nochte ihre Vorläufer in mächtigen Schwärzen durchs Feuer sprangen sein, einen heißen Spruch des Segens oder des Fluchs auf den Lippen, im Grunde ist heute wie damals der gleiche Mann eines heiligen Naturdienstes, unter dem sie stehen. Heute wie vor tausend Jahren trägt der hallende Landvater, wenn er über die schweigenden Äcker klingt, das unbewußte Frühlingsschloß des Weltalls und eine heiße Lustwelle des kurzen Einzellebens auf seinen Flügeln.

Die Feuer sind gesunken, die jauchzenden Stimmen verhallt. Wie ein weiches Atmen streicht der Frühlingswind über die schwarze Erde. Diese kurzen Stunden der Ruhe alles Lebenden, sie wirken — fast schämt man sich zu sagen — wie eine künstlerische Pause, eingetaucht um das Kommende zu steigern. Denn nun wird es im Osten allmählich grau, hallende Stimmen der Nacht verfließen hinten im Damm, das Frührot steigt auf in zitternden Wellen, treibt nachfolgend die weißen Älme mit rotem Schein, weckt da und dort schlaftrunkene Vogelstimmen und bald klingt unterm flammenden Sonnenball ein jubelndes Liedchen über die taubliegenden Halden. Schwirrender Glockenklang vom Tale drüben und Pöllerball weit in der Runde aber klingen den hoffnungsfreudigen Abend an den prangenden Ostermorgen.



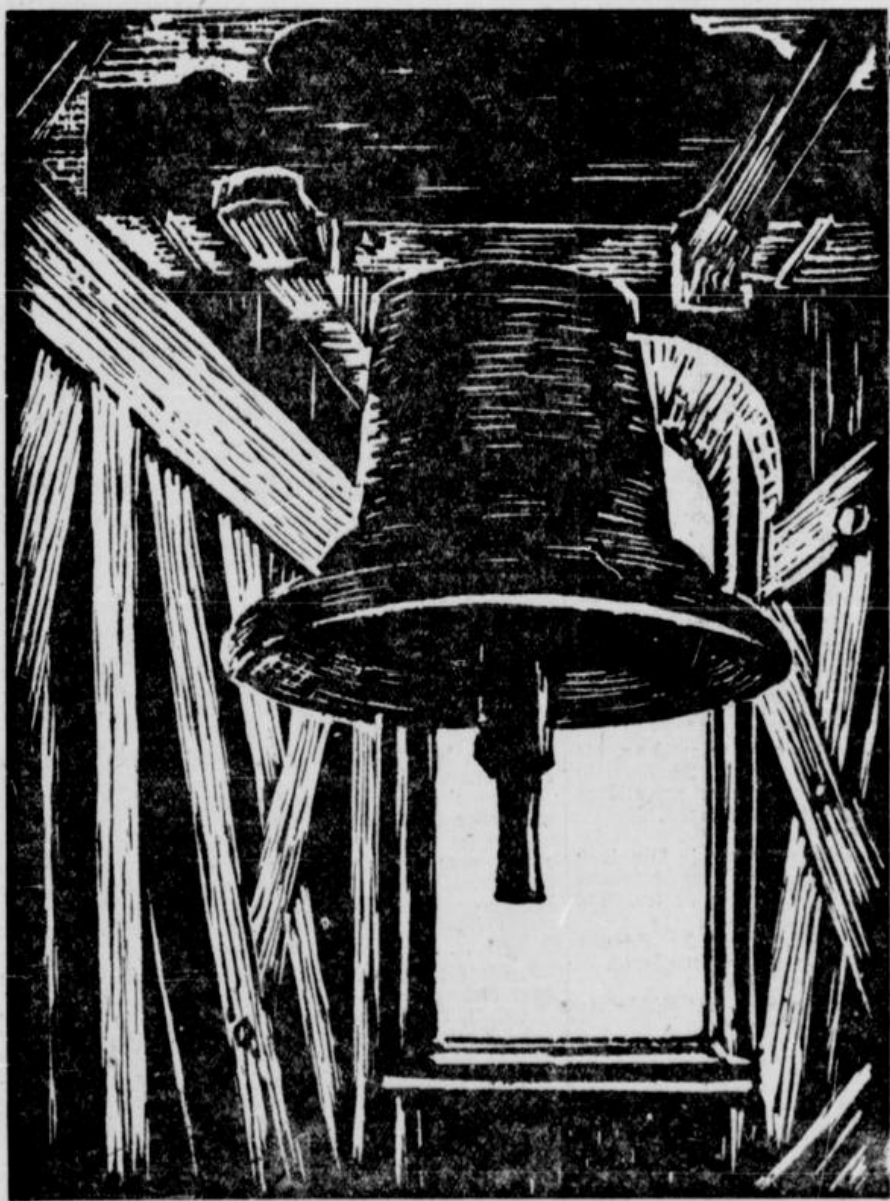
die Kammlinien im Wiesel leicht auflöste und den fernblauen Hochwald fein überzuckerte. Und doch konnte man den Winter nicht mehr glauben: Bald flachen die Grasfrühen wieder durch die weiße Decke und wenige Stunden später lagen die dampfenden Ackerfurchen wieder braun und glänzten unter der bligenden Aprilsonne. Ueber die Schollen lief ein Wispern und Rauschen, vom Kirchbaum trug der Fink und bis in den hohen Himmel hinein schlug die Kerche ihre frohen Marienlieder.

So war der Winter starr abgelaufen und des Nachmittags lag weinend das Land still in den harten Farben des Frühling, aber warm erschlossen und feingewärmt.

Doch nicht die weite Gotteswelt allein rüstete zur Auferstehung; wars doch Karfreitag. Der Tag mit seinen Mysterien in die Kirche. Die slag dieser verbärgt im schweren Dunkel, wie welkenen vom sonnigen drängenden Frühling draußen, in der beklemmenden Todesstunde des ersten frühen Christentums. Mächtige Bretterbänke waren als marmornes Grabgewölbe gemalt, mit fremdländischen Pflanzenbüscheln in den Ripen. Zwei römische Krieger mit Schwab und Lanze hielten zu beiden Seiten die Wache. In die Bogen waren farbige Glasfiguren eingetaucht, die ein magisches blaues und rotes Licht warfen in die schmale Gruft, darin der tote Heiland ruhte. Und durch den hohen dunklen Raum tönte im harmonischen Dreiklang das Gebet der Pfarrkinder, die gemeindeweise ihre alten Bestanden hielten, heute wie vor Jahrhunderten.

Aber mit der steigenden Stunde liefs wie eine leise Kunde durch die Menge. Das Gebet verklang und ein erregtes Schweigen lag in der düsteren Halle, die sich unmerklich drückend gefüllt hatte.

Da tönt erklingend der nächste Stundenschlag ins unruhige Geiränge. Und wie durch Zauber wandelt sich das Bild. Eine einzelne Stimme hebt an aus der Kirchennitte. „Hallelujah“ klingen, zögernd erst, dann fester und in steigender Höhe, dreimal. Und jetzt: „Der Heiland ist erstanden“ tönt befreiend durch den Raum, froh zitternd und doch kraftvoll. Rauschend sinken die schwarzen Vorhänge nieder, flutendes Sonnengold fällt durch die hohen Fenster, die drohend klirren vom trachenden Pöllerball und prangend fällt die Musik in jubelnden Stimmen ein zum Heile des wiedererstandenen Heilandes. Als ob der laulende Bann gebrochen, drängt alles ins leuchtende Abendgold vor die Halden. Voran die alten Kirchennistanten. Die blasen einen Ostermarsch auf, streng gefest voll altkämpflicher Kraft im Punktstrahl der Trompeten und



Osterläuten

Holzchnitt
von Rudolf Kraft

Osterspruch

ANDREAS ZEITLER

Ich glaube, daß ich stärker werde!
Ich will nicht zweifeln, grübeln, klagen!
Ich will dir danken, gute, reiche Erde,
und heiter all das Schwere tragen,

das mich so oft zu Boden drückt,
wenn ich dem Lichte nah, so nah mich fühle...
Was künftig meinen schwachen Händen glückt,
es soll ihm dienen, deinem dunkelschönen Ziele!

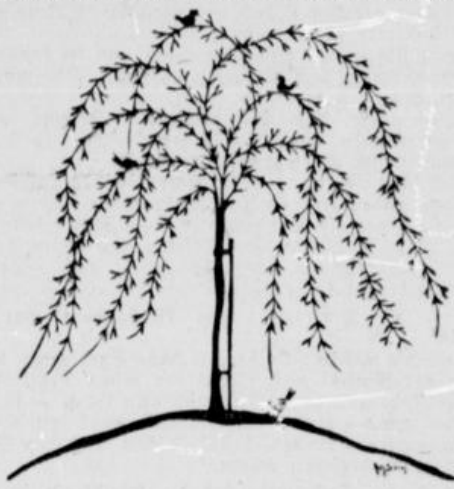
Ein Tapferer, der Gefährten rühdig, die er findet,
will ich vergessen jedes Bangen, jeden Gram;
nur denken, was mich froher an dich bindet,
nur glauben, was so rundersam

besellend verwandelt Herz und Geist,
womit du, Mutter, uns vom Erden gibtst
und unser kleines Leben in das große reißt:
Daß du uns alle, alle unbeschreiblich liebst!

Burgele hat Pech

C. TROST

Am Karfreitag lärmten die hölzernen „Katschen“ durchs Dorf, denn die Kirchenglocken schweigen während der heiligen Kartage. Ein herrlicher, blauer Frühlingshimmel leuchtet über den Bergen und Wäldern. Da und dort trillern Lerchen hoch im Blau, auf den Wiesen schimmern goldige Nimmelschleier, und die Hecken am Rain sind vom weichen Nimmelschnee der Schilben überfüllt. Vor dem Altbinderhof auf dem hohen Birnbäum freischen die Stare. Die Leute vom Hof aber sehen kaum etwas von der ganzen Frühlingserleuchtung ringsum, sie haben mit den Vorbereitungen für das Osterfest alle Hände voll zu tun. Die Großmutter steht im Backhaus neben den Hellebollen vor einem großen Brett und macht Osterbrote. Sie formt auf dem luftigen eiergelben Hefenteig schöne runde Kloden und prekt in deren Oberflache seltsame uralte Zeichen ein. Die Holzmodel mit den unbehelfen gezeichneten Ostermännchen stammen noch von der Urabnel her. So lange die Großmutter auf dem Altbinderhof lebt, hat es jedes Jahr Osterkloden mit diesen Zeichen gegeben. Die junge Altbinderbäuerin arbeitet im Garten. Sie ist, was die Jahreszeit erlaubt, und verjet ihre Zierpflanzen, da nach



altem Bauernglauben alles, was an den Kartagen in die Erde kommt, besonders gut gedeihen soll. Bauer und Knecht saubern Stall und Scheune. Die Magd putzt die Stuben blitzblank, und das hübsche, blonde Burgele, die zwanzigjährige Schwester vom jungen Bauern, läuft von der Küche in die Speisekammer, von der Speisekammer in den Keller und wieder in die Küche und will sich schier derrennen vor lauter Eier. So viel Arbeit wartet überall, und auf dem Herd brodeln in zwei mächtigen Töpfen die Osterfeier. Die roten Linsen schon fertig auf dem Küchentisch. Eben kochen die blauen und grünen in ihrer Packbrühe, und dann kommen erst die gelben und die marmorierten dran! Da ruft auch noch die Bäuerin, bauerin zum Fenster herein nach der Burgele: Sie soll rasch ein bißel im Garten helfen und dann die Mutter am Backofen unterstützen!

„Ja mein, ich kann doch die Osterfeier net im Stich lassen!“ ruft die Burgele entsetzt.
„Ah was! Auf die kann o' Hanni auch aufpassen! Gierfeden is doch kei Kunst! War net übel, wenn das Dirmel des net fertigbräht!“ meint die Bäuerin.

So wird das vierzehnjährige Kindweib Hanni, das zur Wartung der beiden kleinen Altbinderproklinge im Hause ist, zu dem sitzenden Hasen befohlen. Es fuhlt sich sehr als Osterierknecht, und das Burgele läuft flink in den Garten.

Am Ostertag steht man im Altbinderhof früh auf. Die Hauptache ist jetzt natürlich der große Korb, den Großmutter und Bäuerin in der Wohnstube zur Osterlichen „Ereienweibe“ herrichten. In den sauber geschuerten Korb breitet man ein schönes, spinnwebartiges weiches Tuch und legt darauf die Speisen, die während des Hauptgottesdienstes vom Pfarrer geweiht werden sollen: Einen Osterladen, einen Ebsinken, eine Ebsale Salz und viele bunte Osterier. Palmzägel und Frühlingsschmuck zieren den Korb, und oben auf thronen ein weißes, zuckernes Osterlammchen. Die Burgele muß den Korb zur Kirche tragen. Sie ruht sich in ihrer Kammer voll Eifer für den festlichen Gange, steckt die dicken blenden Zöpfe sauber auf und ruft die rotseidene Schürze, das gleichfarbige, feinschmückte Bismund und das silberne Geschwür des Mieders zurecht. Endlich läuft sie rasch in den Hausgarten, ruft ein paar gelbe Märzbeeren und eine rote Tulpe vom Beet und befestigt die Blumen netze am Mieder.

Aus jedem Hof des Beraderes trägt man einen bunten Osterkorb zur Ereienweibe. Die Kirche von Dierhausen steht auf einer kleinen Anhöhe, alle Glocken läuten und von allen Seiten strömen festlich gekleidete Leute herbei. Die Burchen drücken sich in die Nähe der jungen Mädel, die Osterkörbe tragen und „tragen“ sie. „Wart' nur, Dirmel, nach der Kirche, da abt's dir schlecht!“ Da kriep'n wie uns deine Eier!“ Auch das Burgele wird genickt und droht den Burchen lachend mit der Hand:
„Nix da! I gib tea Ge her und mi derwischt keinet!“

Nach dem Hochamt ist nämlich ein alter lustiger Dorfbrauch fallig. Da verfolgen die Burchen die jungen Mädel, die mit den Osterkörben aus der Kirche kommen, und versuchen ihnen ein paar Eier zu rauben. Die Dirmeln freischen und rennen, es gibt eine wilde Jagd und viel Lärm. Die Mädel legen sich gegen die Räuber tüchtig zur Wehr. Erstens gilt es als Schande, sich ein Ei nehmen zu lassen, und zweitens sagt man, daß ein Mädel, dem dies geschieht, ein ganzes Jahr lang kein Glück in der Liebe hat und keinen Mann kriegen wird. Und von etwas will natürlich keine etwas hören! So laufen die Dirmeln, daß die farbigen Seidenschürzen und Tücher nur so flattern. Die Burgele vom Altbinderhof rennt allen voran den Kirchberg hinunter.

Auf der Dorfstraße am Fuß des Kirchberges steht der junge Lechnerbauer aus St. Gertraud, der zu Besuch einer Baise nach Dierhausen herüber gekommen ist. Er hat vor einem Jahr den Heimarhof übernommen, alt ehelich als „anständiger Bauer“ und tut kein Eierlaufen nicht mehr mit. Schmunzelnd schaut er zu, wie die Dirmeln den Hügel herabfahren. Dicht vor ihm stolpert die Burgele über einen Stein. Er will sie auffangen, aber sie ist so in Schwung, daß sie ihn im Fallen mit zu Boden reißt. Beide fuhlen auf die Erde. Der Korb fahmt Inhalt mit ihnen. Am Augenblick sind sie von einem lärmenden Menschenhaufen umringt. Der Lechnerbauer springt rasch auf und hilft der Burgele empor. Da sieht sie erst das Unglück: Ein paar blaue, grüne und gelbe Osterier waren nur halb gebohrt! Die fließt die gelbe Eierbrühe über die Schürze der Burgele und ein großer Teil fließt auch am Lunge vom Lechnerbauer.

„Jehas Mariand Jolech!“ zetzt die Burgele. Aber sie setzt zuerst für die Rettung ihrer Haut ab: „I bin net schuld, i g'wiss net! I hab' net Eier kocht, und die san grad a bißel verdorben, senft heil! Die blauen und grünen hat o' Hanni a hier genlend und außerst schuldberusst bißt jedem dirmel die Schwaren wieder in den Korb sammelt!“ Burgele jammert weiter:

„O' Schürzen is kaputt, und dei G'wand aa, inn Glück werd in nimmer hab'n, wo i gar no 's Eim schütt' hab'! Huhuhuh —“
„Nach die mir draus!“ tröstet der junge Lechnerbauer, „des laßt si scho wieder richt'! Wie heißt denn eigentlich?“

„Burgele!“ schluchzt das Dirmel und schleicht ganz



geknielt nach Hause. Der Lechnerbauer und die Burgele reist leise durch die Pässe und gehen weiter im Gemischtwarenladen. Die Burgele ist das Geschäft wegen des Falls es a

Am Nachmittage steht die bloße Dierhausen hinter dem Haus und schaut. Sie hat etwas rotseidene Altsachen gesammelt, wie sie vom Haus her gekriegt hat. Sie geht sie hinüber. Da steht der Lechnerbauer an: „Wie is, Burgele? Zatt' mi o' Osterier schenken? I mocht' do aern a, ob die nigen richtig hart kocht san! Und i schenk' die nach was dafür! Ebsan —“ Er rappt etwas von einem Paketchen, das er unter dem Arm trägt. Burgele sieht schimmerndes Silberpapier und eine bunte Seidenschürze: eines der herrlichen, vom ganz Dorf heiß bewunderten faustgroßen gefüllten Oster aus Ebsolade, die bei der Kranerin in der Ausla standen! Die Burgele wird kremerot. Wenn ein leter Mann von einem Dirmel rote Osterier verlangt, bat das was zu bedeuten! Und wenn er ebenred etwas Ebsones dafür schenken will, hat's erst recht zu bedeuten — Man sagt, Ebsoben kriem blind. Der Burgele haben die zerbrochenen Eierklod Glück gebracht, denn sie ist bald nach Pfingsten als Heizerin auf dem Lechnerhof in St. Gertraud eingearbeitet.

Bilder: Deike (9), Wagenborg (1)

»Am Herdfeuer«

Der österreichische Tell — ein unbekannter Held

Geistliche Erzählung von Franz Heinrich Kohl.

Am 23. Juni 1809 trat der Tischlermeister Peter Tell frühmorgens in seine Werkstatt, wo die beiden Gefellen schon mit der Arbeit begonnen hatten. Er gab ihnen einige Anweisungen, griff dann aber nicht selbst zum Werkzeuge, sondern ging wieder zur Tür.

„Dah' heute Dienit im Schützenkorps“, sagte er, „wird heut' werden, lebt so, daß Ihr was haltet.“

In der Werkstatt wartete die Meisterin mit der Uniform. Die Kinder hielten dabei, denn sie wollten sehen, wie Tell und Knechtel ihr Vater — als Offizier in der Bürgergarde — ausstatten würde. Tell zog sich langsam die prächtige Uniform an, schnallte den Degen um und steckte den mit Goldtressen geschmückten Hut auf. Ein fremder, feiner Herr, ein schneidiger Offizier stand im Zimmer! Die Frau konnte sich nicht fassen vor Verwunderung. Sie schritt in schauerlicher Hast über die Stiege zum Kessel ihres Mannes, und die Kinder, quert stumm vor Staunen, brangen nun um ihren Vater herum und überhäufte ihn mit Fragen. Tell mußte auf Bitten seines Jünglings, des fünfjährigen Peter, den Degen ablegen.

„Gut, Vater“, fragte der Knabe, glühend vor Eifer. „Lebt laßt ihr alle Franzosen aus Österreich?“

Das offene männliche Gesicht Tells verfinsterte sich. Er legte seinem Sohnchen die Hand auf dem blonden Kopf. „Ach, du Tölpel!“, sagte er leidend, „der Napoleon ist zu mächtig, wir können gegen ihn nichts ausrichten. . . aber ich muß fort!“ Er küßte Frau und Kinder und schritt zur Tür hinaus.

Die Stadt Wien hatte seit der Besetzung durch die Franzosen ein anderes Gesicht. Überall gingen und standen die französischen Soldaten aus aller Herren Ländern in ihren bunten Uniformen. Truppentransporte und Gefolge zogen durch die Stadt, und an den Straßenenden stießen Hausanfälle, an denen der Gouverneur Andreotti die Wiener ermahnte, die Waffen abzugeben. Ruhe zu bewahren und sich jeder feindseligen Handlung gegenüber den französischen Soldaten und Beamten zu enthalten. Für Zusammenhandlungen wurden harte Strafen angekündigt. Die Wiener gingen hinter ihren Geschäften nach oder sahen stumm dem überall gebotenen militärischen Schauspiel zu. Von den vertrauten österreichischen Uniformen waren nur die der Bürgergarde übriggeblieben, denn Napoleon hatte, um die Wiener freundlicher zu stimmen, ihnen ihre „Nationalgarde“ für Polizeidienste gelassen.

Peter Tell teilte seine Leute für den Abperrungs- und Wächterdienst ein und nahm selbst mit einem Zug an der Schotten-Batterie Aufstellung, wo ein fortwährendes Truppen- und Gefolge transportierte war. Nach ein paar Stunden bemerkte Tell, wie unter den auf den Bürgergeheiß beifolgenden Menschen eine auffällige Bewegung entstand. Alle drängten sich mit verkürzten Gehschritten der Straße zu, sorglose Ruhe und Wohlgefallen wurden laut. Da sah Tell die Ursache: ein Transport österreichischer Gefangener, von französischen Reitern begleitet, näherte sich. Die Gefangenen in ihren verstaubten und zerfetzten Uniformen, oft mit blutigen Binden um Kopf und Glieder, wurden wohl vom Schlachtfeld her schon viele Stunden in Staub und Hitze marшиert und konnten sich kaum noch aufrechterhalten. Vor Tells Augen brach ein Soldat zusammen. Kameraden griffen ihn unter die Arme und hoben ihn auf. Aber er taumelte hin und her und vermochte keinen Schritt zu gehen. Da kam ein junger französischer Leutnant angetreten, trieb sein Pferd über das Leiden der Gefangenen und drängte es unter blühenden Worten gegen den in die Knie gesunkenen Österreicher.

Gefangener, wie Aufhäuser wurden immer erregter, riefen: „Meist fanden schänden aus und drohen die Abperrung zu durchbrechen. Licht des“, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

es doch war, wie Leutnant, durch die Vergeßlichkeit seiner Gefangenen schienen und die drohende Haltung der Menge in Mut als treuherzig. „Ich, Tell war es, als würde ihm die Kehle zusammengeknirscht, aber er sprach sich zur Ruhe, trat auf den französischen Offizier zu und bat treuherrlich: „Stunde seiner Tüchtigkeit. Sie den Burden ein wenig verschonungen, mit doppelter Beurlaubung, ich doch verwundet und gehört ins“

drängt durch die Abperrung und umringt mit drohenden Säulen den französischen Offizier. Das Begleitkommando sieht blank, kann aber nicht verhindern, daß hier und da ein gefangener Österreicher entkommt. Peter Tell ist ein Augenblick wie betäubt, dann stürzt er sich, feuert mit seinem Gewehr auf den Leutnant, steht im vollen Feuer, reißt ihm den Degen aus der Hand, verbleibt ihn und wirft ihm die Stille vor die Füße. Der Leutnant ist totenbleich und stürzt am ganzen Körper, aber er liegt, daß er gegen die immer härter anschwellende, schreiende und tobende Menge nichts ausrichten kann, er denkt nur noch daran, die Gefangenen abzuführen und kann auch richtig den Zug in Bewegung bringen.

Tell bleibt zurück. Dunkel fällt er, daß sein Schicksal einen verhängnisvollen Lauf nehmen wird auch selbst. Im Morgengrauen wurde der Tischlermeister Peter

Der Raub

Kurzgeschichte von Herbert C. Edert.

Gina Mattioni sah in ihrer Garderobe, ein wenig müde und abgeplattet. Das war sie eigentlich nach jeder Vorstellung. Denn sie spielte ja nicht nur ihre Rollen, sondern sie lebte die Rollen. Sie lebte das Leben, erlebte sie bis zur Reize und erlebte sie dadurch auch selbst. Aber diese Hingabe, dieses reiche Einbringen in die Gestalten der Dichter hatte sie zur geistigen Schaulust gemacht und ihr Ruhm war noch im Steigen.

Gina Mattioni blühte zur Uhr auf dem großen Toiletentisch. Sie schaute sich an. „Da müßte sie sich ja befehlen, um noch einigermaßen rechtzeitig auf dem Fest des Geliebten zu erscheinen. Wie gut, daß sie ihr Abendkleid und den passenden Schmuck gleich mitgenommen hatte, als sie ins Theater fuhr, und nun nicht mehr zum Umkleiden nach Hause brauchte.“

Gina Mattioni öffnete das Lederkästchen auf dem Tisch. Ein Koller und ein Armband aus schillernden Smaragden und Brillanten von reinem Feuer lagen auf dem Sammetpolster und leuchteten ihr entgegen. Dieser Schmuck — ein Vermögen hatte er gekostet — würde sie herrlich zu der einfachen Abendtoilette aus fliehender, weißer Seide auszeichnen. Und die schöne Frau freute sich.

Es klopfte und die Garderobiere suchte herein. „Gnädige Frau, ein Reporter von den „Neuesten Nachrichten“ wartet draußen und bittet für ein kurzes Interview empfangen zu werden!“

„So spät? Unmöglich! Sagen Sie ihm, ich hätte keine Zeit! Er möchte es ein andermal versuchen.“

„Ein andermal hab ich keine Zeit!“

Eine tiefe Stimme sprach diese Worte. Erich Reck fuhr die beiden Frauen auf. An der Türöffnung stand ein junger, blonden Mann und hielt einen Revolver auf die Klinkerinnen gerichtet.

„Ein Wort oder eine Bewegung und ich knalle los!“ Der Fremde kam näher, ganz nahe, griff nach dem Lederkästchen. . .

„Ich wachte, daß Sie wertvollen Schmuck mit ins Theater nahmen, weil Sie zu dem Fest wollten!“

Nach diesen Worten verließ er sie.

Er langsam löste sich der Schreck und die Enttarnung von den beiden Frauen und sie begriffen, daß dem tollkühnen Räuber ein Vermögen in die Hände gefallen war. Gina Mattioni lächelte zum Telefon und alarmierte die Polizei, während die Garderobiere die noch anwesenden Theaterleute zusammenholte.

Doch die Verfolgung des Verbrechers war ohne Erfolg.

Auch die nächste Zeit brachte keine Entdeckung, obwohl neben der Polizei noch einige der besten Detektive mit dem Fall beschäftigt waren. Und allmählich — so bitter es auch war — mußte sich Gina Mattioni mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie diesen kostbaren Schmuck nie mehr wiedersehen würde.

In einem Nachmittags sah die Klinkerinnen in ihrem Wintergarten, als ihr ein Herr Krüger gemeldet wurde. Der besüßte des geraubten Schmucks wichtige Mitteilungen zu machen hätte. Wie elektrisiert sprang Gina Mattioni auf.

Tell aus seiner Wohnung geholt und vor das Kriegsgericht gestellt. Nach kurzer Beratung fällten die militärischen Richter das Todesurteil. Schon um neun Uhr führte man Tell zum Richtplatz. Alle Straßen waren mit französischen Truppen besetzt, zwei Escadrons Kürassiere, zwei Bataillone Grenadiere und zahlreiche berittene Gendarmen bildeten den Zug, in dem Tell, barhäuptig, in der Uniform des Schützenkorps, blieb, aber in fester Haltung geführt wurde. Totenstille herrschte in den Straßen, durch die der traurige Zug kam, nur der Tritt der Infanterie, Hufschlag, Waffentritten waren vernnehmbar.

An den dunklen Mauern des Festungshofes machte man Halt. Die Trommeln wirkten, Kommandos ertönten, und aufrecht, völlig gelöst, mit unverbundenen Augen empfing Peter Tell die tödlichen Kugeln. —

Der laienhafte Wilhelm Tell, durch Schiller verherrlicht, ist der Nationalheld der Schweiz, berühmt, soweit die deutsche Sprache reicht. Der Tischlermeister Peter Tell, dessen schlichtes Leben heidenhaft endete, ist vergessen. An ihn erinnert nur noch — die Tellgasse in Wien, ein enges, kurzes Gäßchen, draußen im XV. Bezirk.

Die „rheinischen Meistersinger“

Triumphfahrten des Kölner Männer-Gesangs-Vereins.

Der deutsche Männergesang hat in der rheinischen Rheinlandschaft, in Köln, eine Vögelkette von hoher künstlerischer Bedeutung. Wenn der Kölner Männer-Gesangs-Verein auf Konzerten tritt, so glücken die meisten Triumphe überall dort, wo die deutsche Rheinlandschaft hinaus, wo das deutsche Volk seine großen Dörfergemeinden hatte. Nur nach vier Jahren trennen sich vom hundertjährigen Jubiläum dieser rheinischen Gesangsvereine. Am 27. April 1842 war es, als sich unter der Führung des Kölner Liedersängers Domagala Johann Franz Weber ein langgestrecktes, geistvolles Kollegium rheinischer Männer zusammensetzte, deren Mühseligkeit und Stimmlichkeit die beste Bürgschaft für ihre gelungene Betätigung boten. Sie wurden schon im Jahre 1850 einen glänzenden Sieg im Internationalen Gesangswettbewerb in Gent, der in der Kunstwelt weitberühmten belgischen Stadt an der Schelde, in Form des ersten Preises heimtragen. Weitere Erfolge von gleich hoher Bedeutung schloßen sich in der Heimat sowohl als im Auslande an.

Die Chronik des Kölner Männer-Gesangs-Vereins berichtet von solchen in Düsseldorf, Brüssel, Antwerpen, Berlin, Wien und in vielen Städten der Niederlande, in Belgien, England, Frankreich, Italien und in der Schweiz. Dant der reifen Hingabe an ihre Sendung, die der Pflege des deutschen Volksliedes galt, standen sie als Kulturträger des deutschen Gedankens an der Spitze unserer Sängerkunst. Wo sie auch eintraten, floßen ihnen begeistert die Herzen zu, sie setzten sie sich doch als treue und wahre Hüter des Volksliedes in seinen edelsten Überlieferungen. Wenn ihre Konzerte aber mit Schenkungen, Vorträgen, Liedern, dann schloß die Begeisterung hohe Kassen.

Der Empfang der Kölner Sängerkolonnen durch drei- und vierhundert Kölner Sänger anlässlich der 80-Jahr-Feier des Kölner Männer-Gesangs-Vereins dürfte als großes Ereignis noch vielen, die dabei waren, in lebendiger Erinnerung sein. Unvergessliche Eindrücke gingen damals aus von feierlichen Stunden im Festsaal des Großen Friedrichs und im Saalbau am Grab der Kaiserin Elisabeth. Aus Veranlassung des Jubiläumsausfluges aus jenen, im übrigen recht dunklen Tagen der Nationszeit (1922), wiesen von Amerikanern zu berichten, die sich damals in Hamburg die Eintrittskarten zu zu tausend Mark kosten ließen, jedoch, leider weil die Preise der Bürgerkassen von vornherein vom Verkauf ausgeschlossen waren.

Die Hochwertigkeit der gelungenden Leistungen des Kölner Männer-Gesangs-Vereins geht u. a. aus einem noch älteren Exemplar des „Journal des Debats“ vom Jahre 1855 hervor, in dem sich der berühmte französische Komponist Hector Berlioz über ein Gastspiel in Paris äußerte: „Man kann sich in der Tat keinen Begriff von der Vollendung dieses Choralgesangs machen, von diesen entzückenden Schattierungen, diesem Feuer im Einsatz, dieser majestätischen, fernen gedungenen, erhebenden Harmonie. Die Vorbereitungen sind ein musikalisches Wunder.“

Ähnliche Anerkennungen sind aus der Feder Rollins und dem Munde Berdis aufgeschrieben.

Friedrich Wilhelm IV. war es, der dem Verein nach einem Vortrag im Marmpalais zu Potsdam die Große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verlieh, und im Jahre 1890 errangen die Kölner Männer-Gesangs-Vereine im Wettbewerb deutscher Männer-Gesangsvereine in Köln den von Wilhelm II. gestifteten Wanderpreis der Goldenen Kaiserkrone. Als glänzender Triumph sei nach das Konzert vom 13. April 1901 in Wien-Schönbrunn vor Franz Joseph gebracht, das ebenso reiche Erträge einbrachte wie die Konzerte nach Rom auf Einladung des Königs Viktor Emanuel. Über drei Jahrzehnte hatte der Musikdirektor Weber die Stabilität der rheinischen Meistersinger. Ihm folgten Prof. Dr. Rame, der Komponist Prof. Heinrich Böllner, Prof. Josef Schwarz; heute hat Generalmusikdirektor Prof. Eugen Wabst die Führung des Kölner Männer-Gesangs-Vereins.

Das Alter dieses verdienstvollen Sängerkolles reicht weit, das wir Blätter dieser Chronik aufschlagen. Sind aber auch die Ähren mit dem liebreichen Mund längst in den Himmel der Kunst eingegangen, die Nachfolger seien sich ihrer Würde würdig und dürfen ihrer Siege nicht weniger sicher sein, wenn sie die Gesänge des alten Männerkorps „Durch das Schöne stets das Gute“ in rauschenden Akkorden ihr nationales Bekenntnis aufklingen lassen: „Deutsch das Lied, deutsch der Wein, deutsch das Herz am deutschen Rhein.“

Hotel »Zu den Domspatzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

55. Fortsetzung.

den Wä- Hier: „

lich ste- Schiefe- Rücken.

andern, ein Füllst- Lücken. Man so

wachsen sehen; man

trug ein freies Dube- den Schillerfragen

„Ich lebe ja“, noch ist er halbwegs bei Verstand.

Stelle treten; man

und der Wunde mit

den gezeichneten Fingern

in seinen linken

Mädchen berührt, er

Wiederl Grinnaset. Wenn

sicheren, die, tag

geliebten waren, da

ihre Pflicht dem

Lange fanden haben.“

„Ja, aber ist es nicht

achtend, vor ihm

mußte um das

Wege, die viele andere

hatten sich im Dunkel

des

Nicht nur der

hatten ihnen

des Grauford

ganzer Geistes

als sage er

Stimme des

Gewalts die

Nicht die

unsterblichen

und Ehren

Wie allem

er und unser

und ist doch

in sich kein

Manchmal

mag es auch

ist auch um

sten Wunsch

fest stellen,

„Gut in ein

Stimme. „Das Bett des Kranken ist leer. Richard ist

fort.“

Kahr rief zusammen. Um Gottes willen, was hat das

zu bedeuten?

Er erbebt sich schmerzhaft. „Ich komme sofort, Frau

Antonie. Wenden Sie bitte Ihren Gatten.“

Nach wenigen Augenblicken ist er unten, steht mit Dr.

Ed und Frau Antonie zusammen und stellt fest, daß es

tatsächlich so ist, wie Frau Antonie gesagt hat.

Das Bett ist leer. Er reißt den Schrank auf und

stellt auch fest, daß Richards Sachen fehlen.

Man läuft in allen Räumen des Hauses nach Richard.

Man findet im Garten nach ihm, aber nirgends ist eine

Spur von ihm zu finden.

„Was hat das zu bedeuten?“ ruft der Geheimrat auf.

Während denkt er an das Geräusch, das er in der Nacht

hörte, und läuft nach seinem Arbeitszimmer. Er reißt die

Schublade auf, in der er seinen Revolver immer auf-

bewahrt hat. Stößt einen Schrei aus, denn das Fach ist

leer. Die Waffe ist verschwunden.

Er entsetzt sich, daß Richard Rogaller einmal einen

Blick in das Schubfach getan hat und dabei über die

Waffe gelacht hat.

„Mein Revolver ist fort!“, sagte er, „niemand anders

als Richard kann ihn an sich genommen haben. Er wird

sich töten.“

„Vielleicht“, entgegnete Dr. Ed nachdenklich, „vielleicht

aber auch . . . die anderen, die er hat.“

Der Geheimrat bezieht nicht gleich, aber als er dann

verstanden hat, da sitters er am ganzen Leibe.

Wir müssen etwas tun, Doktor Ed. Ich bitte Sie,

telefonieren Sie mit dem Wachmeister in Vinnigau. Er

ist heute wohl im Bett, da nach ihm suchen. Und sprechen

Sie mit dem Domfantor. Wenn gilt in aller Eile Richards.

Er soll auf dem Boden sein, und er soll wachen, daß ihm

kein Unheil geschieht.“

„Ja“, sagt Dr. Ed, ihm . . . und Frau Anna.“

Er geht zum Apparat. Zuerst spricht er mit dem

Wachmeister und holt ihn aus dem Bett. Er unterrichtet

ihn über das Geschehene, und der Wachmeister verpflichtet

sofort einige Leute zu alarmieren und die Suche nach dem

Kranken in die Wege zu leiten.

Des Domfantors Rufe sind leiser und ernst.

„Was gibt es, Stephan?“ fragt Frau Anna erregt.

„Doktor Ed ruft eben von draußen an“, erklärt der

Domfantor. „Richard Rogaller ist plötzlich verschwunden.“

Man hat sein Bett leer gefunden, und wahrscheinlich hat

er sich den Revolver des Geheimrats angeeignet. Doktor

Ed fürchtet Schlimmes.“

„Er wird sich doch nichts antun!“ bricht Jensi schnell.

„Doktor Ed meint, daß wir auf der Hut sein sollen.“

Er ist der Überzeugung, daß Richard sich . . . und dich,

Anna, mit seinem Dasein verliert.“

Frau Anna schüttelt den Kopf. „Oh, Stephan“, sagt

sie, „wie schön waren die Tage auf Lüttenberg. Soll das

Ende so bitter werden?“

„Nein, nein“, ruft Jensi leidenschaftlich, „auf soll alles

werden! Aber was willst du tun, Stephan? Richard

Rogaller ist mir im Kopf, und es ist möglich, daß Doktor

Ed recht hat. Es muß etwas geschehen! Stell dir vor,

wenn Richard Rogaller hier auf Lüttenberg eindringt mit

der Waffe in der Hand. Wenn im Konflikt, umweil des

Tores, schlafen die Dompaten. Sie müssen Schutz be-

kommen. Ich will Siebenbürgen werden.“

„Ja, Jensi, das tu, ich gebe einwilligen vor zu den

Dompaten. Siebenbürgen soll sich um einen Gemein

schaffen und mich nicht ablassen. Du, Anna, aber ach!

schlafen und schlafen das Fenster, läßt die Sachen herunter.

Ich bitte dich, tue es, damit ich Ruhe habe.“

Frau Anna verliert es, und der Domfantor geht

davon.

Niemand begegnet ihm auf dem Wege zum Pavillon,

und als er eintritt — der Pavillon ist natürlich nicht

verriegelt —, da findet er alles in tiefstem Schlaf.

Nur der Peter Waldbauer, der einen leichten Schlaf

hat, spricht auf und sieht den Domfantor erstaunt an.

Der Domfantor winkt ihm, daß er zu ihm auf den

Vorraum herauskommt.

Draußen will er beginnen, ihm alles zu erklären, als

der Schreck durch seinen Hündin anrückt. Da überläßt

er der Domfantor dem Siebenbürgen, Peter aufzulären

und heißt ihn wieder in das Schlafzimmer zurück.

Sepo Altendörger, der Wachmeister, der in Vinnigau

seine Standquartiere hatte, alarmierte eine Schar beherter

Leute, und nachts gegen zwei Uhr sagen sie los. Ein

Krautwagen brachte sie bis zum Domfantor.

Dort gab es eine feine Musiksprache mit Dr. Ed und

daraufhin vertrieben sich die zwölf Mann heimwärts in

den Wald, um nach dem Kranken zu suchen.

„Der eine Amerikaner, der in der Schenke wohnt, den

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Der Weg über die Brücke Osterpaare

Oesterliche Betrachtung von HEINRICH ZERKAULEN

Lieber Freund!

Eine Ueberschrift über einen Brief? Doch vielleicht
entsinnst du dich noch jener Zeit, da wir, jung wie wir
waren, jeden Brief mit einer Notizelle begannen.
Gleichsam als Motto. Und die Freude blieb überdies,
daß der eine oder der andere erst mußte die Melodie
in sich aufstöbern, mußte, um jenen Klang zu erzählen,
aus dem heraus unser Brief geschrieben wurde.

Nun — es kommt wieder so ein Brief zu dir. Es war Theodor Storm, der einmal die Verse schrieb um österliche Zeit:

Wir können auch die Trompet blasen
und schmettern weithin durch das Land,
Doch schreiten wir lieber an Maientagen,
Wenn die Primeln blühen und die Drosseln
schlagen,
Still sinnend an des Baches Rand.

Ja, das war die Zeit, da die ersten Blumen blühten und wir bei unseren Spaziergängen den Ruch der braunen Erde spürten, die der Frucht in ihrem Schoße entgegen harrete. Aber dann schmettete wirklich die Trompete.

Und wir — wir waren da!

Freilich erst noch zögernd, noch sehr ahnungslos: wenn der Frühling wieder ins Land zöge, dann würde auch der Krieg zu Ende sein. Und wir dachten an die zöge Birke, wenn sie sich gläubig dem warmen Wind hingibt. Ach — wir wußten ja noch nicht, daß die Granate schon bereit lag, den gesegneten Leib jeglicher Erde zu zerstören.

Die Granate zerriß nicht nur allein die Erde, auch eine ganze Jugend, die in ihr wurzelte. Und der Theodor Oßern lag verpackt im Tornister, es gab keine Möglichkeit, ihn hervorzuholen.

Hier fiel alles. Man mußte versuchen, sich damit abzufinden. Vier Jahre lang. Vielleicht wurde der Menschheit etwas Neues einfallen, daß aus dem Kaustreit unseres Herzens die Aufsehung kommen konnte. Und schon glaubten einige, einen süßeren Greisler am Horizont zu entdecken. Ja, sie behaupteten sogar, ihn leibhaftig zu sehen. Wir rissen die Augen auf, wir Jugend von 1914. Donnerwetter — das Leben hatte man uns ja beigebracht auf dem Anschlag unseres heißen Willens.

Doch es war nichts. Zwar blühten wieder die Primeln,
und das mit den Diefen flimmte. Aber las nicht alles
gleichsam tief unter uns? War es nicht so, daß wir
gleich Nachdrängelnden über eine schmale Brücke gingen,
von der wir wußten, daß sie bei jedem Schritt stöhnend
aufreiste? War es doch die immer noch atmende Brücke
von zwei Millionen gesallener Kameraden, die auch auf
den Diefen warteten, auf die Auferstehung und den
Sinn ihres Opfertodes.

Es ging schon gar nicht mehr um die Blumen und die Bienen. Ein Krieg war ausgebrochen, um in Wahrheit zu beginnen: der Krieg um Deutschland, der wie ein Kanal losbrach mit den Schiffen an der Feldbornhalle. Ade — ihr Blumen und Bienen. Silberstreifen ade! Laßt saulen die Jahre unserer Jugend dahin, den Sturmriemen herunter: die lebende Brücke unter uns schobte laut dem schmerzigen Lauffchritt der alten und der jungen Mannschöpfung.

„Aber das Herz hämmerte wieder. Das Blut jauchzte. Neben der Taube der Brinde sah einmal die Taube der 1933. Die Pfeiler der Brinde des zwei Millionen gefallenen Kameraden wurden wie ein Berg. Die Brinde schwanke nicht mehr, nur noch ein letztes Zucken, ein Schicksalsstrecken, ein allerletzter Zeufier vor dem letzten Glücks: das Opfer von 1914 war angenommen, das Reich Deutschland! Wird immer heißen und für jeden neuen Kameraden einer neuen Generation: Deutschlands Auf-
erstehung!“

So kommt dieser Brief zu Ostern zu dir. Er will nichts anderes, denn uns auf dem Postengang unseres Lebens anrufen: Kamerad, wir gehen immer noch Seite an Seite.

Und vor uns steht der, der uns den neuen Frieden
geschenkt hat, die Auferstehung Deutschlands. Wieder ist
der Wind über uns gekommen, dieser warme, aufsteigende
Wind, der verlanzt, daß wir uns ihm hinhalten. Mag
sein, er bringt noch Sturm. Mag sein, er bringt auch
peitschenden Regen, Schnee, der den himmeln Saaten wöl-
t. Mag alles seine Richtigkeit haben — aber was
kann hindern, daß die Frucht reist? Ist nicht unser Herz
aufgebrosen im Jubel der Erkenntnis, daß eine Jugend
im Jahre 1914 mußte, damit eine Jugend von 1933
werden konnte.

Ein Menschenherz aber, das auf seine Erkenntnisse und damit auf seine Wunden nicht stolz wäre, verdiente nicht, daß man ihm Glauben schenkte. Drücken wir uns

unverhohlen aus: der Segen, der unsere Waffen von 1914 segnete, hat nicht immer gehalten, was er versprach. Eines nur ist geblieben, das den Soldaten der Front verpflichtete: wie es heute den Soldaten Hitlers verpflichtet und damit uns alle: der Glaube an Deutschland.

Ach, ich möchte wohl wieder mit dir still sinnend wandern an des Baches Rand an diesem Ostermorgen, da du den Brief in Händen hältst. Ich weiß, daß wir zwar

Als Verlobte grüßen . . .

Verlobungen werden aus irgendeinem mystischen Grund immer für die heiligen Zeiten des Jahres aufbewahrt. Weihnachten und Neujahr geben ja schon ein erhellendes Kentingend, aber der richtige Verlobungsfeiertag ist Oßtern. Hier nimmt das Schicksal mit lauter Bestimmtheit das Inkasso einer verlobten Winter- oder Fischingsfaison in die Hand. Das frischverlobte Paar sieht am Ostersonntag billdich aus. Das Oßterfest ist ja für viele Menschen sozuzagen eine kleine Premièrre für das laufende Jahr. „Wenn das Wetter



Photo Seidenstücker

nach dazu zu sehen ist — da bligt es nur so in den Straßen von nagelneuen Schuhen, Mänteln, Caspiestiefen, Eclipsen und Hüten. Das Verlobungspar ist schon in den frühen Morgenstunden, wenn es den obliken Dienstbesorgung nach, ganz besonders wie aus dem Ei herausgerollt. Es duftet förmlich nach noch Verlobungsad- und -farbe. Ein aneinandergeheimt lacht das Paar noch kurzem Verweilen in der sogenannten Natur der vollendeten Straßen und Plätze auf, um sein Trüb- lingsland unter die Leute zu bringen. Es schreitet mit geschwollenen Brust, bligenden Kniefers, mit durch- gedrückten Knieen wie ein Colloqui der Liebe aus, und sie tritt ganz bestimmt, daß es auf der Erde keinen schöneren, eleganter, richtigeren und weiseren Mann gibt.

Nachmittags folgt im Schlepptau des jungen legitimierten Glücks das Elternpaar, der Braut, lächelnd, Herzengute im Anitz und im Freckpöckchen die Sirenen und Rosenföllchen. Was für den Sohn der Familie Abitur oder bestandenes Staatsexamen, das ist für die Tochter die Verlobung. Nun braucht man nur mehr auf die Anstellung beziehungsweise Ehe zu warten — dann haben sie die guten Eltern gewollt.

Und, nicht wahr, sagt die Brautmutter beziehungsoll
jeweils: Nachdes Niste, daß uns der liebe Dierstaf
vielleicht dort ein kleine Babo ins Nest arleit, mit
dießel Wort alle vo-physiologische Braiffe vom Kinder-
trigen verzeirnde. Es ist ja nat, daß die Leute nicht,
wie an einen Dierstaf glauben, und die Enkel-
schon länst in die Kumpfkammer acten. Sie ist
wieder an Großvätern und Großmüttern, endlich zu
ein, um der arggelärten Jugend manchmal eine Freude
zu bereiten.

Diateralind."

Dieses Paar hat sich auf das Auserat „Osteralid“
tennegeleern. — Der jüngste Krübling ist es freilich
nicht mehr, was sich da gefunden hat. Aber dafür ein
reifer, solider Krübling mit Nussbaumeinrichtung, tiebe
u Natur und Kunst und einigen tausend Mark Er-
spectum — später mehr. Fräulein Ludmilla Babinger,
Nicoes und Robes, und Herr Joseph Schnäbele, Erster
Buchhalter, wandeln durch die erwachte Natur und teilen
sich ihre Gefühle mit: Daß Daurerbränden doch viel
perforamer sind als andere und befensers in einem Haus-
halt . . . und daß man im vorigen Jahr bereits vortre-
ugeweise 4 Wochen Prekura abgab hat und wieviel ein
Mann spart, wenn die Frau selbst schneiden kann, und
daß zum Beispiel gefüllte Kalbsbrühen seine Leibespeise
ist. Noch führt man getrennte Kassen, noch saht man
„Sie“ und es gefällt ihr, daß der Erste Buchhalter seine
Lugabe beim Wirt in Grünwald sorgfältig in ein
kleines Rechenbleim einträgt. Sie zieht ihr Eider-
leid etwas streifer und saht, sie begreift nicht, wie es
Männer gibt, die an diesen heutigen Frauenfiguren, an
ihrem bishen Haut und Knochen Gefallen finden, und
er begreift es auch nicht und läßt sein Auge mit liebe-
voller Nachsichtlichkeit auf ihr ruhen. Der dunkle Heim-
weg findet das Osteralid schon Hand in Hand und wenn
man noch einmal um „ihren“ Stadtbeisel herum-
wandelt ist, und Herr Schnäbele zum Abschied ein Klein
schiden über Platenische hinaus sich als Unbänger
nolliger Normen bekannt hat — ist alles im Reinen.

Photo W. Binder



Osterlämmer

Helteres Oberaar.

Es gehen mit ihrem Buij nachmittags in die Anlagen. Er hat es nicht mit dem vielen Spaziergehen und ihr liegt auch nichts dran. Wenn eine Ehe zusammen kommt, schweift man nicht mehr allzu gern in die Weite. An den hohen Feiertagen raucht er seine Zigarre aus dem Meerchaumpfen und sie hat Armband, Brosche und Uhr angelegt. Der Buij hat das Lustmädchen auch nicht besonders gern, er muß von Zeit zu Zeit durch Pfiffe — nicht erstgemeinte Drohungen und Versprechungen vom Fleck gebracht werden. Das Ehepaar reedert nicht allzu viel. Jetzt schlief der Baum bald aus. . . Darauf er: . . . Jetzt ween's ausschlag'n. Und nach einer Weile: D' Ehemannlein is in der Feuch mit an neuen Kestim dabestumma. De brauchst si aa nimmer so f'ammernicht. . . Darauf er: Wo mir aus kenn si de f'ammernicht'n wie f' daa. . .

Am Zuckerkeller oben laßt man sich an einer freistehenden
Maß und ist dazu Regensburger und Räs zu Ge-
zeit sowie die mitgebrachten Disserer. Zug zu dars her.
— sagt er. — Sie tut noch eins her. — Der Buzl kriede
die Wursthäute. — Friede. — Stille. — Er ründet eine
„Verfchinnia“ an und lieft den Annoncentheil der Zeitnng.
Sie schaut dem Kuchenhaut beim Abseulen zu und sagt:
Dara draufsteht „A. Rosen“ auf.

Dann nach dem Zahlen meinen beide: Is halt doch was Schöns um an Feiertag! Ma' kommt doch a' bißl' raus . . .

Wanderung durch den Frühling

und Paskefeuer
Ostermannluchten

Von S. DROSTE-HULSHOFF

Alle Sorgen, alle Bedrängnisse, die die Menschheit an grauen, trübem Wintertagen doppelt schwer bedrücken sind leichter zu ertragen, wenn erst die Tage wider ihn ver-
werden und in Wald und Feld neues Keimen
Blühen anhebt. Die Menschen haben einen hohen
Erfolg für die uralte Lebenspeneurie. Erst
ihnen gleichwohl möglich macht, die Dasei-
kalten Monate des Jahres zu fristen: das langt
ist verständlich, daß seit fernsten Vordränge
Frühlingszeiten zu Ehren des wider ansetz in Le-
beut und brennendes Scheit eine besondere Le-
beut.

Einst entzündete man im Kulte^{äußern}
germanischen Feilungsgeötin, dertat^{sonnit}
dieser Brauch hat sich in manden Geb^{huna ge-}
und anderer Länder nördlich der Alpen^{ich mit}
des Diestages bis heute erhalten. In der^{wir an}
in Holstein, in der Altmark, aber auch s^{hinden}
und Holland leuchten in der Diernacht dr^{drings}
Sügelu herab, die im Volkesmunde „Dier“, „^{sef.}
berge“ genannt werden, und häufig in d^{Das}
Stätten des der Akerfruchtbarkeit und ^{schwacht}
geordneten Kaltes waren. In ostfide Ma^{Maaz}
gnügt man sich mit mächtigen p^{pecht}
in alte krumme Weidenbäume ges^{strebend}
den wir:

gepfeilten „Eisernmännchens“ ergab sich den
 Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, dann
 Eisenerne mitunter noch ganz nach der heimischen
 deutschen „Kocher“ entworfen: zuerst aus
 Feuer in den Dörfchallen vertrieben, dann kleine
 durch Rabana zweier Böller oder mit Hil
 jernen Wagenrades neues Feuer, und dan
 man zuerst den Eisernbölz. Die Dörfer schon
 sich dann mit Holschleichen, die sie brennen un
 Lauf heimtrauen, vom Eisenerne neuen
 den häuslichen Vorr. In absonderlicher Art mit
 ein Geschick.

Die Griechische Kirche theilt diesen Brauch in sich
genommen. In Griechenland und ande
farblichen Ländern bringt man zur Aus
scheidung des Fiebernachts Heile Kerzen mit zur Kir
che oder zum geweihten Nessel, und trägt sie nieder
herunter, um den alten Göttern zu Ehren
Vorans Altäre, die einst im Tempelbau
halten die Sterbender in Thüringen wolle für
beutendlich wach. Die Mittelstufe i
Gänge, an der ein Fieberdämon steht, und is
wirft man auch Tierknochen, ein Bad

sichbühnend als Opfer in die lodernde Grund,
 Postkeren des Münsterlandes entzün-
 nung nach uralter Cüte hohe Reinfest, daß
 des Karlemtags und sinat dazu eierliche den
 üblicher Bruch war früher auch im da-
 Franken, zu Landereuth in der Nähe von
 bild. Dort endete die Dorfberöner in
 Dämmern des Ostermorgens riesige Dis-
 ünnernahmen hieauf ein Vitzgan die Ge-
 lweil der Edwin der Niesferen leuchtete,
 einem Volsalaben im Commu Kern, Nlag-
 erweisen und Viehkrankheit und Feuerge-
 sein.



Erster Ausflug in die Welt

Fischerjungs

Das ist der Beginn des berühmten Seemannsroman von Rudyard Kipling. Dieser fesselnde Auschnitt gibt eine Einführung in Geist und Stimmung des Buchs. Die Handlung wurde jetzt von Metro-Goldwyn-Mayer unter dem Titel „Manuel“ verfilmt. — Textabdruck mit Genehmigung des Paul-Pist-Verlags, Leipzig.



Freddie Bartholomew und Spencer Tracy in dem Metro-Goldwyn-Mayer-Film „Manuel“ nach dem Roman Rudyard Kiplings „Fischerjungs“.

Foto: Metro-Goldwyn-Mayer

Durch die Tür des Rauchsimmers, die nach der Kabinenleiterin hin aufging, drangen Nebelwolken des Nordatlantiks ein. Der große Dampfer kämpfte und schlingerte, und die Sirenen pfiffen zur Warnung der Fischerboote.

„Vier junge Cheone ist die fähigste Banse auf dem ganzen Schiff“, sagte ein Passagier in einem wollenen Paletot, indem er die Tür aufschloß. „Können wir hier nicht gebrauchen. Ist viel zu früh.“

Ein weißhaariger Deutscher langte nach einem befestigten Brötchen und brumpte leise: „Die Zeit ist noch nicht da. Amerika ist voll davon. Ich las Ihnen, Sie sollten Tausende sofort einführen bei Ihnen.“

„Was! Er ist nicht wirklich böse. Er kann einem eher leid tun“, brummte ein Neuortler, der braunen der Banse nach aussah, unter dem leuchtendblauen Deckel lag. „Seit seiner frühesten Kindheit schleppen sie ihn von Hotel zu Hotel. Gerade heute morgen sprach ich mit seiner Mutter über ihn. Eine reizende Frau, aber sie ist selber ohne weiteres zu, daß sie dem Jungen nicht gewöhnen will. Sie gehen nach Europa, um seine Erziehung zu vollenden.“

„Das noch nicht mal begonnen hat“, warf ein Herr aus Philadelphia ein, von seinem Colar her, bismarck. „Dieser Sub bekommt zweihundert Dollar monatlich Taschengeld. Er ist noch keine Leiche.“

„Eigentlich, der Alte nicht“, fragte der Deutsche. „Ich“, antwortete der aus Philadelphia laut. „Eigentlich und Beweise und Sagen und Reden.“

„Ein Wort hat er in Dingo, eins in Los Angeles, ihm gehören ein halbes Dutzend Eisenbahnen, die Hälfte aller Waldungen nach dem Stillen Ozean hin, und seine Frau hat nichts zu tun, als Geld aussuchen. Im Westen fühlt sie sich nicht wohl, sagt sie. Reist einfach zwecks zum mit ihrem Jungen und ihren Nerven, bloß auf der Suche danach, die Welt, was ihm Spaß machen könnte.“

Immer in der Runde rum, Florida, Arizona, Colorado, Hot Springs, New York, und wieder von vorn. Das nicht mehr Schiffs wie ein zerbettelter Hoteller, der Kerl, und wenn seine Erziehung in Europa „vollendet“ ist, wird er erst der richtige Schrecken für alle sein.“

„Weshalb kümmert sich der eigene Vater nicht um den Jungen“, fragte der molle Paletot.

„Der Alte muß Geld scheffeln. Will dabei nicht geübt werden, vermutlich. In ein paar Jahren wird er sich seinen Namen verdienen. Ein Dampfer, heißt allerhand Güter in dem Jungen, wenn man bloß ran kommt.“

„Mit dem Tausende, mit dem Tausende!“ brummte der Deutsche.

Die Tür wurde aufgerissen und ein Knabe von etwa fünfzehn Jahren, lila und schmal, eine halb gerauchte Zigarette im Mundwinkel hangend, kam herein. „Sie sind die fähigste Banse heute, wenn Sie keine Banse sind.“

Seine fähigste Banse heute, wenn Sie keine Banse sind, und seine Haltung und Erscheinung war ein Gemisch aus Unerschlossenheit, Aufdringlichkeit und fahler Eleganz. Er trug eine fahlgelbe Joppe, Knickerbocker, rote Strümpfe, Tennissocken, eine rote Krawatte hatte er tief in den Nacken geschoben. Durch die Zähne pfiffend und die Anwesenden murrend, lagte er mit hoher, lauter Stimme:

„Mullig draußen, was? Man hört nichts wie das Getöse von den Fischerbooten rundum. War ein Mordstoß, wenn wir eins rammen würden, was?“

„Für su, Harve“, sagte der Neuortler. „Für su und draußen geschoben; wir verschieben auf Ihre Gesellschaft.“

„Wer kann mich hindern“, antwortete der Junge unerschrocken. „Geben Sie vielleicht meine Ueberfahrt bezahlt. Müller Martin? Ich denke, ich habe hier das gleiche Recht wie jeder andere.“

Er nahm ein paar Briefe von einem Schachbrett und begann zu murreln, redete Hand gegen Hand. „Stinkfaulheit hier, meine Herren, was? Könnten wir nicht eine Partie Schach machen?“

Niemand gab ihm Antwort. Trotzdem pochte er ungerührt seine Zigarette, schob die Beine übereinander und trommelte mit rechtlich unzulässigen Fingern auf den Tisch. Dann zog er einen Pak Bannoten aus der Tasche, wie um sie zu zählen.

„Wie geht es heute Ihrer Mutter?“ fragte einer der Herren. „Sie war nicht beim Lunch.“

„In ihrem Salon, vermut ich. Sie ist fast immer feckant bei der Ueberfahrt. Ich wollte gerade die Stewardess mit fünfzehn Dollar tippen, daß sie sich ein bißchen um sie kümmert. Ich gehe nicht öfter runter, als unbedingt nötig. Wird mit immer ganz schwammig, wenn ich an der Antike vorbei muß. Ich bin zum erstenmal auf See, verheißt Sie.“

„Ja, du bist ein Mordstier, steht dir an der Stirn geschrieben“, sagte der Philadelphi. „Du wirst noch zur Strafe deines Vaterlandes herantreiben, wenn du so fortmachst.“

„Weiß ich! Ich bin Amerikaner, durch und durch und allemal. Das wird ich ihnen zeigen, wenn ich nach Europa komme. Wilt! Mein Kaut ist ausgegangen. Ich kann den Mut nicht rauchen, den der Steward versapft. Hat einer der Herren eine echte Zigarette bei sich?“

Der Obermaist kam einen Augenblick herein, gestrichelt, lächelnd, naß. „De, Mac“, rief Harve kameradschaftlich. „Wie steht's, wie geht's?“

„Ganz wie immer“, war die ruhige Antwort. „Die Jugend ist feil gegen die Erwachsenen, und die Erwachsenen wissen das zu machen.“

Aus der Ecke schaute ein. Der Deutsche öffnete seine Zigarettenpackung und bot Harve eine dunkle, dünne Zigarette an. „Das ist das Richtige für Sie, mein junger Freund“, sagte er. „Wollen Sie sie versuchen, ja? Da werden Sie mal sehen, wie Ihnen wohl wird.“

Harve zündete sich schmunzelnd das verdächtige Kraut an. Er fühlte keine Stellung unter Erwachsenen an. „Das langt nicht, um mich umsummen“, sagte er. „Ich nicht abgeben, daß das furchtbare Produkt, das er sich da ankreide, ein „Abbeeling“-Stumpen, eine Giftmischung aller Sorten.“

„Das wird sich gleich zeigen“, sagte der Deutsche. „Wo sind wir jetzt, Herr MacDonald?“

„So hier oder dort, Herr Schäfer“, erwiderte der Philadelphi. „Sie heute abend können wir bei den „Großen Bänken“ sein, aber ganz allgemein gesprochen, wir sind mitten in der Fischerflotte. Wir haben seit Mittag drei Jollen angeordnet und einem Franzosen den Klüverbaum gefaselt. Das kann man knapp vorbereiten.“

„Schmeckt Ihnen meine Zigarette, hm?“ fragte der Deutsche, denn Harves Augen hatten sich zu Tränen. „Reines, frisches Aroma“, antwortete er mit zusammengekniffenen Augen. „Mir schmeckt, wir fahren nicht langsam, nicht? Ich will mal raus und nach dem Log sehen.“

„Das täte ich auch an Ihrer Stelle“, sagte der Deutsche. „Er fühlte sich miserabel; aber da er vor dem Deckward, der Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

Er schaute auf, das Deck lag ganz verlassen, und die letzte Spitze des Schiffs, die bis an den Horizont ragte, Er schaute sich halb ohnmächtig vor Schmerz auf, denn der Stumpen im Verein mit dem Dröhnen der aus dem Motor aufsteigenden Schraube schien ihm die Seele aus dem Leib zu drehen. Sein Kopf schmerzte; Funken liefen ihm vor den Augen; sein Körper schien kein Schweregewicht mehr zu haben; seine Glieder flogen. Die Seefahrt, die Stille zusammenstellte, erst kürzlich gepulst hatte, er werde nie krank, ließ er sich aus Holz verleiten, nach rückwärts über das Zweite-Klassen-Deck bis zum Heck zu gehen, das in ein logenantes Schild gezeichnet war.“

„Gibt's Besser?“ fragte ihn der Junge freundlich grinsend. „Magst du Kaffee?“ Er brachte ihm einen Blechbecher voll und lächelte den Kaffee mit Melalie. „Gib's denn hier keine Milch?“ fragte Harve und multerte die Doppelreibe der Kojen, als ob er eine Kuh zu finden hoffte.

„Nein“, sagte der Junge. „Nicht bis Mitte September. Der Kaffee ist aber nicht schlecht. Ich hab' ihn selber gemacht.“

Harve trank ohne weitere Entgegnung und machte sich heißhungrig über einen Teller voll reich gebratenen Specks, den ihm der Junge reichte.

„Ich hab' auch deine Kleider getrocknet. Die werden wohl ein bißchen eingekrumpt sein“, fuhr der Bub fort. „Kaffen lamielo nicht recht hier zu uns. Verlust mal, dich umdrehen, ob du nicht verlegt bist.“

Harve drehte sich nach allen Richtungen, aber er konnte sich über keine Schmerzen beklagen.

„Das ist recht“, sagte der Junge herzlich. „Mach dich fertig und komm auf Deck. Mein Vater will dich sehen. Ich bin dein Sohn. Du wirst dich freuen, ich bin Kücheneinlage und mach' alle andere Arbeit, die den Männern zu dreißig ist. Ich bin jetzt der einzige Junge hier, seit Otto über Bord gegangen ist. War bloß 'n Holländer, swaniga Jahre alt. Ich bist du bloß bei 'ner Flaute über Bord gekommen.“

„Es war gar nicht ruhig“, sagte Harve mürrisch. „Es war ein richtiger Sturm, und ich war seckant. Ich muß über die Reling gestolzt sein.“

„War 'ne ganz gewöhnliche leichte Dünung gehen und vorankern. Jamoll, sagte der andere. „Aber wenn das bei dir Sturm ist“, er piffte durch die Zähne. „Da kannst du noch was erleben, bis du seckant wirst. Ich kenne den Vater warte!“

Harve hatte, wie so manche bedauernswerte junge Menschen, noch nie in seinem Leben einen direkten Begegnung mit dem Meer gehabt. Er hatte lange und oftmals tränenreiche Erfahrungen über die Vorteile des Gehörns und die Gründe, weshalb dies oder jenes von ihm verlangt wurde. Frau Cheone lebte in ständiger Angst, ihren Sohn zu verlieren, was vielleicht der Grund war, daß sie über alles immer am Rande eines Nervenzusammenbruchs stand. Er konnte daher nicht begreifen, warum er sich wegen jemand anderem beklagen sollte. Er sagte: „Dein Vater kann ja herunterkommen, wenn er mich durchsagen sprechen will. Er soll mich nach Neuport bringen, sofort.“

„Danke, die Mutter auf, als ihm der föhlliche Spaß in seinem ganzen Umfang ausblühte. „Hör mal, Vatter“, rief er hinauf. „Er sagt, du kannst ja runterkommen, wenn du ihn durchsagen sprechen willst. Hörst du, Vatter?“

In einem Balk, wie ihn Harve noch nie aus einer Menschenbrust gehört hatte, kam die Antwort: „Lach den Unfug. Dan, und schid ihn raus.“

„Danke und was? Harve seine aufgemischten Tennissocken zu. Etwas in den Tönen von da oben bewirkte, daß der Knabe seine Mutter unterdrückte, indem er sich mit dem Gedanken tröstete, wie er nach und nach auf der Heimreise die Geliebte von seinem und seines Vaters Reichtum den Reuten ihrer zu Gemüte führen würde. Und dabei, bei seinen Freunden, würde er sicherlich ein Feld auf Lebenszeit sein nach diesem Abenteuer.“

Er freute sich die letzte Seite hinauf, stolperte über eine Menge Hindernisse vorwärts und landete vor einem kleinen, unterirdischen glattrierten Mann mit grauen Augenbrauen, der auf einer Stufe lag, die zum Hinterdeck führte. „Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Heb' dich! Ich hab' die See geleitet und mochte nur noch in die Länge, älter dünne, gegen die sich rings in der Ferne die Segel von einem Dutzend Fischerboote hoben.“

„Nicht die gefällige Scheidemünze und schickst für die Lungen! Schmeiß weg, mein Junge, und verlaß's nochmal!“

„Man hat mir's gekloht!“ lachte Harve bis. „Werd' also warten müssen mit meinen Dollars, bis du deinen Papa wiederkloht, was?“

„134 Dollar, alle weg!“ Er wühlte wild in allen Taschen. „Geben Sie sie zurück!“

Ein merkwürdig veränderter Ausdruck glitt einen Augenblick über das weiterharte Gesicht des Fischers. „Was hast du in deinem Alter wohl mit 134 Dollars angefangen, Junge?“

„Es war ein Teil von meinem Taschengeld — für den Monat natürlich.“ Damit glaubte Harve, den Alten umgeworfen zu haben. Das traf auch zu. Aber in anderem Sinn.

„Oh! 134 Dollar ist nur ein Teil von seinem Taschengeld — bloß für einen Monat! Kannst du dich nicht erinnern, ob du dich irgendwo angeschlagen hast beim Runterfallen? Bist nicht an einen Wölkchen? Der alte Hasen vom Dünwald.“ — Trost schien nur noch zu sich selber zu sprechen. — „Der ist damals bloß über 'ne Lute geholt und ist mit dem Kopf an den Großmast geschlagen, und drei Wochen darauf, da hat er sich teufel und teufel gebildet, der Dünwald, der wär 'n Kriegsschiff und müßt' Handelschiffe kapern, und hat er richtig Krieg erklärt gegen Sable Island, weil's britisch war“ und die Sandbänke zu weit vorliefen. Sie mußten ihn in einen Bettlad einhaken, daß bloß noch Kopf und Füße rauskamen — die ganze Reie über. Und jetzt ist er wieder in Essex zu Hause und spielt mit kleinen Puppen.“

Harve erklärte fast vor Mut. Aber Troop fuhr tröstend fort: „Du tust uns leid, sehr leid, nach lo lung... Wollen lieber nicht mehr reden von dem Geld, denn“

„Natürlich nicht. Sie haben's gekloht.“

„Gut, gut, wir haben's gekloht, wenn dich das beruhigt. Und was die Rückreise betrifft: Angenommen, wir könnten dich zurückbringen — was wir aber nicht können —, du bist jetzt nicht im richtigen Zustand für zu Hause, und wir, wir sind eben erst in die Bänke eingelaufen und müssen uns unter Troop bedienen. Wir befehlen keine fünfzig Dollar im Monat — nicht zu reden von Taschengeld, und wenn wir Glück haben, sind wir so gegen September wieder irgendwo an Land.“

„Aber — aber jetzt ist doch erst Mai. Ich kann doch nicht einfach hier bleiben und nichts tun, nur weil Ihr fischen wollt. Ich kann nicht, lag ich Ihnen!“

„Schön und gut, auf und laß. Niemand verlangt von dir, daß du nichts tust. Es gibt sogar 'ne Menge zu tun für dich — an Dross Stelle.“ — Harve war über Bord gegangen. Hat nicht brüderlicher können, weil er nie wiederkommen ist. Du kommst gerade recht, für alle Teile, wie von der Vorlesung geschickt. Berstehst du nicht viel, kann ich mir denken, was?“

„Ich werd's Euch zeigen, euch allen, wenn wir zu Land sind, sagte Harve mit einem stillen Kopfnicken und etwas von „Pirat“ murrte, was ein — allerdings nur halbes — Lächeln auf Troops Antlitz hervorrief.

„Mach mit dem Rundwert bist du nicht faul. Das hatt' ich vergessen. Aber auf der Da sind wir schon man nur, wenn man was zu sagen hat! Galt die Augen offen und bist Du bei seiner Arbeit und lo, und dafür geb' ich dir — du bist's zwar nicht wert — aber trotzdem doch — zehn und einen halben im Monat — sagen wir: 35 am Ende der Fahrt. Ein bißchen Arbeit wird dir den Kopf klarmachen, und später mal kannst du uns dann alles erzählen von Papa und Mamma und von deinem Geld.“

„Sie ist auf dem Dampfer“, rief Harve, und seine Augen füllten sich mit Tränen. „Bringen Sie mich nach Neuport, sofort!“

„Arme Frau — arme Frau! Aber sie wird's schon verwinden, wenn sie dich erst wieder hat. Wir sind unfähig auf der Da sind wir. Wenn wir nicht umkehren — das sind mehr als taus

